Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 293. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 26. Juni 1860.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

Die Expedition.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 12 Min.) Staatsschuldscheine 84½. Prämien-Anleihe 114¼. Neueste Anleihe 105. Schles. Bank-Verein 76. Oberschlesische Litt. A. 126 B. Oberschles. Litt. B. 113½. Freiburger 82½. Wilhelmsbahn 35½. Neisse-Brieger 54¼. Tarnowitzer 33. Wien 2 Monate 77. Oesterr. Kredit-Aktien 73¼. Oesterr. National-Anleihe 61. Oesterr. Lotterie-Anleihe 74. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 136¼. Oesterr. Banknoten 77¾. Darmstädter 66½. Comm.-Antheile 81½. Köln-Minden 131¾. Rhein. Aktien 80¼. Dessauer Bank-Aktien 14⅞. Mecklenburger 46¾ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48⅞. — Belebter.

Wien, 25. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 187, 10. National-Anleihe 79, 10. London 127, 50.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 25. Juni. Roggen: matt. Juni 47⅞, Juni-Juli 47⅞, Juli-August 47⅞, September-Oktober 47⅞. — Spiritus: flau. Juni-Juli 17⅓, Juli-August 17⅓, August-September 17 7/12, September-Oktober 17 7/12. — Rüböl: flau. Juni-Juli 11⅓, September-Oktober 11⅔.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 292 (gestriges Mittagblatt).

△ Die Bourbonen und die Legitimisten.

Die Griechen erzählen in ihrer Mythologie von Geschlechtern und Familien, welche von der Rache der Götter durch mehrere Generationen hindurch verfolgt würden. An die Stelle dieser Rache und des blind waltenden Fatums ist in der modernen Welt die Nemesis der Geschichte getreten, und unter dieser Nemesis ist nichts Anderes zu verstehen, als die höchste Vernunft der Weltordnung, welche sich einfach in dem logischen Zusammenhange von Ursache und Wirkung ausspricht und sich gegen alle diejenigen richtet, die von einem dünkelhaften Wahne göttlicher Macht befangen in das Rad der Geschichte gewaltsam eingreifen und den welthistorischen Gang der menschlichen Entwickelung willkürlich hemmen zu können sich einbilden. Ueber kein Haus und keine Familie hat dieses Verkennen der Geschichte, diese Verachtung aller gerechten Forderungen der Zeit, dieser klägliche Stolz auf die doch nur menschliche Macht größeres Unheil gebracht, als über das Geschlecht der Bourbonen. Sie sind die Pelopiden unserer Zeit: alle Lehren und Mahnungen der Geschichte verachtend, haben sie, so oft auch wieder zur Herrschaft berufen, eben so oft auf *eigenes* Recht sich stützend, das sie und ihre Vertheidiger in ihrem Wahne mit dem *göttlichen* verwechselten, alle menschlichen Rechte mit Füßen getreten. Wohl gewährt die Legitimität den Vorzug der *stetigen* Entwickelung, aber zum göttlichen Rechte wird sie erst, wenn sie ihre Pflichten gegen die Völker versteht und erfüllt, sonst geht über sie die Geschichte mit derselben Gerechtigkeit hinweg, wie über die illegitime Usurpation, wenn diese ihren Ursprung vergißt.

So kämpft in diesem Augenblicke der letzte noch regierende Bourbon um seine Existenz, und trotz aller Berufung auf sein göttliches Recht der Legitimität muß er mit einem Manne in Verhandlungen und Verträge sich einlassen, auf dessen Kopf er noch wenige Tage vorher einen Preis gesetzt hat. Die Bourbonen unserer Zeit fügen dem tragischen Schicksale ihrer Vorfahren auch noch die komische Seite bei. Um zu retten, was noch zu retten ist, erkennt der legitime Bourbon den soeben noch als „Flibustier" und „Räuberhauptmann" in die Acht erklärten *Garibaldi* als ebenbürtige Macht an; um nicht, wie seine Vettern, in partibus infidelium regieren zu müssen, wendet er sich bittflehend um Hilfe an den Kaiser der Franzosen und muß es erleben, daß sein Gesandter von der Thür *des* Mannes gewiesen wird, den sein Vater, *Ferdinand II.*, im Anfange der dreißiger Jahre steckbrieflich verfolgen ließ; um endlich den letzten Versuch zu machen, greift er, wie alle seine Vorfahren, nothgedrungen zum längst verbrauchten Mittel der Reformen und constitutionellen Verfassungen, in dem unglaublichen Wahne, daß das Volk ihm Vertrauen schenken werde, und daß das Schicksal *Poerios* in Neapel und Sicilien schon vergessen sei.

Denn um *Mittel* zu ihrer Behauptung sind weder die Bourbonen noch ihre Vertheidiger, und diese am allerwenigsten, je verlegen gewesen. In der Noth und in der Verbannung waren die Bourbonen immer die besten Regenten; wie liebenswürdig sind die von Zeit zu Zeit erscheinenden Manifeste des Grafen *von Chambord*; sie haben nur den einzigen Fehler, daß die Franzosen Nichts von ihnen wissen wollen; wie oft haben die Vorfahren des jetzigen Königs von Neapel, *Franz I.* und *Ferdinand II.*, treffliche Verfassungen gegeben und beschworen, so oft, daß die Neapolitaner von ihrem jetzigen Herrscher gar keine mehr haben wollen, denn sie sind es nachgerade auch müde, daß der bourbonische Grundsatz: „die Verfassungen sind nur dazu da, um gebrochen zu werden", noch einmal an ihnen probirt wird; wie glücklich hätte der Graf *Montemolin* die Spanier gemacht, wenn sie ihm Vertrauen geschenkt hätten! Die Legitimisten wissen es sich gar nicht zu erklären, daß ein Geschlecht, in dessen Geschichte der Wort- und Verfassungsbruch die hauptsächlichste Rolle spielt, bei den Völkern kein Vertrauen mehr findet; wozu in aller Welt sind denn die Völker da? Ist es denn schon so weit gekommen, daß Alles, was im Drange der Noth *versprochen* wird, auch wirklich *gehalten* werden muß? Dann in der That könnte es schon längst keine Könige von Neapel mehr aus dem Geschlecht der Bourbonen geben.

Eine eigenthümliche Nutzanwendung dieser Grundsätze, die nicht im Lager der Legitimität, sondern bei einem Theile der Legitimisten gelten — denn Prinzip und Partei sind auch hier zu trennen — bringt ein merkwürdiges Schriftstück über die Abdankung des Grafen *Montemolin*, das der Kreuzzeitung, die in dieser Fraktion der Legitimisten eine hervorragende Stelle einnimmt, zur Veröffentlichung übersandt worden ist. Bekanntlich hatte der Graf *Montemolin*, der „legitime" Erbe des spanischen Königthrones, in Spanien die Rolle copirt, welche *L. Napoleon* als Prinz in Straßburg gespielt; er wurde nebst seinen Begleitern gefangen genommen, was ihm ziemlich gleichgiltig war, da er — wie sein neuester Vertheidiger in dem erwähnten Schriftstücke sagt — „wohl wußte, daß man *ihm* kein Haar krümmen würde". Großmüthig also, wie alle Bourbonen, will er auch seine Begleiter retten und verzichtet deshalb auf seine Rechte, die er wohl nie in die Lage kommen wird, einmal auszuüben. Diese Verzichtleistung — wir lassen jetzt den Vertheidiger wörtlich sprechen, weil jedem ehrlichen Manne diese Beweisführung sonst unglaublich erscheinen würde — diese Verzichtleistung also sollte „erst nach der Ratification derselben durch den Prinzen *nach seiner Freilassung und außerhalb Spaniens* volle Giltigkeit haben. Der Graf *Montemolin* hatte Spanien mit dem festen Entschlusse verlassen, den Entsagungsakt zu ratificiren (d. h. mit andern Worten: er hatte sich selbst noch einmal versprochen, das Versprechen auch wirklich zu halten); aber kaum war er in Frankreich eingetroffen, als er von unzähligen Seiten darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er, als König, *sich nicht selber angehöre*, und daß ein solcher Schritt wohl zu überlegen sei." Kurz und gut, er entsagte nicht; da „er als König sich nicht selber angehört", so braucht er auch nicht, was er in Spanien *versprochen*, in Frankreich zu *halten*.

Darin liegt das Geheimniß der legitimistischen Doctrin. Die Bourbonen können leicht Verfassungen geben; da „sie als Könige sich nicht selbst angehören", so werden natürlich die Verfassungen, ist die Gefahr vorüber, wieder aufgehoben, wobei es ganz gleichgiltig ist, ob die Verfassung beschworen worden oder nicht. Thut nichts, die Verfassung wird aufgehoben. Leider haben die Völker, welche so glücklich waren, unter der Herrschaft der Bourbonen zu stehen, diese Doctrin durch traurige Erfahrungen hinlänglich kennen gelernt, und so kommt es, daß sie den Versprechungen nicht mehr trauen. „An einem Kaiserworte soll man nicht drehen noch deuteln" — dieser altväterische Grundsatz findet in der Moral dieser Sorte von Legitimisten keine Stelle.

Nachdem der letzte Bourbon in Neapel den heftigsten Widerstand gegen alle und jede Reform geleistet, macht er plötzlich, da *Garibaldi* nicht mehr Räuberhauptmann, sondern bereits Excellenz und General geworden, alle möglichen Versprechungen, denn einmal wird doch der Zeitpunkt wieder kommen, wo er von unseren Legitimisten daran erinnert wird, daß „er als König sich nicht selber angehört".

Preußen.

♉ **Berlin,** 24. Juni. [*Die Reden auf der Fürstenkonferenz.*] Die ergänzenden Mittheilungen der „Karlsruher Zeitung" über die am 18. d. Mts. auf dem badener Schlosse stattgefundene Fürsten-Konferenz geben endlich den lange vermißten Aufschluß über die Reihenfolge der fürstlichen Reden und gewähren den ersten festeren Anhalt für eine unbefangene Würdigung dieses für Deutschland so hochwichtigen Ereignisses. Die mittelstaatlichen Organe hatten hiernach allerdings recht, wenn sie die Aeußerungen des Königs von Würtemberg als eine Antwort auf die Ansprache des Prinz-Regenten bezeichneten; aber sie verschwiegen geflissentlich, daß zuvor der Großherzog von Baden feierlich seine „volle Zustimmung und Theilnahme einem Streben zusagte, dessen Wege jeder deutsche Fürst gern betreten müsse, weil dessen Ziel der Gesammtheit Wohl und Ehre sei;" sie verschwiegen außerdem, daß der Prinz-Regent den Bemerkungen des Königs von Würtemberg gegenüber sich nochmals auf das von ihm bereits Ausgesprochene als „seine *bestimmte* Meinung" berief. Neben dieser erfreulichen Thatsache ist aus dem Referate der „Karlsruher Zeitung mit Befriedigung zu entnehmen, daß die Worte des Königs von Würtemberg, die in der vom Telegraphen gegebenen Fassung schwer verständlich und darum auch den ärgsten Mißdeutungen ausgesetzt waren, in einem weit milderen und versöhnlicheren Sinne auszulegen sind, als vielfach geschehen ist. Wenn der Telegraph den greisen König sagen ließ, daß die Regierungen (der würzburger Coalition) für ihre Annäherung in der Frage wegen Revision der Bundeskriegs-Verfassung von Preußen „andere und annähernde Schritte in der deutschen Politik" erwarteten, so konnte das nach der Version der „Karlsruher Zeitung", nicht den Sinn haben, als ob man von Preußen ein Aufgeben seiner ganzen bisherigen deutschen Politik hätte fordern wollen. Ein solch' abnormes Verlangen war von dem König von Würtemberg, dem jedenfalls verständigsten, einsichtigsten und versöhnlichsten der vier Könige, nicht zu erwarten. Und in der That hat derselbe, wie wir jetzt erfahren, auch nur spezielle Wünsche in Betreff *einzelner* Fragen dem Prinz-Regenten gegenüber zu erkennen gegeben. In wiefern diesen Wünschen nach preußischer Auffassung eine Berechtigung zur Seite steht, bleibt abzuwarten. Jedenfalls liegt manche Frage vor, in der Preußen, ohne seiner deutschen Politik Eintrag zu thun, ein Entgegenkommen bethätigen kann. Dahin gehört beispielsweise die Frage von der Einheit des Maß- und Gewichtswesens, der Heimathsverhältnisse 2c. Die Ansicht, daß die Nation alle Ursache habe, die Ergebnisse der badener Fürsten-Konferenz mit Befriedigung zu begrüßen, findet durch diese Sachlage ihre volle Bekräftigung. — Der Feier des 50jährigen Todestages der hochseligen Königin Louise wird auch, wie die „Süddeutsche Zeitung" meldet, die Königin von Baiern beiwohnen.

C. S. **Berlin,** 23. Juni. [*Die preußische Expedition nach Ostasien*] soll bekanntlich sich nach Siam, China und Japan begeben, unter Umständen auch nach den Sandwichinseln, soll das Terrain in wissenschaftlicher und kommerzieller Beziehung erforschen und den Abschluß von Schifffahrts-, Handels- und Freundschaftsverträgen herbeizuführen versuchen. Da vor der Hand kein Bedürfniß vorliegt, andere Vertragsbestimmungen durchzusetzen, als andere Nationen bisher erlangt haben, es vielmehr nur auf die Begründung eines selbstständigen Vertragsverhältnisses zu den ostasiatischen Reichen ankommt, so haben, wie die preußische Regierung in einer Denkschrift auseinandersetzt, die Entwürfe zu den Verträgen des Zollvereins mit China, Japan und Siam, nach Inhalt und Form wesentlich denjenigen Verträgen nachgebildet werden können, welche England, Frankreich, Rußland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Niederlande mit jenen Staaten abgeschlossen haben. In Bezug auf den Inhalt dieser Verträge ist nur der Punkt des Gesandtschaftsrechts und des Rechts zur Ernennung und Bestellung von Konsularbeamten einer Besprechung bedürftig. In jenen Ländern Asiens bestand bis vor wenigen Jahren ein System vollständiger Ausschließung der Fremden. Als es gelungen war, dasselbe formell zu brechen, machte es sich doch materiell, aller Zugeständnisse ungeachtet, fortdauernd geltend, und es wurde einleuchtend, daß der Schwerpunkt aller mit jenen Staaten abzuschließenden Verträge in solche Bestimmungen gelegt werden müsse, welche geeignet seien, den von ihnen gemachten Zugeständnissen und Verheißungen ihre Ausführung zu sichern. So kam es, daß man zunächst die Zulassung von Konsuln und später die Akkreditirung von Gesandten zu erlangen, alle Anstrengungen machte, und noch macht, wovon die Thätigkeit der vereinigten Flotten von Frankreich, England, Nordamerika und Rußland einen schlagenden Beweis liefert. — Preußen und die mit ihm zum Zollverein verbündeten Staaten werden auf eine Konzession nicht verzichten dürfen, welche von allen übrigen kontrahirenden Nationen als der Schlußstein ihrer Vertragsverhandlungen betrachtet worden ist. — Mit dem Rechte zur Ernennung eines Gesandten werden sie die Anerkennung ihrer politischen Gleichberechtigung, und mit der Befugniß, eximirte und mit Jurisdiktionsbefugniß ausgestattete Konsularbeamte zu bestellen, Sicherheit für Eigenthum und Person ihrer Unterthanen zu vindiciren haben. Sie werden weder den andern Nationen, noch den Chinesen gegenüber, von vornherein die Rolle minder mächtiger und deshalb minder berechtigter Staaten annehmen können: de jure müssen sie beanspruchen, was der meist begünstigtsten Nation zugestanden worden ist. Vor der Hand aber auch nicht mehr. Wollte man für jeden der Zollvereinsstaaten speziell das Gesandtschaftsrecht und, ohne Einschränkung auf eine bestimmte Zahl, das Recht zur Ernennung von Konsularbeamten erwirken, so hieße dies über die Grenzen des Nothwendigen hinausgehen. Ein so ausgedehntes Recht würde niemals ausgeübt und von den ostasiatischen Regierungen niemals zugestanden werden. Unbeschadet der Aufrechthaltung der vollen Selbständigkeit der Zollvereinsstaaten, wird doch der Unterhändler, welcher berufen ist, im Namen ihrer aller Verträge mit jenen Regierungen abzuschließen, nicht umhin können, die Zollvereinsstaaten in Zoll- und Handelsbeziehungen als ein Ganzes darzustellen, nur Rechte für sich als Ganzes in Anspruch nehmend. Von dem Standpunkte dieser Erwägungen aus ist in den Vertragsentwürfen das Gesandtschaftsrecht nur für Preußen stipulirt. Die Befugniß zur Bestellung von Konsuln aber ist allen Staaten vorbehalten, jedoch mit der Einschränkung, daß an jedem Platze nur ein einziges, die Zollvereinsstaaten repräsentirendes Konsulat bestehen soll. Eine solche Bestimmung wird die Erreichung der Konzession ermöglichen, den Bedürfnissen des Zollvereins genügen und in ihrer Ausführung keiner Schwierigkeit begegnen, die nicht durch Verständigung der Regierungen leicht zu überwinden wäre. — In dieser Beziehung muß übrigens schon jetzt bemerkt werden, daß alle diejenigen Staaten, welche bisher Handelsverträge mit China, Japan und Siam geschlossen haben, bei Stipulirung der Jurisdiktionsbefugniß für ihre Konsularbeamten, die Bestellung von lauter consules missi theils in Ausführung gebracht, theils in Aussicht genommen haben, und daß anscheinend die Regierungen von China, Japan und Siam bei Ertheilung der Zustimmung zur Errichtung solcher Konsulate von der Voraussetzung ausgegangen sind, daß dieselben mit eigens dazu ernannten Beamten und nicht mit Kaufleuten besetzt werden würden. Gewiß ist es wünschenswerth, auch in dieser Beziehung dem Beispiele von England, Frankreich 2c. folgen zu können, um so mehr, als die den Konsularbeamten beizulegende Jurisdiktionsbefugniß, bei der großen Entfernung vom Mutterlande und bei der jedenfalls noch ziemlich weit aussehenden Bestellung von stehenden Gesandtschaften an den Höfen Ostasiens, sie mit einer Art Omnipotenz über ihre Schutzbefohlenen ausstattet, die, wenn sie einmal unvermeidlich ist, doch besser in die Hände eines eigenen Beamten gelegt, als einem Kaufmann anvertraut werden wird.

Berlin, 23. Juni. [*Vom Hofe. — Vermischtes.*] Ihre königl. Hoh. die Frau *Prinzessin von Preußen* hat heute Morgen Wildbad verlassen und ist nach Weimar abgereist, wo die hohe Frau bis zum 26. d. M. verweilen und am Sterbetage der hochseligen Großherzogin-Mutter in der großherzoglichen Familie der Gedächtnißfeier beiwohnen wird. Darauf begiebt sich Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin nach Baden-Baden zurück und trifft dort mit ihrem erlauchten Gemahl, der gegenwärtig noch in Wildbad verweilt, wieder zusammen.

— Se. königl. Hoh. der Prinz Karl begiebt sich morgen Früh mit den Kommendatoren, den Rechts- und Ehrenrittern des Johanniter-Ordens nach Sonnenburg. Dort findet Mittags im Schlosse ein Ordenskapitel statt, und am Montag wird in der Ordenskirche den Ehrenrittern der Ritterschlag und die Investitur ertheilt. Die Tafel findet darauf im Schlosse statt, und nach Aufhebung derselben kehrt Se. königl. Hoh. der Prinz Karl mit seiner Begleitung wieder hierher zurück.

— Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Alexandrine kam heute Vormittag von Potsdam nach Berlin und stattete ihrem erlauchten Vater, dem Prinzen Albrecht, einen Besuch ab.

— Am 19. Juli, dem 50jährigen Sterbetage der hochseligen Königin Luise, werden sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses hier versammelt sein; eben so werden um diese Zeit Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Rußland, die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzessin Friedrich der Niederlande hier erwartet. (Pr. Z.)

— Nach den neuesten Nachrichten, welche über die Reise der nach Persien bestimmten preußischen Gesandtschaft hier eingegangen sind und die bis zum 7. Mai reichen, hatte dieselbe die Residenzstadt des persischen Reiches, Teheran, glücklich und wohlbehalten erreicht Eine Meile von Teheran entfernt war zum Empfang der Gesandtschaft ein Zelt aufgeschlagen, in welchem die Mission von dem Beamtenpersonal der in Teheran residirenden Gesandtschaften, von sonstigen Europäern und von den Spitzen der persischen Behörden feierlichst begrüßt wurde. Auf reich geschirrten Pferden des Schah zogen die Mitglieder der Mission, an ihrer Spitze der Chef derselben, Baron v. Minutoli, in die Stadt ein, wo sie mit militärischen Ehren empfangen wurden. Die Gesandtschaft, welche einstweilen ein kaiserliches Gartenschloß bewohnt, hatte am 10. Mai ihre Antrittsaudienz bei dem Schah und wurde auf's Huldreichste empfangen. (P. Z.)

— Die früher gemeldete Absicht des Staatsministeriums, im Monat Juli hier größeren Theils versammelt zu sein, um gemeinschaftliche Vorberathungen in Betreff der Vorlagen für den nächsten Landtag zu pflegen, scheint aufgegeben zu sein, da unter andern gerade der Minister des Innern, Graf Schwerin, wie bereits gemeldet, im Juli abwesend sein wird. So weit es sich jetzt übersehen läßt, wird das Staatsministerium vor Ende August nicht vollständig hier versammelt sein. Die „N. Pr. Z." hält deshalb die öfter wiederkehrende Angabe, daß die Einberufung des Landtags diesmal schon für den November beabsichtigt werde, für sehr unwahrscheinlich und voreilig, da namentlich die Aufstellung des Staatshaushalts-Etat für das nächste Jahr sehr umfassende Erörterungen und Vorbereitungen erfordern wird, namentlich mit Bezug auf die inzwischen zur Thatsache gewordene Militär-Reorganisation.

— Nach einer Mittheilung aus dem Haag wird sich Ihre königl. Hoh. die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande in diesen Tagen mit Ihrer Prinzessin Tochter Marie nach Bad Ems zur Kur begeben und zur Zeit der Anwesenheit Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter von Rußland am hiesigen Hofe gleichfalls zum Besuch hier eintreffen

— Se. Durchl. der Prinz Georg von Schwarzburg-Sondershausen ist von Sondershausen hierher zurückgekehrt.

— Der Kriegsminister Generallieutenant v. Roon wird sich, wie die „N. Pr. Z." hört, in der nächsten Woche — es wird der 28. Juni genannt — nach Baden-Baden begeben, um Sr. königl. Hoh. dem Prinz-Regenten in einigen dringenden Angelegenheiten unmittelbaren Vortrag zu halten.

** [Zeitungsschau.] Die Presse verharrt über die Vorgänge in Baden in einer Stellung, welche sich schwer präcisiren läßt; im Allgemeinen aber weder das dem Kaiser Napoleon früher gegebene Mißtrauensvotum zurückzieht, noch der Haltung der deutschen Fürsten viel Gutes nachsagt. Eine Thatsache erregt bei allen Zeitungen und in allen Schichten der Bevölkerung eine ungetheilte Freude: dies ist das schöne, kräftige Auftreten des Regenten, sein Festhalten an der in den letzten Jahren eingeschlagenen Politik, welche auch Oesterreich gegenüber aufrecht bleiben wird. Wir bedauern — schreibt die Corr. Stern — constatiren zu müssen, daß man den österreichischen Schritten zur Verständigung hier nirgends traut, und Schlingen und Fallen auf Schritt und Tritt vermuthet. Wir bedauern dies um so mehr, als uns auf zuverlässigem Wege die Nachricht zugeht, Oesterreich meine es diesmal ehrlich, und gebe es auf, Preußen zur zweiten Macht in Deutschland herabzudrücken. — Selbst die „Kreuzzeitung" ist mit den Resultaten zufrieden, natürlich nachdem sie sich dieselben zurechtgelegt hat; sie schreibt: „Verständigung mit Oesterreich auf Grundlage vorherigen Einvernehmens mit den anderen deutschen Bundesgenossen, — fast scheint es, als ob dieses unser Programm in Baden seiner Verwirklichung entgegenreift." Sie ist wieder einmal scharfsichtiger gewesen als alle übrigen, denn merkwürdiger Weise ist sie es allein, welche dieses Resultat aus den bisherigen Berichten über die badener Zusammenkunft herausgelesen hat. Schließlich scheint auch sie sich zu der Ansicht zu bekennen, daß Preußen nicht unter allen Umständen zur Unterstützung Oesterreichs verpflichtet ist, indem sie ihren Artikel mit den Worten schließt: „Richtig behandelt wird den preußischen Vorschlägen auf die Dauer auch die Zustimmung Oesterreichs nicht fehlen, — um so mehr, als der Verlauf des italienischen Krieges wenigstens die eine gute Nachwirkung haben wird, dem wiener Kabinet die Ueberzeugung zu gewähren, daß die europäische Cooperation Preußens niemals um jeden Preis und unter jeder Bedingung zu haben ist. Ein einiges und kriegsbereites Deutschland aber, es ist wahrscheinlich nicht der Zweck des kaiserlichen Besuches in Baden gewesen; es wird aber unzweifelhaft das sicherste Mittel sein, die friedlichen Vorsätze und Versicherungen unseres Nachbarn zu einer Wahrheit zu machen."

Die „Voss. Z." findet in der badener Zusammenkunft noch folgende Bedeutung: „Sie hat, nach langer Zeit, endlich das erste Zeichen dafür gegeben, daß Deutschland wieder anfängt mitzuzählen im Rathe der europäischen Mächte. Daß dieses der Fall ist, — das ist Preußens Erfolg; ein Erfolg der selbständigeren Politik, die dasselbe seit einiger Zeit eingeschlagen. Thatsächlich ist damit zugleich Preußen, — nicht aber das in der Eschenheimer-Gasse den Vorsitz führende Bundesmitglied, — als das Haupt dieses neuerstehenden Deutschlands hervorgetreten. Das ist immerhin etwas, was den „deutschen Bundesmitgliedern" zu denken geben mag. Für die deutschen Stämme aber möge dieses Ereigniß die Folge haben, daß sie mehr und mehr freiwerdend von unbestimmten, haltungslosen Vorstellungen eines deutschen Reiches im Allgemeinen, entschlossener als bisher sich dahin wenden, wo die staatliche Entwickelung Deutschlands ihren Mittelpunkt bereits gegeben findet, — nach Preußen."

Der „Publizist" fährt fort, den „preußischen Handwerkertag" zu besprechen; er wünscht, daß derselbe anstrebe 1) Befreiung des Handwerks von der staatlichen Vormundschaft, nicht aber eine Verewigung dieser Vormundschaft durch blindes Anklammern an die Beschränkungsgesetze von 1845 und 1849; und 2) unbedingte Freizügigkeit. Allerdings schneidet dies dem Zunftwesen ins Fleisch, und es wundert uns deshalb auch weiter nicht, wenn die im Jahre 1849 wiedergeborenen Zünfte sich mit dem Gedanken schwer vertraut machen können, daß die Zunft nicht mehr gefragt werden soll, ob sie gegen das Meister-Etablissement eines Neuanziehenden etwas zu erinnern hat. Doch aber würde der Handwerkertag sich sogleich zu der öffentlichen Meinung und zu dem Geiste der Zeit in eine schiefe Stellung bringen, wenn er in dieser Beziehung den Zopf vertheidigen wollte gegenüber dem natürlichen Recht.

Königsberg, 21. Juni. [Die Mäkler und der Polizei-Präsident.] Unser Polizei-Präsidium hatte unter dem Ministerium Manteuffel-Westphalen den Versuch gemacht, die von den vereideten Mäklern abzuhaltenden Auktionen auf gewisse Artikel zu beschränken, andere aber den Auktions-Commissarien zuzuweisen, drang indeß zur Zeit mit dieser fürsorglichen Maßregel nicht durch. Vor einigen Wochen inhibirte nun der Polizei-Präsident Maurach eine von dem Herrn Mäkler Legien angekündigte Champagner-Auktion aus dem Grunde, weil dieselbe in einem Lokale abgehalten werden sollte, in dessen Nebengemächern eine Restauration und Bierschank sich befindet. Gegen diese polizeipräsidliche Maßnahme beschwerte sich die Kaufmannschaft beim Handelsminister, von dem nunmehr in Folge dessen ein Reskript an die königl. Regierung eingetroffen ist, dahin lautend: Dem Polizei-Präsidium aufzugeben, sich fortan jeder Einmischung in die von den vereidigten Mäklern abzuhaltenden Auktionen, sei es in Betreff des Wie, Wo oder Wann, zu enthalten. (Danz. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 22. Juni. [Ergänzungen und Berichtigungen in Betreff der Fürstenkonferenz.] Die von Ihnen veröffentlichte Analyse der Rede des Prinz-Regenten in der Fürstenkonferenz zu Baden am 18. stimmt mit Mittheilungen aus guter Quelle vollkommen überein, und die Richtigkeit derselben wird nicht leicht von zuständiger Seite bestritten werden. Zwei Stellen, die nichts weniger als nachgiebig gegen Frankreich lauten, scheinen in der Analyse etwas gemildert wiedergegeben zu sein. Die Angabe des Telegrammes aus Frankfurt über die Erklärung Würtembergs in in derselben Konferenz, und über die Antworten, welche diese Erklärung hervorrief, ist in materieller Beziehung ebenfalls richtig, wenn auch, was die würtembergische Aeußerung angeht, sehr vorsichtig und zurückhaltend ausgedrückt. Die telegraphische Kürze scheint nur in einem formellen Nebenpunkte ein Mißverständniß hervorgerufen zu haben, das leicht aufzuklären ist. Das Telegramm sagte nicht, daß die Erklärung Würtembergs durch die darauf folgende Ansprache des Prinz-Regenten erwidert worden, sondern daß die Antwort Preußens auf diese Eröffnung in der Ansprache des Prinz-Regenten enthalten sei. Daß dies sich wirklich so verhält, geht aus einer Bemerkung des Prinz-Regenten hervor, auf die ich sogleich zurückkomme. Es erledigt sich aber dadurch die Notiz eines süddeutschen Blattes, daß der Prinz-Regent zuerst gesprochen habe.

Was nun den materiellen Inhalt der Erklärung des Königs von Würtemberg betrifft, so hat das hiesige „Frankfurter Journal" schon angedeutet, daß sie sich auch auf den Nationalverein bezogen habe. Es scheint daher angezeigt, auf jene Erklärung näher einzugehen. Gutem Vernehmen nach hat der König von Württemberg Namens der andern Bundesregierungen zuerst dafür seinen Dank ausgesprochen, daß Preußen die Betheiligung anderer deutscher Fürsten bei der Zusammenkunft veranlaßt, sowie für die patriotische Art, mit welcher die deutschen Interessen von Preußen vertreten worden seien. Die Regierungen wünschten eine Verständigung zwischen Preußen und Oestereich, sie böten ihre Vermittelung dazu an und würden gern alles thun, um diese Verständigung zu fördern. Auch würden sie Preußen gern entgegenkommen; sie seien mit dem Entwurf einer Militärkonvention beschäftigt, die sich den von Preußen ausgegangenen Revisionsvorschlägen mit Bezug auf die Bundeskriegsverfassung möglichst annähern würde; die Regierungen erwarteten ihrerseits, daß Preußen die Hand bieten würde zur gemeinschaftlichen Unterdrückung aller auf den Umsturz des Bestehenden gerichteten Bestrebungeu, namentlich derjenigen des Nationalvereins.

Dies der Gedankengang der Erklärung Würtembergs. Man hat nun guten Grund anzunehmen, daß durch die Haltung und die Sprache sowohl der thüringischen Herzoge als auch des Großherzogs von Baden, es sei in der Konferenz, es sei bald nach derselben, den mittelstaatlichen Regierungen und ihren Anhängern kein Zweifel darüber verbleiben konnte, daß diese Fürsten jene in Berathungen, an denen sie nicht Theil genommen, vorbereitete Erklärung nicht als im Namen sämmtlicher Bundesregierungen abgegeben gelten ließen und daß sie sich den gewünschten Schritten gegen den Nationalverein u. s. w. nicht anschließen würden.

Was die Antwort des Prinz-Regenten angeht, so bezog sich Se. königl. Hoh im Wesentlichen auf seine Ansprache (wodurch bestätigt wird, daß dieselbe die Antwort auf die Erklärung Würtembergs schon enthielt) und verwies, was die Kriegsverfassung angeht, auf den geschäftlichen Weg.

Auf die Erklärung Würtemberg's näher einzugehen, sind wir, wie gesagt, durch die Mittheilungen süddeutscher Blätter veranlaßt worden. Die obige Darstellung giebt den wahren Hergang der Sache nach der materiellen Seite hin, wie ich glaube, richtig wieder; sie kann durch allgemeine „Berichtigungen" nicht in Frage gestellt werden und wird auch von denjenigen nicht bestritten werden, denen es nicht nur um den Schein der Wahrheit, sondern um die Wahrheit selbst zu thun ist. (Nat.-Z.)

Darmstadt, 22. Juni. [Die heutige Sitzung der zweiten Kammer] war eine der bewegtesten des jetzigen Landtags. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Vorlage der Regierung, die Vereinbarung fixer Etats für die Gesandtschaften betreffend. Als Gegner dieses Vorschlags trat der Abgeordnete Hofmann auf. Er bemerkte, dieses Verhältniß sei zu wechselnd, als daß die Stände sich die Hand binden lassen sollten. Auch gebe er die Hoffnung auf die Einigung Deutschlands nicht auf; alsdann würde sich das Gesandtenwesen ganz anders gestalten. Endlich könne er einem Ministerium nicht ein solches Vertrauensvotum geben, mit dessen deutscher Politik er nicht einverstanden sei, indem sie ihm eine spezifisch-österreichische scheine; einem Ministerium, welches durch die Instruktionen an seinen Bundestags-Gesandten mit dazu geholfen habe, das Recht in Kurhessen zu beugen. Der Ministerpräsident, Frhr. v. Dalwigk, erklärte, die Regierung habe ihre Vorlage reiflich erwogen. Sie habe sich selbst eine Beschränkung dadurch auferlegt, nicht aber den Ständen. Gesandte würden unter allen Umständen nicht entbehrt werden können, wenn man das Groß-

---

Breslau, 23. Juni. [Theater.] „Ich speise bei meiner Mutter", Lustspiel in 1 Akt, aus dem Französischen, Balletvorstellung „Der Geburtstag" und musikalisch-deklamatorische Akademie des Herrn Baron A. v. Klesheim, dessen Vorträge am 20. d. Mts. im Musiksaal der Universität bereits großes Interesse erregt hatten, diesmal durch die bereitwilligst zugesagte Mitwirkung der beiden Opern-Gäste, der Frau v. Laßlo-Doria und des Sign. Carrion doppelt bemerkenswerth. — Nach Mendelssohns Ouvertüre, „Die Heimkehr aus der Fremde", einer verhältnißmäßig unbedeutenden Jugendarbeit des Componisten, sang Sign. Carrion eine Romanze nebst vorhergehendem Recitativ aus der Oper „Le due illustri rivali" von Mercadante schlicht und geschmackvoll mit fließender Coloratur und trefflich musikalischer Interpunktion. Mercadante's Arien sind freilich für unser Zeitalter nichts mehr und nichts weniger als sehr brauchbare Solfeggien, die am besten beim Gesangsunterricht ihre nützliche Anwendung finden; kein Wunder daher, daß das spanische Volkslied, — wahrscheinlich aus der Yradierschen Sammlung — welches unser berühmter Gast ebenfalls zu Gehör brachte, größern Beifall und Dacaporuf zur Folge hatte, dem in liebenswürdigster Bereitwilligkeit entsprochen wurde. Dennoch erschien uns auch dies Volkslied mehr interessant als musikalisch werthvoll, und wir hätten unendlich viel lieber die zweite Arie des Ottavio aus Mozarts Don Giovanni hören mögen, welche Sign. Carrion jüngst in einer vom Musikdirektor Truhn im berliner Victoriatheater veranstalteten Matinee mit so endlosem Applaus vorgetragen hat. Wir schlagen uns viel zu viel mit Verdi umher, den wir nun bei vier Gastvorstellungen dreimal haben in den Kauf nehmen müssen. Darauf sang Frau v. Laßlo-Doria die große Arie aus Fidelio mit vielem Beifall, ohne doch gerade nach unserem Geschmack der hohen Aufgabe vollständig zu genügen. Die versprochene Arie aus der Somnambule fiel wegen „plötzlichen Unwohlseins" aus, was wir um so mehr bedauerten, als Frau v. Laßlo-Doria hier jedenfalls größere Triumphe hätte feiern können.

Was unsern liebenswürdigen Volksdichter betrifft, so war es ein wirklich großer Genuß, ihn seine reizenden Weisen selbst vorlesen zu hören, die in ähnlichem Ton gehalten wie die allemannischen Gedichte eines J. P. Hebel oder die schlesischen Gedichte von Karl von Holtei, das deutsche Gemüth in seiner vollen Gesundheit und tiefen Sinnigkeit, ungetrübt von allen fremden Einflüssen, klar und lauter abspiegeln. Zwar in österreichischem Dialekt verfaßt, lebt in ihnen allen doch der Geist, der vom Rhein bis an die litthauischen Grenzen, der von den Alpen bis zu den Wellen der Nordsee und des baltischen Meeres zu allen Zeiten das Große und Herrliche im deutschen Vaterlandes erzeugt und durchdrungen hat, der deutsche Geist schlichter, ehrlich ungeschminkter Wahrheit, für den keine Sprache der Welt einen so reinen dichterischen Ausdruck bietet, als die unsrige. Die harmlose und dabei doch so charakteristische Vortragsweise des Dichters, die naive Ursprünglichkeit einzelner Wendungen und Pointen, die treuherzige Offenheit seines Sarkasmus — alles dies fand lebhaftesten Beifall, und es ist eine schöne und lohnende Aufgabe, die der Dichter sich gestellt, daß er das, was ihn irgend im Leben so recht von innerster Seele erfreut, erbaut und erhoben hat, auch Andern nicht allein durch Schrift und Druck, sondern durch sein eigenes, lebendiges Wort zugänglich machen will. Als besonders bedeutend heben wir von den gehörten Gedichten heraus „das Engerl'", „das schlafende Kind", „die alten Leut'", während wir an dem Melodram „der Zigeuner und der Wanderbursch" weniger Geschmack finden konnten, trotzdem es durch drei sehr hübsch gestellte lebende Bilder kunstvoll illustrirt war. — Wir hören, daß Herr Baron v. Klesheim sich von hier auf einige Zeit nach Warmbrunn und Salzbrunn begeben wird, wo wir ihm eine jedenfalls sehr freundliche Aufnahme versprechen können. 9.

δ Zur Aufführung von Mozart's Don Juan.

Es wurde in der Breslauer Zeitung Nr. 291 der Wunsch geäußert, daß Mozart's Don Juan nach der Original-Partitur, also mit allen Recitativen und den gewöhnlich ausgelassenen Einlagestücken, so wie dem Finale, welches der Geisterscene folgt, aufgeführt werden möge.

Dabei wird bemerkt, daß eine solche Aufführung in Breslau noch niemals versucht worden sei. Dies ist unrichtig; denn gerade Breslau ist die erste Stadt in Deutschland gewesen, wo in deutscher Sprache, bald nach Eröffnung des neuen hiesigen Theatergebäudes, eine dergleichen (zuerst am 7. Dezember 1841) in größter Vollständigkeit mit trefflicher Besetzung, unter Seidelmann's Direction fünfmal stattgefunden hat. Der Grund, warum man später wieder zu der alten Einrichtung zurückkehrte, war der, daß das größere Publikum die zwischen den Gesängen eingeschobenen Gespräche und komischen Scenen unterhaltender fand, als die Recitative.

Manche der von Schröder in Hamburg aus Molières „Festin de pierre" entnommenen Lazzi's sind übrigens im Laufe der Jahre gestrichen worden.

Einem zweiten, bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums des Kapellmeisters Seidelmann am 21. Februar 1855 gemachten Versuch, die Oper mit den Recitativen aufzuführen, fehlte auch der günstige Erfolg, und fand damals in dieser Form sogar nur eine Wiederholung statt.

** Pariser Plaudereien.

Paris, 23. Juni.

Neulich spielten vier junge Mitbürger, von denen der älteste noch nicht zehn Jahr alt ist, Arthur, Julius, Alfred und Theodor, mit dem Steeple-chase-Spiel. Alle vier saßen um einen runden Tisch; die Karte, welche die Rennbahn darstellte, von Hecken und Gräben durchkreuzt, von Hindernissen jeder Art durchschnitten, lag auf dem Tisch, in der Mitte der Kinder. Jedes von ihnen hatte sich ein Pferd gewählt, mit welchem es den Preis erobern wollte.

Das meine heißt Léotard — sagte Arthur.

— Und das meinige Dumas, sagte Julius. Alfred nannte das seine Garibaldi, Theodor: Clementine.

Kinder lieben es, irgend etwas zu taufen, sei es nur eine Puppe oder ein kleiner Hund. Dies ist die erste schüchterne Anwendung des Eigenthumsrechtes. Diese Namen aber wählten sie, weil sie dieselben am häufigsten um sich aussprechen hören, und jedes Kind ist ein Echo. Indeß schreiben diese, Steeple-chase spielenden Kinder durch das „vierblättrige Namenskleeblatt" ohne es zu wissen, die beste Chronik des Tages und diktiren uns gleichsam das Feuilleton in die Feder.

Léotard ist der Held des Circus, der Paganini des „Trapezes" und der unglaublichsten Kunstsprünge, welche alle pariser Herzen entzücken. Er hat bei den Frauen denselben Erfolg, den „Orpheus in der Unterwelt" bei den Männern hat. Seine Kunden finden sich alle Abende auf denselben Plätzen, mit demselben Enthusiasmus ein. Die ganze übrige Vorstellung ist überflüssig und wird gar nicht mitgezählt. Man erwartet nur Léotard, man muß mehrere Stunden vorher kommen, um die ersten Plätze einzunehmen. Doch der Muth ist ansteckend und der junge Léotard hat seinen Verehrerinnen eine solche Unerschrockenheit eingeflößt, daß sie selbst dem Märtyrerthum der Langenweile zu trotzen wagen.

Dieser Mensch, der von einem „Trapez" ins andere springt, wie ein gut geschlagener Federball von einer Stackete zur andern, dieser beflügelte Bewohner der Lüfte hat den Kopf eines Vogels. Früher mag man ihn wohl öfters für einen Fisch gehalten haben, als er in den Fluthen der Garonne seine Studien machte. Seit Léotard das pariser Weltwunder ist, hörte ich schon oft fragen, wie es möglich sei, daß er sich nicht hundertmal den Hirnschädel zerschmettert hat, während er diese unglaublichen Trapezsprünge studirte. Denn wie niedrig man die Trapeze auch über dem Boden aufhängen mag — der Fall kann noch immer außerordentlich gefährlich sein. Der Schlüssel zu diesem Geheimniß liegt darin, daß Léotard eine Amphibie ist, ein ebenso trefflicher Schwimmer, wie Springer. Nicht zu Land, zu Wasser fanden seine Uebungen statt; über den Fluthen der Garonne befanden sich die Trapeze, die ihm dazu dienten. Fiel er, was weiter? Er tauchte nur in das befreundete Element unter. Das war eine Vergnügungspartie. So wurde er König des „Trapezes", indem er mit jedem gefahrlosen Fall einen neuen Fortschritt machte.

Zum großen Bedauern der schönen Welt geht das Engagement Léotards zu Ende. Déjean, der Direktor des Circus der Champs-Elysées, soll ihm Anerbietungen gemacht haben, die eines Calzado nicht unwürdig sind: 120,000 Francs jährlich! Doch der junge, zweiundzwanzigjährige Léotard weigerte sich, auf diese Goldbrücke zu treten, deren Bogen ihm nicht massiv genug sind. Europa ist sein Kalifornien, das er wird auszubeuten suchen.

Léotard gewann bei dem Spiel den Preis. Nach ihm kam auf dem gemalten Turf „unserer kleinen" Freunde das zweite Pferd: Dumas. Alexandre Dumas nimmt in der That unter den Berühmtheiten des Tages eine bedeutende Stelle ein.

Er wird aufgeführt im Vaudeville, an der Porte-Saint-Martin, gelesen im „Constitutionnel"; er veröffentlicht im „Siècle" gleichzeitig die Memoiren von Horaz und die Memoiren von Garibaldi; er hat die Herausgabe seines Monte-Christo nicht unterbrochen und jede Nummer des Monte-Christo, welche einmal die Woche erscheint, enthält fast den Stoff von drei Bänden einer Ausgabe des Lesekabinets. Und währenddessen, während der jüngere Dumas mit seinen melancholischen, weltmüden Gedanken in der Bretagne umherspaziert, geht der Vater

herzogthum nicht als mediatisirt betrachten wolle. Was die Politik der Regierung betreffe, so wünsche auch sie die Einigung Deutschlands, aber nicht ohne Oesterreich. Nach einer mehrstündigen Debatte wurde die Regierungsvorlage gegen 16 Stimmen angenommen. — Zweiter Gegenstand der Berathung war der Antrag des Abg. Hofmann, die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 21. Sept. 1859 wegen der politischen Vereine. Dieser Antrag ging dahin: die Regierung zu ersuchen, diese Bekanntmachung zurückzuziehen und entweder die Verordnung vom 17. Sept. 1852 über die politischen Vereine aufzuheben oder die ständische Zustimmung zu derselben zu erwirken. Die lange Debatte hierüber drehte sich um die seit dem Bestehen der Verfassung öfters ventilirte, aber niemals entschiedene Streitfrage, wie weit die durch den Art. 73 der Verfassung dem Großherzog übertragene Befugniß, in dringenden Fällen das Nöthige zur Sicherung des Staates vorzukehren, sich erstrecke, besonders aber, ob ein solcher „Ausnahmezustand" noch im Großherzogthum vorhanden sei. Hr. v. Dalwigk betonte namentlich, wie „gefährlich" die politischen Vereine seien und berief sich auf die Worte des großen Washington: „Die politischen Vereine seien das Unglück der Völker." Schließlich wurde der Hofmann'sche Antrag mit 16 gegen 25 Stimmen abgelehnt. (Fr. J.)

München, 21. Juni. [Desertionen.] Der „N. Pr. Z." schreibt man: „Aus einem gestern erlassenen Kriegsministerial-Reskript ist ersichtlich, daß es den Bemühungen der französischen Propaganda leider gelungen ist, in der Rheinpfalz ihren Samen unter dem Militär auszustreuen. Es sind nämlich im Laufe dieses Jahres schon 72 Soldaten der dortigen baierschen Truppen nach Frankreich desertirt."

Kehl, 21. Juni. [Der „Straßburger Corresp."] Wie man der „Freiburger Zeitung" schreibt, werden von dem „Straßburger Correspondenten" blos 39 Exemplare über Kehl versendet. Wenn die Versendung über Landau nicht stärker sein sollte — was nicht wahrscheinlich ist, da die Hauptroute von Straßburg nach Deutschland über Kehl geht, — so würde sich die Verbreitung des mit so viel Ostentation aufgetretenen Blattes in Deutschland freilich auf ein Minimum beschränken. Uebrigens hören wir aus glaubwürdiger Quelle, daß das Blatt Alles in Allem kaum 200 Abonnenten hat.

Koburg, 22. Juni. [Der Herzog und die Turner.] Am 20. d., Nachmittags 3 Uhr, war unser Herzog von Baden zurückgekehrt und von dem Staatsminister v. Seebach und dem geheimen Staatsrath Francke am Bahnhofe empfangen worden, wo auch die noch vom Feste anwesenden Turner eine Doppelreihe bildeten und „Gut Heil!" riefen. Am Morgen hatten die Turner das Schloß Kallenberg besucht und auf dem Rückweg im Dorfe Neuses den vaterländischen Sänger Friedrich Rückert vor seinem Hause mit einem Liede überrascht; der greise Dichter unterhielt sich mit ihnen in herzlicher Weise. Abends 8 Uhr empfing der Herzog 26 Abgeordneee des Turnertags im Residenzschloß. Der Präsident der Turnversammlung sprach dort den Dank der Turnerschaft für die Erlaubniß, in Koburg tagen zu dürfen, aus, damit die Versicherung verbindend, daß die deutsche Jugend bereit sei zum Kampf auf Leben und Tod gegen jeden Vaterlandsfeind. Der Herzog entgegnete in treffenden Worten. Die ernsten Worte des Herzogs, „er danke ihnen für die Depesche, die sie ihm nach Baden gesandt; seine Reise dahin habe ihn zwar bei dem Feste der Turner nicht gegenwärtig sein lassen, aber er glaube durch dieselbe auch in ihrem Sinne dem Vaterlande nützlich gewesen zu sein; er freue sich, die Vertreter der deutschen Jugend vor sich zu sehen, welche ihre geistigen und körperlichen Kräfte fleißig übe, um sich in des Vaterlandes Dienst zu stellen, sobald dasselbe zur Vertheidigung seiner Ehre, Macht und Freiheit ihrer bedürfe", machten einen feierlichen Eindruck. Der Herzog erschien auch später mit der Frau Herzogin auf dem Turnerball im Hoftheater und verweilte bis gegen 12 Uhr.

Oesterreich.

Wien, 23. Juni. [Die Staatsschuld.] Nach den Ausweisen, welche dem Reichsrathe vorgelegt worden, beträgt die ganze Staatsschuld auf 5% Kapital reducirt 2265 Mill. Fl. Das Gesammterforderniß dieses Postens ist präliminirt mit 113,407,500 Fl., um 2 Mill. 716,400 Fl. mehr als im Jahre 1860; davon entfallen auf die in Conv.-Münze verzinsliche Schuld 86,903,400 Fl., auf die in WW. verzinsliche Schuld 633,300 Fl. auf die schwebende Schuld 8,535,800 Fl., Lottoanlehen 1 Mill. 687,700 Fl., Subvention an den Lloyd 1,500,000 Fl., an die Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft 1,000,000 Fl., an die Westbahn 500,000 Fl. Für die Schuldentilgung sind erforderlich 13,057,900 Fl., um 1,292,300 Fl. weniger als in Vorjahre. Diese Verminderung entsteht vornehmlich durch den Entfall der Loose von 1834, die noch vom Etat des laufenden Jahres berichtigt werden. In Kapitals-Anlagen ist 3,707,000 Fl., Laudemial-Entschädigung 1,525,700 Fl., Dazentschädigung 672,400 Fl., Zahlungen an fremde Regierungen 83,500 Fl., Münz- und Wechselverlust 10,000,000 Fl. Die Zahlung an fremde Regierungen besteht in 100,000 Fl. rheinisch, welche die österr. Regierung im Jahre 1816 an den Main- und Tauber-Kreis zu zahlen übernommen hat.

♀ **Wien,** 24. Juni. [Der Reichsrath.] Erst aus dem ausführlich veröffentlichten Verhandlungen der letzten Reichsrathssitzung läßt sich der Umfang und die Bedeutung derselben vollständig ermessen. Drei Momente sind es, welche von hervorragender Wichtigkeit sind und dieser Sitzung die gespannteste Theilnahme zuwenden muß. Erstens die Diskussion zwischen den Grafen Barkoczy und Andrassy, dann dem Justizminister Grafen Nadasdy über die Grundbuchsordnung, ferner die Aeußerungen des Ersteren über die angeblichen Sympathien der Ungarn für deutsche Kultur und endlich der Antrag des Grafen Szesen. Die Debatten der beiden ungarischen Reichsräthe mit dem Justizminister hatten einen sehr leidenschaftlichen Charakter und machten daher einen unerquicklichen Eindruck. Leider geht aber auch daraus hervor, daß der Justizminister von seinen Beamten in Ungarn arg mißbraucht wurde, wenn anders seine Aeußerungen mit den früher gegebenen Anordnungen übereinstimmen. Denn sonst hätten die Gründe des Justizministers gegen die Beweismittel des Grafen Adrassy stärker sein müssen, und es ist nur dabei zu berücksichtigen, daß Graf Nadasdy unvorbereitet auf eine Reihe von Detailfragen antworten mußte, während Graf Andrassy mit dem ganzen Apparate zahlreicher Privat-Aktenstücke in den Kampf ging. Die Aeußerung des Grafen Barkoczy über das Verhältniß Ungarns zu Deutschland haben wir bereits berührt und können hieran nur die Bemerkung knüpfen, daß dieselbe in Pesth ungeheuere Sensation hervorgerufen hat, da sie telegraphisch den pesther Blättern signalisirt wurde. Ein magyarisches Blatt getraute sich die Depesche gar nicht abzudrucken, weil es die Richtigkeit derselben in Zweifel zog; man konnte gar nicht glauben, daß Graf Barkoczy „für den Anschluß Ungarns an Deutschland" gesprochen habe. — Von ungeheurer Bedeutung ist der Antrag Szesens, daß die Regierung dem Reichsrathe keine weiteren Gesetze zur Berathung vorlege, bis nicht der Staatshaushalt diskutirt sei. Da nun die Commission für den Staatshaushalt bereits beschlossen hat, mit den Berathungen über den Staatshaushalt zugleich die Principien des künftigen Regierungssystems zu diskutiren, so gehen wir im Reichsrathe einem sehr hartnäckigen und heißen Principienkampfe entgegen. Denn der Antrag Szesens lautet mit andern Worten, wir wollen andere, organisatorische Arbeiten nicht in Angriff nehmen, bis nicht entschieden ist, ob die Regierung sich für das Föderativ- oder Centralisations-System erklärt; erst hiernach wird es sich entscheiden, welche Gesetze zur Kompetenz des Reichsrathes und welche zur Kompetenz der Landtage gehören. So steht nun im Reichsrathe der Gang der Verhandlungen und wenn man seine Partei-Elemente ins Auge faßt, so läßt sich fast mit Sicherheit behaupten, daß die Majorität sich für das Föderativ-System erklären wird. Und in diesem Falle steht der Kaiserstaat, wenn die Minister im Sinne der Majorität des Reichsrathes handeln, an einem bedeutsamen Wendepunkte seiner inneren und äußeren Politik.

Italien.

* **Turin,** 20. Juni. [Kammer.] In der Kammer-Sitzung vom 19. fragt Herr Perondi, was die Regierung thun könnte, um die Freilassung der politischen Gefangenen zu erlangen, welche der Herzog von Modena in die Kerker von Mantua schleppte. Herr Finali spricht seine Sympathien für die Gefangenen in den päpstlichen Gefängnissen, namentlich für den bekannten Künstler Vitale, aus. Herr Fioruzzi gesellt sich diesen Anträgen bei. Nun — sagt er — wissen die Bevölkerungen, was sie von ihren alten Souveränen zu erwarten haben. Wenn sie so viel Leiden bereiteten noch im Fliehen, was würden sie erst thun, wenn sie wiederkehrten? Graf Cavour erwiderte: Ich danke den ehrenwerthen Rednern, die Aufmerksamkeit der Kammer und des Ministeriums auf diese schmerzlichen Thatsachen gelenkt zu haben, die im völligen Widerspruche sind mit den Principien des Völkerrechts civilisirter Nationen. Der Herzog von Modena schleppte politische Gefangene fort, welche er an die österr. Regierung auslieferte, und die Schweizer und Carabinieri des Papstes haben auf ihrer Flucht ebenfalls eine große Zahl solcher Gefangenen mit fortgeführt. Das Ministerium hat sogleich die Sache in die Hand genommen; aber seine Bemühungen haben noch keinen Erfolg gehabt. Es hat Oesterreich gegenüber keine Mittel, direkt zu wirken; es hat deren noch weniger der römischen Regierung gegenüber. Es hat sowohl bei Oesterreich wie beim Papste auf indirektem Wege zu erlangen gesucht, was es wünschte, und zu diesem Ende sich an befreundete Mächte gewandt, aber alle guten Dienste haben zu Nichts geführt. Oesterreich hat geantwortet, die Vertragsbestimmungen von Villafranca seien nicht ausgeführt worden, und folglich sei es nicht verpflichtet, die versprochene Amnestie zu erlassen. Ich weiß nicht, welches die Antwort Roms gewesen ist; aber was ich bestimmt weiß, ist, daß Nichts darauf erfolgt ist. Ich weiß nicht, ob es gut sein würde, die Versuche zu erneuern; ich weiß nur, daß die hier gemachten Erklärungen nicht verloren sein werden. Wenn irgend ein Einfluß auf die Regierungen ausgeübt werden kann, welcher Art er auch sein mag, so kann das nur mittelst des Druckes der öffentlichen Meinung geschehen, und ich werde nicht verfehlen, diese Debatte zu benutzen, um den Ausdruck der öffentlichen Meinung Europa's über diese Thatsache zu veranlassen, und ich hoffe, das Urtheil der öffentlichen Meinung wird nicht ohne Einfluß bleiben. Man hat von einigen beklagenswerthen Vorfällen an der Grenze gesprochen, in Folge deren ein armer Fischer das Leben verloren haben soll, und andere der Freiheit beraubt sein sollen; wir haben keinen diplomatischen Verkehr mit Oesterreich; der Kriegsminister hat also mit dem Grafen Degenfeld correspondiren müssen; dieser hat Entschuldigungen vorgebracht und versprochen, es solle so Etwas nicht wieder vorkommen. Wir haben geglaubt, nicht weiter gehen zu dürfen; die Kammer wird einsehen, daß, wenn solche Sachen vom Kriegsminister behandelt werden, die Diplomatie wenig dabei thun kann. Damit ist die Sache erledigt.

Neapel. [Die gekaperten Schiffe. — Die Stimmung des Königs. — Garibaldi's Regierung.] Die neuesten telegraphischen Depeschen sprechen von den militärischen Dispositionen, welche die neapolitanische Regierung trifft, um dem Angriffe Garibaldis auf das Festland zu begegnen, und deuten zugleich wieder auf einen Versuch hin, durch Reformen den Sturm einer im Entstehen begriffenen Insurrection zu beschwichtigen. Was die gekaperten Schiffe anbetrifft, so werden dieselben nach der neuesten Depesche, die Nachrichten aus Neapel bis zum 19. Juni bringt, freigegeben werden. Aeltere Nachrichten über die Wegnahme der beiden Schiffe besagen noch, daß dieselbe nach der einen Angabe am Kap Corse, der Nordostspitze von Korsika, nach anderen zwischen den Inseln Elba und Pianosa, also jedenfalls nicht auf der Ost-, sondern auf der Westseite von Elba erfolgte. Die Schiffe fuhren, das eine unter sardinischer, das andere unter amerikanischer Flagge, als die neapolitanische Fregatte herankam. Die Papiere der beiden Schiffe waren vollkommen in Ordnung, ihre Bestimmung lautete auf Malta. Der neapolitanische Admiral Roberts ließ sich dadurch jedoch nicht abhalten, sondern schleppte die Schiffe und Passagiere nach Gaëta. Sofort erhoben der sardinische, so wie der nordamerikanische Gesandte in Neapel Protest. Es hieß früher, Elliot habe mit Villamarina protestirt; dann wurde von englischer Seite erklärt, Elliot habe sich an diesem Schritte keineswegs betheiligt; in französischen Blättern wurde hierauf berichtet, Cavour habe Villamarinas Schritt nicht gutgeheißen; jetzt ergiebt sich, daß eine Verwechselung der englischen Flagge mit der amerikanischen und, dadurch veranlaßt, eine Verwechselung des englischen mit dem amerikanischen Gesandten erfolgt war. Der amerikanische Capitän scheint sehr erbittert gewesen zu sein, da die neapolitanischen Behörden ihm die Meldung der Sache auf telegraphischem Wege nach Sardinien verweigerten und ihm zugleich abschlugen, sich zu seinem Gesandten nach Neapel verfügen zu dürfen. Letzteres setzte er jedoch durch.

General Nunziante ist mit einem Corps in Pizzo am Golf von Eufemio, Calabria ulteriore prima, gelandet. Das ihm zur Verfügung gestellte Corps soll aus zwei Kolonnen bestehen und im Ganzen auf 16,000 Mann gebracht werden. — In Neapel hatte die Regierung auf den 8. Juni zu ihren Gunsten eine große Kundgebung angeordnet, dieselbe wurde jedoch in Folge der Ankunft des französischen Geschwaders aufgeschoben. Polizei-Minister Ajosta fiel in Ungnade, weil er sich erlaubt hatte, den König darauf aufmerksam zu machen, daß „zu starre Tendenzen nicht immer zum Guten führen." Der König Franz II. hat laut dem „Nord" häufige Unterredungen mit dem österreichischen Gesandten. Seit die Sendung des Commandeurs Herrn v. Martino nach Paris gescheitert ist, hat der König sich entschlossen, sich bis aufs Aeußerste zu wehren. Sein Constitutionalismus war ohnehin so wenig ernst-

---

auf Entdeckungsreisen, und pflanzt die Fahne des Feuilletonromans in Genua auf. Die Persönlichkeit dieses Schriftstellers ist hundertmal mehr werth, als seine Ausschußwerke, wo er sie en détail verkauft.

Man hat berechnet, daß ihm, wenn er Alles lesen müßte, was unter seinem Namen veröffentlicht wird, keine Minute Zeit zum Essen und Trinken übrig bliebe. Möglich, daß dies etwas übertrieben ist — denn Alles, was mit Dumas zusammenhängt, gewinnt einen romanhaften Anstrich. Doch das ist jedenfalls wahr, daß der Verfasser der „Musketiere" vor seiner Abreise alle seine großen und kleinen Mitarbeiter, ein tapferes und kampfbereites Heer, versammelte, und nachdem er dreimal mit der Hand durch seine berühmte Perücke gefahren, folgende Anrede an sie hielt.

„Freunde und Kameraden der Feder, Frankreich, unsere Mutter, welche von uns ihr tägliches literarisches Brodt erwartet, darf deshalb nicht Noth leiden, weil wir den theuern heimathlichen Boden verlassen. Deshalb lass' ich auch meinen Namen als Unterschrift der Societät zurück. Vervielfältigt euch, übertrefft euch, der abwesende Dumas sei gegenwärtig in und durch euch, überall, und es fehle keinen Augenblick an Dumas'schen Dramen und Romanen!"

Sprach's, und voll edeln Eifers begann die ganze Versammlung, schon während sie hörte, auf den Knieen ihre „Manuskripte" zu schreiben! Der Geschichtschreiber Garibaldi's konnte Frankreich ruhig verlassen. Garibaldi, ein anderer Modeheld, kam in der Steeple-chase unserer Kleinen erst als der dritte an, und auch dieser Platz wurde ihm lebhaft von Clementine streitig gemacht, die aber trotz aller Bemühungen um eine Nasenlänge geschlagen wurde.

Es giebt zwei Garibaldi's, die sich wenig ähnlich sehn: der Garibaldi der Legende und der Garibaldi der Geschichte. Beide haben nichts gemein als einen glänzenden Patriotismus und einen Muth, den die Sage selbst nicht zu übertreiben vermag. Die Legende, die bis jetzt mehr Erfolg hat, als die Geschichte, stellt den modernen Timoleon Siciliens als eine Art von braunen Messias dar. Was seine Kleidung betrifft, so habe ich und nicht blos in den Portierlogen, sondern in goldprangenden und höchst intelligenten Salons, eine Menge von Personen gefunden, die sich Garibaldi nicht anders vorstellen können, als à la Fra Diavolo, mit einer rothen Feder auf den Hut und in den schönsten Sammetmantel gehüllt. Ueber die Farbe der Feder sind alle Legenden einig — was den Mantel betrifft, so giebt es zwei abweichende Meinungen. Nach der einen ist er weiß, wie der Helmbusch Heinrichs des vierten, um sich im Kampfgetümmel leicht erkennen zu lassen, nach den andern schwarz wie der Erebus. Der General der Legenden pflegt sich immer, in seinen schwarzen oder weißen Mantel gehüllt, dorthin zu begeben, wo der Kugelregen ganze Reihen von Soldaten niederwirft. Dort ruft er irgend einen bevorzugten Kameraden und bedient sich mit großer Ruhe der Schulter desselben, um das Fernrohr darauf zu stützen und die Physiognomie des Gefechtes in Augenschein zu nehmen. Umsonst regnet der Tod von allen Seiten, die kleine Gruppe, der General, sein Fernrohr und die Stütze desselben scheint in den Styx getaucht zu sein. So sieht der theatralische Garibaldi aus, der überall, nicht blos in den Mansarden, heimisch ist, und dem gegenüber die wahren, nach der Natur photographirten Portraits einen schweren Stand haben. Ich habe Garibaldi 1848 zu Paris gesehn und später noch einmal zur Zeit des italienischen Krieges.

Er ist von mittlerer Größe; sein Gesicht hat einen gutmüthigen, doch energischen Ausdruck, sein Körper etwas Ermüdetes, da er sich wenig geschont in den Strapazen der Freiheitskämpfe. Seine Haare, sein Bart, beide von kräftigem Wuchs waren roth, ehe sie grau geworden sind. Seine Stimme hat eine bescheidene Tonfärbung und seiner Redeweise ist die Emphase fremd. Seine Ruhe ist unerschütterlich. Statt des Federhutes, den ihm die Fabel leiht, trug er während des italienischen Krieges ein einfaches blaues Tuchkäppi, das er sich tief in die Augen zu drücken pflegte. Da er indeß damals piemontesischer General war, so mußte er auch für feierliche Gelegenheiten eine Generals-Uniform haben. Eines Tags — und dies gehört zu den kleinen Glücksfällen des Feldzuges — verlor er den prächtig galonnirten Generalshut, der ihn so ärgerte. „Wie freue ich mich, sagte er, daß ich das Ungethüm nicht wieder aufzusetzen brauche!" Auf seiner Uniform trug er anstatt den Schnuren, zu denen sein Rang ihn berechtigte, am liebsten ein kreuzweise übereinander gelegtes Tuch, auf dem er abwechselnd seine beiden tapferen, von Rheumatismen nicht verschonten Arme auszuruhen pflegte. Oft sah man ihn, statt des blitzenden Degens, mit dem die Fabel ihn schmückt, in der Hand einen Fliegenwedel halten, mit welchem er seine Montur gegen die Stiche der Insekten vertheidigte. Obgleich ein tadelloser Reiter, ist seine Stellung zu Pferde doch mehr die eines Müllers, als die eines Halbgottes. Kurz, es ist unmöglich, weniger auf äußerlichen Glanz und theatralische Schaustellung zu geben, als dieser energische Athlet der Revolution.

Daß Fräulein Clemintine von den Délassements-Comiques hinter diesem Helden kommt — das hat sie freilich nur den Launen der steeple-chase zu verdanken. Freilich, berühmt ist sie auch nicht allein wegen ihrer Anmuth und Lieblichkeit, sondern auch weil die Photographie ihr Bild vervielfältigt hat. Seit der Erfindung der Portrait-Karten, kann die Photographie eben so gut wie die Chronik selbst, Helden und Heldinnen schaffen. Die Schöne, der sie wohl will, wird überall im verschiedensten Kostüm zur Schau gestellt. Alle Welt frägt, wer die junge, reizende Person ist, die man an allen Schaufenstern, in allen Sammlungen und in allen Stellungen erblickt? Und die Antwort lautet: Es ist Clementine von den Delassement-Comiques. Der Name steht darunter. Wenn dieser Dialog mit hunderttausend Stimmen multiplizirt wird, so ist das Resultat eine große Popularität.

Die Damen der Délassements-Comiques bleiben übrigens auch nach dem Schluß ihrer Bühne den Boulevards treu. Hostein, der Direktor des Cirque-Olympique, hat sie für die Wiederholung der Zauberposse: „Das Huhn mit den goldenen Eiern" engagirt, um ihr durch diese jungen Mädchen, die das Glück der Délassements gemacht, einen neuen Glanz zu verleihn. Ueberhaupt ist jetzt die Zeit der Wiederholungen dramatischer Werke, die zum Theil neu zugestutzt werden. Das Ambigu-Comique bringt „Eugène Sues Juif-Errant" mit großem Erfolg zur Aufführung. Fräul. Suzanne Lagier zeichnet sich als Königin des Bachanals durch seltene Geschmeidigkeit aus, die sie auch bei dem Tänzerschritt des Carnevals, im 22sten Tableaux, nicht verläßt. Dieselbe Schauspielerin versuchte sich neulich, an der Seite Bressants, in einer Benefiz-Vorstellung bei den Italienern, in der Frauen-Rolle der Madame de Léris in Mussets Caprice und wagte es, mit Augustin Brohan zu konkurriren. Dabei ist sie am Gymnase engagirt, und hat an der Porte Saint-Martin, dem Gaiété-Theater, dem Ambigu, Königinnen und Dienerinnen, Abenteurerinnen und Heilige gespielt! In der letzten Rolle der Bacchantin bewies sie eine herausfordernde Keckheit und tanzte in wildem Rhythmus einher, mit der glänzenden Gewandtheit eines Mogador.

Im Uebrigen bringt die Bühne, wie die Literatur wenig Novitäten. Aufsehn erregt nur ein Bändchen: „Die künstlichen Paradiese" von Baudelaire, welches merkwürdige Studien über das Haschisch und Opium enthält. Vor einigen Jahren war das Haschisch bei den Parisern sehr in der Mode, die, wenn man ihren Prahlereien glauben sollte, gewaltige Dosen dieses Artikels, den bekanntlich der Hanf liefert, verbrauchten. Es ist eine Pille von abschreckendem Geschmack, die man bald in der Pfeife raucht, bald zum Kaffee, so gut es gehn will, hinunterwürgt.

Aber die Wirkungen, die Gefühle, welche wir in diesem trunkenen Zustande empfinden! Nach Baudelaire sind die Resultate, je nach den Naturen, höchst verschieden, denn der Haschisch verzehnfacht die Kraft der Gedanken, welche uns gerade beherrschen und giebt unseren Träumen Leben und Gestalt. Seid Ihr in trauriger Stimmung? der Haschisch schafft Euch eine, an Thränen reiche Tragödie. Seid Ihr Musiker? Euch umrauschen die wunderbarsten Konzerte! Seid Ihr verliebt? Ihr werdet es hundertmal, tausendmal mehr sein, als vorher. Die erste Phase, welche fast alle diejenigen, die Haschisch genommen haben, durchmachen, ist ein nervöses, krankhaftes Lachen, ein Lachen mehr des Schmerzes als der Freude. Dieser Zustand dauert ungefähr fünf Minuten. Darauf folgt Betäubung und dann erschließt sich das Reich der Traumbilder, die nach der Geistesrichtung und Gemüthsstimmung eines Jeden verschieden sind. Auch die äußeren Gegenstände haben Einfluß auf die Wirkungen des „Haschisch." Befinden sich Spiegel und Vergoldungen in eurer Nähe — ihr glaubt in einem Feenpalast mit Mauern von Diamant zu wohnen. Die Nähe eines Baumes, eines Vogels läßt Euch glauben, daß Ihr selbst ein Baum oder Vogel seid, der Begriff der Zeit geht vollständig verloren. Der menschliche Wille — und das ist der Hauptcharakter des Phänomens — hört gänzlich auf! Und was ist der Mensch ohne Willen? Ein Satz ohne Zeitwort!

Am Tage nach einem Versuch mit Haschisch, erhebt man sich matt und kraftlos. Bei jeder Bewegung fürchtet man, sich seine Glieder zu zerbrechen, als wenn sie von Glas wären. Besser ist's jedenfalls, wir überlassen den Haschisch den Orientalen und besuchen die künstlichen Paradiese nur im Buche Baudelaire's.

lich gemeint, daß er schon vor der Rückkehr des Herrn v. Martino, der am 19. in Portici eintraf, im Ministerrathe die denkwürdigen Worte sprach: „Ich gebe nicht nach! Lieber will ich Korporal in der österreichischen Armee sein, als ein constitutioneller Monarch werden." So meldet der „Constitutionnel". — Der „Constitutionnel" berichtet ferner über die Stimmung in Neapel: „Die Entmuthigung der Truppen ist außerordentlich, und der Eindruck, den die Ereignisse auf Sicilien bei denselben hinterlassen haben, läßt sich nicht schlagender als durch folgenden Vorfall charakterisiren: Als der König die Verwundeten der Besatzung von Palermo besuchte, welche jetzt in Neapel die Spitäler füllen, riefen die Soldaten dem Könige zu: „„Sire, nehmen Sie Garibaldi zum Statthalter; das ist ein tapferer Mann und ein guter Mann, denn er allein hat uns Brodt gegeben und Aerzte geschickt und Arzneien!"" — Garibaldi hat Veränderungen in seinem Ministerium vorgenommen. Dasselbe ist jetzt folgermaßen zusammengesetzt: Krieg und Marine: Hauptmann Orsini; Inneres und Finanzen: Crispi; Gnade und Justiz: Guarneri; Kultus und öffentlicher Unterricht: Msgr. Gregor Ugdalena; allgemeine Polizei: Joseph Ugdalena. — Auf Sicilien nun ist die Einverleibungsfrage so gut wie schon entschieden. Adel und Geistlichkeit haben sich an die Spitze gestellt und bewirkt, daß von allen Gemeinden der Insel Einverleibungs-Adressen an den Dictator einlaufen. Mit dem Befinden der Garibaldischen Führer Carini, Manin und Palizzolo, welche verwundet wurden, geht es bedeutend besser. Leider dauert das Auffinden von Leichen unter den in Folge des Bombardements eingestürzten Häusern in Palermo noch immer fort, und man hat neuerdings wieder an hundert solcher Verunglückten beerdigt. Die Neapolitaner, welche bei Abgang der Depesche nach Cagliari Palermo noch immer nicht vollständig geräumt hatten, ziehen in starken Massen nach Messina, wo fortwährend an den Festungswerken gearbeitet wird.

Die „Opinione" berichtet aus Palermo 12.: Garibaldi ist sehr beliebt, und die Dankbarkeit des sicilianischen Volks ist unendlich, aber in das von ihm gewählte Ministerium setzt man kein Vertrauen. Zum Gouverneur von Palermo machte er einen ganz jungen Mann, den Niemand kennt; die Soldaten erhalten 4 Tari, die Offiziere 3 Tari pro Tag, und Crispi und Raffaele wären bereits ausgepfiffen worden, wenn man nicht dem General Garibaldi diesen Verdruß ersparen möchte. Ugdalena und Baron Pisani sind ganz brave Leute, kennen aber das Land gar nicht. Garibaldi ist müde, niedergeschlagen und in unglaublicher Weise verstimmt; nie sah man ihn so. Die Regierungslasten erdrücken ihn. Man sagt, daß Carini, schwer verwundet, Garibaldi beschwor, ein anderes Ministerium einzusetzen. Abgeordnete aus Messina, Catania, Girgenti, Palli, Barcellona, Leonforte, Brinti richteten ähnliche Bitten an ihn. Der General ist sehr betrübt darüber, scheint sich aber von Crispi, der ihn auf seiner Expedition begleitete, nicht trennen zu wollen.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. [Die päpstliche Anleihe.] Aus dem Umstande, daß die päpstliche Anleihe, welche das Haus Blount übernommen hat, die Autorisation in Frankreich erhalten hat, wird geschlossen, daß die französische Regierung zwar die neapolitanische ihrem Geschick überlassen, aber die Integrität des Kirchenstaats aufrecht zu erhalten entschlossen sei. Dieselbe soll sogar von Garibaldi das Versprechen erhalten haben, die italienische Einheit auf den Kirchenstaat nicht auszudehnen, was indessen um so weniger glaubwürdig ist, als Garibaldi bekanntlich bei seiner Einschiffung in Genua einen Aufruf zum Aufstande erlassen hat. Garibaldi dürfte daher auch keineswegs gesonnen sein, das Werk der italienischen Einheit nur unvollständig zu vollführen und das unausgeführt zu lassen, was die bekannte Flugschrift „Napoleon III. et le Pape" seiner Zeit als vollkommen ausführbar dargestellt hat. Was den König von Neapel betrifft, so wird seine Lage allgemein als eine solche betrachtet, in welcher Rettung kaum möglich sein dürfte.

Paris, 22. Juni. [Die Frucht der Zollreformen.] Da hätten wir eine erste Frucht unserer Zollreformen. Der Handelsausweis im „Moniteur" weist nach, daß im Monat Mai 58,817,300 Kilogr. Baumwolle und 7,855,200 Kilogr. Wolle eingeführt worden sind. Im Mai verflossenen Jahres wurden 5,176,000 Kilogr. Baumwolle und 2,027,000 Kilogr. Wolle eingeführt. Die Einfuhr für diese beiden Artikel hat sich versiebenfacht und vervierfacht, insoweit es den Monat Mai betrifft. Man darf dabei nicht außer Acht lassen, daß diese Gegenstände erst seit dem 7. Mai zollfrei eingehen und daß somit die freie Einfuhr sich nur auf 23 Tage bezieht. Die Consommation mag allerdings in Erwartung der Steuerverminderung alle ihre Vorräthe erschöpft haben, und es begreift sich diese außerordentliche Zunahme. Die Thatsache ist darum nicht minder erfreulich, da sie beweist, daß es nicht an Arbeit fehle, und daß die Fabriken mit Ungeduld neuen Vorrath erwarteten. Sie haben in diesem Monate Mai allein um zwei Drittel mehr eingekauft, als sie sonst im ganzen Jahre verbrauchen. Für die exotischen Lebensmittel ist noch keine Veränderung anzuzeigen und vielmehr eine Abnahme der Einfuhr, was sich daraus erklärt, daß die Zollerleichterung erst den 25. Mai beginnt. Der nächste Monat wird uns wahrscheinlich andere Ergebnisse bringen. In Bezug auf die Ausfuhr kann der Handelsvertrag sich nur rücksichtlich einiger Artikel fühlbar machen, da wir erst darüber verhandeln, zu welchen Bedingungen wir die Erzeugnisse unserer Nachbarn zulassen wollen. Die allgemeine Weinausfuhr hat abgenommen für diesen Monat, suchen wir aber im Board of trade nach, so finden wir, daß England während der ersten vier Monate 3,309,000 Gallonen (1 Gallon = $4\frac{1}{2}$ Litre), während es im vorigen Jahre nur 1,970,000 Gallonen bezog; Frankreich lieferte hiervon 528,000 Gallonen, statt 223,000. Die Zunahme ist, wie man sieht, eine beträchtliche, und darf dabei nicht übersehen werden, daß, da der Handel eine neue Verringerung erwartet, man mit den Vorräthe-Anschaffen auch Einhalt thut. Der Vertrag hat unserer Ausfuhr, namentlich der pariser Artikel, einen sehr großen Aufschwung gegeben. Vom 15. Mai bis zum 5. Juni betrug die beim Zollamte von Paris angegebene Ausfuhr nur 3,772,000 Fr. mehr, als zur entsprechenden Zeit des verflossenen Jahres. Diese Bewegung muß zunehmen. So schreibt das „Journal des Débats", indem es schließlich den Wunsch ausspricht, der Handelsvertrag möge sobald als möglich in seiner ganzen Ausdehnung zur Verwirklichung kommen, da der vielfache Aufschub den Handel mit Ungewißheit erfüllt.

Großbritannien.

London, 21. Juni. [Die englische und französische Presse.] An der „Question Irlandaise" und „Mac Mahon, Roi d'Irlande" — zwei unlängst in Paris vom Stapel gelaufenen Flugschriften — haben die Engländer einmal ein deutliches Pröbchen von der Redlichkeit, mit der die bonapartistische Presse auswärtige Fragen studirt. Da die Form dieser Pamphlets gar zu grob ist, so wird von halbamtlich anglo-französischer Seite wie gewöhnlich die Versicherung gegeben, daß sie reine Buchhändler-Spekulation seien; von andrer Seite dagegen hört man, daß die gründliche und aufrichtige Belehrung über Irland und die Irländer von den französischen Provinz-Blättern pflichtschuldigst nachgedruckt und zur Erbauung des Kasernenpublikums im obligaten Eisenfresserstyl commentirt wird. Es ist schade, daß die „Times" solchen Schund einer so ernsthaften Entgegnung würdigen. Nach einigen leichten Spöttereien über die dem heil. Vater wohlbekannte Thatsache, daß in den Kerkern der protestantischen Inquisition in Dublin Hunderte von Katholiken schmachten, ohne zu wissen, wessen sie angeklagt sind 2c., sagen die „Times": Wir erwarten nicht, daß die Franzosen es uns glauben werden, aber es ist nichts desto weniger wahr, daß die Engländer kein einziges Recht oder Vorrecht besitzen, welches den Irländern nicht in genau derselben Ausdehnung gewährt wäre. Sie besitzen gleiche politische Rechte, unbedingt gleiche Rechte vor dem Gesetz, und der Apparat zur Handhabung der Justiz ist in Irland im Verhältniß zu dessen Bevölkerung weit vollständiger und vollendeter als in England. Der Aufschwung im Aus- und Einfuhrhandel Irlands gehört zu den merkwürdigsten Erscheinungen, von denen man in der Geschichte lesen kann. Leben und Eigenthum stehen unter dem Schutze einer trefflichen Polizei, die nicht in Baiern oder in der Schweiz, sondern unter dem irischen Volke selbst ausgehoben ist. Das Land ist von trefflichen Straßen und Eisenbahnen durchschnitten. Sein Schulwesen ist mit äußerster Unparteilichkeit jedem Religionsbekenntnisse angepaßt und dem englischen unendlich überlegen. Die persönliche Freiheit des Irländers schützt die Habeas-Corpus-Acte; für ihn giebt es weder Cayenne noch Lambessa, keine Haussuchungen und kein plötzliches Verschwinden. England hat der Nachbarinsel nie dieselbe Steuerlast auferlegt, welche es selber sich gefallen läßt. Der Premierminister Englands ist ein Irländer, und mehrere unsrer Richter sind desselben Stammes. Jedes Amt in Krieg und Frieden steht dem Ehrgeize der Irländer ohne Unterschied offen. An der Freiheit der Presse in Irland ist kein Zweifel möglich. Die Zeit, wo Irland sich über greifbare Unbilden und wirkliche Mißregierung zu beklagen hatte, ist längst vorüber 2c. 2c.

Selbst die „Post" hat sich endlich entschlossen, über About's deutsche Studien den Stab zu brechen, und sie thut es in einer Weise, die mit dem Inhalte ihrer letzten meisten Leitartikel (und noch mehr mit den Windbeuteleien ihres pariser Correspondenten) in grellem Widerspruche steht. — Das bonapartistische „Chronicle" scheint beauftragt zu sein, die Meinung zu verbreiten, daß die Zusammenkunft in Baden nicht resultatlos geblieben sei. Das Resultat bestehe in der Bekehrung des Prinz-Regenten zu der Einsicht, daß es nicht mehr nöthig sei, „die furchtbarste Unterdrückung und die veraltetsten Regierungsgrundsätze in Italien zu unterstützen, um die Außenwerke Deutschlands zu vertheidigen." Was About's Broschüre betrifft, so versichert das „Chronicle", daß nur böswillige Kritiker derselben eine halbamtliche Bedeutung beilegen können. About besitze alle Privilegien des Genies und könne sagen, was er wolle. Voltaire's königlicher Correspondent in Berlin sei bekanntlich nicht auf alle Ideen seines witzigen französischen Freundes eingegangen, aber man habe nie gehört, daß Ludwig XV. für Voltaire's Schriften verantwortlich gemacht wurde. Den „Times" wirft das „Chronicle" vor, daß sie von einem allgemeinen Mißtrauen gegen Louis Napoleon schwatzen, welches nirgends vorhanden sei, obgleich man es im Printing-House-Square, Druckerei der „Times", zu fabriciren suche. Alle Welt wisse, daß Louis Napoleon seit Jahren an der Schöpfung einer kommerziellen und industriellen Mittelklasse arbeite, welche, dem englischen Mittelstande ähnlich, ein Bollwerk des Friedens, schließlich „eine große Friedensarmee" zu werden bestimmt sei!!!

Provinzial-Zeitung.

=bb= **Breslau,** 25. Juni. [Tagesbericht.] Der heutige (Johanni-) Viehmarkt zeigte ein ziemlich reges Leben, an Verkäufern und in gewissen Branchen auch an Käufern fehlte es nicht; der zum Kauf ausgebotene Viehbestand war ansehnlich und doch hörte man klagen über schlechte Geschäfte. Pferde waren etwa an 2000, darunter 50 Stück Hengste, aufgestellt, letztere meist sehr schmucke Thiere. Die Mehrzahl der übrigen Pferde waren meist Arbeitsthiere, deren Besitzer größtentheils dieselben in der Absicht zu Markt gebracht hatten, um sie zu verkaufen und sich für den Erlös billigere anzukaufen, d. h. sogenannte Tauschgeschäfte zu machen. An eigentlichen Käufern mangelte es, und die vorgenannten Geschäfte werden in der Regel erst nach beendigtem Markte hin und wieder abgeschlossen. Hier war also das Geschäft flau zu nennen. Luxuspferde waren in nur geringer Zahl vorhanden, u. gewann auch in diesem Artikel das Geschäft keinen lebhaften Gang. Referent hatte Gelegenheit, für ein paar Wagenpferde 400 Thlr. fordern zu hören, ohne daß der Handel darum zum Abschluß gekommen wäre, obschon die Thiere ausgezeichnet schön waren. Zwei Pferde erregten ihrer Miniaturgestalten und des ungeheuren Preises, welcher dafür gefordert wurde, große Aufmerksamkeit, dieselben gehörten dem Pferdehändler Friebe aus Jauer. — Ebenso flau war der Schwarzviehmarkt, weil die Landleute vor dem Beginn der Kartoffelernte sich nur hin und wieder mit dieser Gattung Hausthiere versorgen; und obschon an 2000 bis 2500 Stück Schwarzvieh aller Gattungen aufgetrieben waren, so fanden doch nur hin und wieder in den kleineren Sorten zum Preise von 5 bis 13 Thaler (das Paar) Ankäufe statt, wogegen die größern und werthvollern Thiere später Abnehmer fanden. — Der Rindviehmarkt war stark besetzt, und die Thiere bei dem vorhandenen Futterreichthum gut genährt, und da eher Ueberfluß als Mangel an Käufern sich vorfand, so wurden für Zug- und Nutzvieh hohe Preise gefordert und auch bezahlt.

=p= Der gestrige Sonntag war in Wirklichkeit ein wahrer Wandertag, der seine Menschenblumen zu Tausenden in die Sommerlandschaft streute. Und zwar nahm die Hauptströmung diesmal ihren Lauf hinaus zum Oderthor, nach dem, durch die Seiffertschen Arrangements beliebt gewordenen Rosenthal, welches die Sympathien des größten Theils jener Klassen besitzt, denen in der Woche der Besen wie das Arbeitszeug nicht aus der Hand kommt. Nächst diesem war es Oswitz mit seiner Unzahl von Kaffeewirthschaften, der grünen Waldeinsamkeit, dem prächtigen Ausblick von der Schanze und dem neuen Tanzsalon inmitten des Dorfes, der vorzugsweise jene Schönen festhält, in deren eintöniges, von der Nadel zerstochenes Leben nur der Sonntag einige frische Blüthen niederstreut, wenn sich die Liebe in Gestalt eines eleganten Commis dem verwaisten Herzen offenbart. Nach dem Schießwerder aber lockte diesmal schon die Reichhaltigkeit des Programms, das außer Konzert noch Gesang und Feuerwerk brachte, dem das Publikum seine zahlreiche Theilnahme nicht versagte. Daß die Oderpartie hinauf bis nach den entlegensten Punkten, nach Schaffgotschgarten und Pirscham gleichfalls ihre zahlreiche Gesellschaft hatte, liegt schon in dem bunten Bilderreichthum, der diese Seite der Umgebung Breslaus schmückt und auch ein verwöhntes Auge befriedigt. Was sich von der Menschenfluth nach Scheitnig, nach dem Wintergarten abzweigte, gehört zur größeren Hälfte jener glücklich situirten Minderheit an, deren Freiheit des Genusses nicht von dem Gewinn der Tagesarbeit abhängig ist, wie etwa bei jener Partie der Theaterzuschauer, die nur des Sonntags einen höheren gesellschaftlichen Standpunkt einnehmen und auf der Spitze des Gallerieolymps unter homerischem Gelächter des irdischen Jammers vergessen.

=r= [Sommertheater.] Obwohl die gestrige Doppel-Vorstellung nur bekannte ältere Stücke brachte, deren Wirksamkeit sich allerdings längst erprobt hat, so war die Theilnahme des Publikums doch eine sehr rege, und erschien die Arena, zumal im Parquet und Parterre, wie auf dem zweiten Range und der Gallerie beinahe gefüllt. Gegeben wurde Nachmittags „der Talisman", und zwar mit einer durchweg so guten Besetzung, wie man sie auf der Sommerbühne kaum erwartet. Vorzüglich glänzte Herr Metz in der Rolle des „Titus Feuerfuchs", die ihm außerordentlich zu behagen schien, zu deren gelungener Durchführung er also seinen ganzen Humor aufwandte. Neben ihm gab Frau Froitzheim die sentimentale poetisirende Dame in Maske und Spiel vortrefflich, während Frl. Krebs die heirathslustige Gärtnerin, und Frau Wisotzky die schelmische Kammerzofe ebenfalls recht ansprechend darstellten. Alle übrigen Mitwirkenden befleißigten sich, das Ensemble angemessen zu unterstützen. Der Totaleffekt der Aufführung war daher ein sehr günstiger, und erntete oft reichen Beifall, der sich in stürmischen Applaussalven und mehrmaligen Dacaporufen äußerte. Auch die Wiederholung von Raimund's „Alpenkönig und Menschenfeind" erfreute sich am Abend gleicher Anerkennung. Uebrigens stehen für die nächste Zeit wieder einige interessante Novitäten in Aussicht, die von der Regie mit der entsprechenden Sorgfalt vorbereitet werden.

⊠ [Volksgarten.] Das vorige Woche mit so vielem Beifall aufgenommene „Volksfest" soll morgen wiederholt werden. Es sollen nämlich alle Sehenswürdigkeiten und Vergnüglichkeiten wiederum zur freien Verfügung stehen, namentlich sind auch diesmal zwei Gratis-Vorstellungen im Circus, nebst Illumination, Feuerwerk 2c. angezeigt. Außerdem werden in den Abendstunden mehrere Luftballons aufsteigen.

△ [Italienisches Gartenfest.] Wie wir hören, wird die alte städtische Ressource Sonnabend den 7. Juli im Volksgarten ein großartiges Gartenfest veranstalten und zwar in derselben Weise, wie dieselbe deren mehrere vor einer Reihe von 9—10 Jahren gab. Diesesmal aber soll das Fest einen italienischen Charakter erhalten, mit venetianischer Regatta, römischem Corso, Rettung des Capitols durch Gänse (und zwar durch wirkliche), mit der Erstürmung Palermo's im Feuerwerk dargestellt, an alte wie an neue Zeiten erinnernd.

= bb = [Federviehmarkt.] Neulich wurde vom Referenten in dieser Zeitung die Frage erörtert, wohin wohl der Federvieh-Markt am zweckmäßigsten verlegt werden könne, da die Anwohner des Roßmarktes über die Abhaltung desselben auf genanntem Platze sich beschwert haben. In dieser Beziehung ist seit der Zeit Referent auf einen Platz aufmerksam gemacht worden, der sich wohl für den Federviehmarkt eignen würde, da er nicht gar zu weit von dem Mittelpunkte der Stadt entfernt liegt. Es ist dies der Platz „An den Mühlen" vor dem Bürgerwerder. Derselbe bildet fast ein regelmäßiges Oblongum, ist geräumig genug und man erreicht ihn vom Mittelpunkt der Stadt in 7—8 Minuten. Zwar wird er gegenwärtig von den Hürdlern zur Aufstellung von Wagen benützt, doch wird es dem Magistrat leicht sein, sich mit denselben zu einigen, zumal die Aufstellung der Wagen regelmäßig zu einer Zeit geschieht, wo kein Federviehmarkt abgehalten wird, nämlich zur Nachtzeit. — Mögen die städtischen Behörden diesen Vorschlag in Erwägung ziehen!

= [Sportingnachrichten.] Bei den am 22. d. Mts. eröffneten diesjährigen berliner Pferderennen haben sich unsere schlesischen Sportsmen, wie alljährlich, mit einem recht ansehnlichen Contingent edler Rennpferde betheiligt. Auch auf der dortigen Rennbahn fanden in Schlesien prämiirte Vollblutthiere allgemeine Anerkennung und errangen schon am Eröffnungstage mehrfache Siege. So gewann der 3jährige br. H. „Emilius", vom „Ephesus" und „Maid of Saragossa", dem Grafen Henckel-Siemianowitz gehörig, das „Unionsrennen", welches bekanntlich in Deutschland das einzige größere Rennen für junge Pferde ist, mit einem Staatspreis von 1000 Thlrn. Die Distance betrug ¾ Meilen und wurde in 3 Minuten 17 Sekunden zurückgelegt. Mit „Emilius" konkurrirten noch 7 Pferde. Nach einem falschen Ablauf konnten die Pferde nicht alle gehalten werden; doch kam „Emilius" leicht als Sieger ein. Hierauf folgte ein zweiter Ablauf, der glückte, und mit gleichem Resultate endete, indem schließlich „Emilius" seinen Gegner „King Canute" des Baron Biels um viele Längen schlug. Dasselbe Rennen ward im vorigen Jahre ebenfalls von einem schlesischen Zuchtpferde, und zwar von des Grafen Gaschin „Collingwood II." gewonnen. — Auch „Salem", Sch.-W. des Grafen Lehndorf-Laserkeim als Sieger in mehreren breslauer Rennen rühmlichst bekannt, gewann diesmal ein berliner Rennen, nämlich „Combinations-Stakes" um den Subscriptions- und Vereinspreis von 95 Frd'or., während die gleichfalls ausgezeichneten Hengste „Martell" des kgl. Friedrich-Wilhelms-Gestüts und „Chalili" des Grafen Henckel als 2., resp. 3. Pferde placirt wurden.

[Unfälle.] Als vor einigen Tagen in frühester Morgenstunde die Tochter eines hiesigen Bürstenfabrikanten die Bude öffnen wollte, ergoß sich über sie plötzlich von dem am Hause behufs des Abputzens errichteten Gerüste ein Regen von Kalkwasser und benetzte ihren Hut, Mantille und Kleid dermaßen, daß sie vollständig unbrauchbar wurden. Das junge Mädchen hat glücklicherweise im Gesicht durch die ätzende Flüssigkeit keine Verletzungen erlitten, doch den größten Schreck davongetragen. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob Muthwille oder Nachläßigkeit den Unfall herbeiführten. — Bekanntlich fiel vor einigen Tagen aus dem Hause Flurstraße Nr. 2 ein kleines Kind 3 Stockwerke herab, ohne sich erheblich zu beschädigen. Am Sonnabend passirte auf demselben Grundstücke ein zweiter Unglücksfall, der nicht minder glücklich ablief. Wegen der Reparatur des im Hofe stehenden Brunnens war man damit beschäftigt, das Wasser vermittelst eines Eimers, der an einem oben aufgestellten Krahne herauf- und herabgelassen wurde, auszuschöpfen. Plötzlich kettete sich der Eimer unten an und war trotz aller Mühe nicht mehr flott zu machen. Ein Arbeiter wollte daher in die Tiefe hinuntersteigen und benutzte zu diesem Zwecke das Tau des Eimers. Mochte er sich nun nicht fest genug angehalten oder irgend etwas beim Herablassen versehen haben, kurz, der Aermste glitt unaufhaltsam am Strick hinunter und kam mit einer beträchtlichen Schnelligkeit unten an. Dort steckte noch ein Stück des abgeschnittenen Rohres, woran der Unvorsichtige leicht einen Schaden an seinen Gliedern erleiden konnte, doch trug er nur einige leichte Verletzungen an Händen und Armen davon und wurde alsbald wieder aus der Tiefe heraufgezogen.

⊠ [Obernigk.] Das schöne, durch die Eisenbahn so nah erreichbare Bad Obernigk steht im Begriff, einen neuen Aufschwung zu nehmen. Ein durch vieljährige Erfahrung bewährter Arzt, Herr Dr. Mosino, hat sich neuerdings dorthin begeben, um den daselbst weilenden Kranken seinen Rath und Beistand angedeihen zu lassen. Es ist immer ein fühlbarer Uebelstand gewesen, daß ärztliche Hilfe in jenem Bade nur mit Mühe erlangt werden konnte. Jetzt, wo der stets anwesende Arzt es sich angelegen sein lassen wird, auch für die Bequemlichkeit und den Comfort der Badegäste zu sorgen, werden Viele hoffentlich nicht mehr in fernen Gegenden suchen, was sie in nächster Nähe finden, und dürften besonders die so nützlichen Kiefernadelbäder, deren Heilkraft sich nicht blos bei Rheumatismus und Gicht, sondern auch in anderen, wie nervösen und skrophulösen Leiden bewährt hat, einen immer größeren Besucherkreis an sich ziehen. Zudem hat Herr Dr. Mosino eine Molken-Trinkanstalt bereits eingerichtet, zu der sich vielleicht bald noch eine Kaltwasser-Heilanstalt gesellen wird. Jedenfalls steht zu erwarten, daß bei der Zunahme der Frequenz immer mehr für die Verbesserung und Verschönerung des Bades geschehen wird, das durch seine liebliche und stille Lage wohl verdient, als ein Asyl für Kranke benutzt zu werden.

E. **Hirschberg,** 24. Juni. [Wochenbericht.] Am 22. d. Mts. verließen uns neun Familien unseres Kreises, um in Amerika ihr Glück zu machen; unter ihnen befinden sich auch fünf Tyroler-Familien. Ihre Auswanderung ist nur durch Schilderungen aus Briefen ihrer Verwandten veranlaßt, welche sich schon längere Zeit in Südamerika (Chili) sehr wohl befinden sollen, nicht aber, weil sie, bisher steuerfrei, nun Abgaben entrichten müßten. — In der am 22. d. M. abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung kamen zwei Anträge, betreffend die Errichtung eines Geschworenen-Gerichts hierselbst zur Verhandlung. Der erstere, von Herrn Kaufm. Rosenthal, wurde, da inzwischen vom Magistrat ein umfassend motivirter Antrag eingegangen war, diesem untergeordnet und letzterer zum Beschluß erhoben, um ihn der Entscheidung der königl. Regierung anheimzustellen. — Von Seiten der Handelskammer wird ein Antrag wegen Errichtung einer Bank hierselbst beabsichtigt. — Gestern wurde der „Johannis-Abend" wiederum in solenner Weise gefeiert. Illuminationen bei Siegemund (Gruners Felsenkeller), bei Mon-Jean und Schmidt auf dem Cavalier- und bei Ohmann auf dem Hausberge und Musik an allen Ecken hatten ihre Zauberkraft nicht verfehlt, und eine ungeheure Menschenmasse drängte, schob und — „drückte" sich auf dem „Berge", ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und des Standes. Die Freuden des Festes wurden nicht durch Regengüsse gestört, und bei einem nicht gerade zu unangenehmen dunklen Colorit erschienen auf den Gipfeln und Abhängen der Gebirge die unzähligen Freudenfeuer mit dem lustigen Besenschwenker in um so größerem Glanze. Bei anhaltenden Nebelmassen waren auf der Schneekoppe und auf den Schneegruben die Flammen nur periodisch zu sehen; imposant erschien ein Feuer auf dem Konstanzenberge bei Kunnersdorf u. s. w.

Fr. M. **Auf der Schneekoppe,** 21. Juni. Während der beiden Monate Mai und Juni d. J. war das Wetter im ganzen schlesischen Gebirge von der Eule bis zum Iserkamm täglich dasselbe, aber im Ganzen von so glücklicher Abwechselung, daß immer warmer durchdringender Regen ohne Sturm und Hagel kam, wenn er nöthig war und die Sonne entzückend warm schien, wenn Wärme zum Ackerbestellen oder Heumachen erwünscht war. Diese außerordentlich fruchtbare Witterung hat nun einen Segen in Gärten, Feldern und Wäldern hervorgezaubert, daß sich kaum ein Bild davon geben läßt. Die Obstbäume sind so reich mit Früchten bedeckt, daß es fast unmöglich scheint, die ungeheure Masse zu zeitigen. Den Segen der Wiesen und Kleefelder können die Mäher auf vielen Stellen kaum bewältigen und das Getreide steht so dicht, hoch und kräftig, daß Körner und Stroh gleich reichen Ertrag versprechen. Dies ist die erfreuliche Seite für den Gebirgsmann und Wanderer. Die Kehrseite ist anders. Handel und Spekulation ruhen gänzlich. Selbst in den Kohlenwerken wird nur 4 bis 5 Schichten gearbeitet. Die Eisenproduktion ist in den letzten Wochen fast ganz eingestellt worden, weil kein Absatz ist. Da keine Bauten ausgeführt werden, ruht auch das Holzgeschäft, und daß die Weberei schon lange ohne Nutzen arbeitet, ist bekannt. Daß die fatale Kehrseite — die Geschäftslosigkeit — nicht blos im Gebirge, sondern das ganze Land trifft, zeigt sich im Spiegel der Bäder. Denn außer Charlottenbrunn und Johannisbad zeigt sich in unsern Bädern noch nirgends ein Andrang. Selbst das Putzkästchen Warmbrunn wartet noch auf Berücksichtigung. Und die Gebirgsführer und Träger, sowie die Gasthof- und Baudenbesitzer klagen bitter über Vernachläßigung seitens der Reiselustigen und begreifen nicht, warum bei der reinen hellen Luft und der schönsten Witterung die Touristen hinter dem Ofen hocken bleiben und nicht lieber ins Hochgebirge eilen, um einerseits als Botaniker, die Alpinen bei dem fruchtbaren Wetter in höchster Fülle schönster Blüthe und im kräftigsten Wuchse zu sehen und für die Herbarien zu präpariren; andererseits als Zeichner, Maler und Freunde schöner Landschaftsbilder den buntgrünen Teppich, welcher sich zu den Füßen des Beschauers in die größten Entfernungen nach allen Seiten ausbreitet, zu bewundern. Zwei Punkte dürften gegenwärtig bei der allgemeinen grünen Schattirung besonders empfehlenswerth erscheinen: die Heinrichsburg bei Stonsdorf, von welcher man das herrlichste und vollständigste Panorama vom ganzen Riesengebirge und zwar fast gleich weit entfernt von den Friesensteinen im Osten, wie von den Bibersteinen im Westen, von der Schnee-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

koppe im Süden, wie vom Kapellenberge im Norden, genießt; und Sommers Hotel auf der Schneekoppe, von wo aus man halb Schlesien und halb Böhmen übersieht und ersteres als einen mit allerlei lieblichen und zierlichen Anlagen geschmückten, höchst geschmackvoll angelegten Blumengarten, letzteres als einen etwas verwilderten Park, soweit die Gebirge reichen, erblickt. Diese Doppelansicht ist gegenwärtig im Frühlingsgrün höchst frappant und vielleicht auch werth, daß sie Politiker genießen. Um den Genuß vollständig zu machen, hat man erstlich Alles gethan, um so viel möglich die böhmischen Bettler abzuhalten; dann hat der bekannte und um die Reisenden hochverdiente Sommer das komfortableste Hotel auf die Spitze der Schneekoppe gebaut, worin er bis zu 200 Reisende zugleich mit Wohnung, Betten und vorzüglichen Speisen und Getränken versorgen kann. Ja er hat außer vielen andern lobwürdigen Einrichtungen auch eine Trocken- und Wärmestube für die durchnäßt Ankommenden eingerichtet und den Weg vom Kegel hinauf so bequem und sicher gemacht, daß Jeder, weß Standes und Alters er auch sei, die Schneekoppe besteigen und sich bei gutem Wetter heiter und wohl fühlen kann. Da die Petersbaude und die Elbfallbaude ebenfalls erweitert worden, so ist auch auf dem übrigen Theile des Hochgebirges für die Reisenden gesorgt; nur die Schneegrubenbaude, welche auf dem interessantesten Punkte, nächst dem Koppen-Hotel, steht, erwartet noch die dringend nöthige Erweiterung. Da der Grund fertig ist und das Holz schon am Platze, liegt, so wird ihre Zusammensetzung in kurzer Zeit beendet sein und die Reisenden werden sich auch dort, dicht an und über den größten Schneemassen wohl fühlen. — Merkwürdig ist dieses Jahr die große Masse und die Beschaffenheit des Schnees auf dem Hochgebirge. Denn nicht nur die Nordwände, sondern auch die Abhänge nach Süden, wie der Elbfall, die Siebengründe, der Riesengrund u. A. haben noch viel Schnee, welcher zum Theil gletschereisig aussieht; daber sehr schwer schmilzt. — — Da im vorigen Jahre sehr viel isländisches Moos gewachsen, so wird in Krumhübel der Centner des trockensten isländischen Mooses nur mit 20 Sgr., oder einem österreichischen Gulden bezahlt.

μ **Landeshut,** 23. Juni. Am 20. d. M. wurde das Stiftungsfest des hier gegründeten Gustav-Adolph-Zweigvereins begangen. Die Festrede in unserer Gnadenkirche hielt Prediger Schneider von Liebau; die nach dem Gottesdienst angeordnete Kollekte brachte 32 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. In der hierauf in der Sakristei von den Mitgliedern abgehaltenen Versammlung erfolgte die Wahl neuer Vorstands-Mitglieder: Diakonus Seerich, Gerichtsrath Roever, Kfm. Kauffmann, Kfm. Meister, Schatzmeister Kfm. Semper, endlich Rechnungslegung und Decharge. Die Einnahme betrug von 170 Mitgliedern 62 Thlr. 13 Sgr. Von der Reineinnahme pro 1859 wurden laut § 10 der Statuten zwei Drittel an die Kasse des Provinzial-Hauptvereins abgeführt, das letzte Drittel, 30 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf., nach Beschluß der anwesenden Vereins-Mitglieder abermals für den Bau des Predigerhauses zu Liebau bestimmt. Die Versammlung in Bunzlau wird Herr Diakonus Seerich als Deputirter besuchen.

≅ **Glaz,** 23. Juni. [Schwurgericht.] Bei der dritten diesjährigen Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Herrn Appellationsgerichts-Raths Kreis kam gestern die Anklage wider den Schuhmacher Jos. Wolff zu Rengersdorf, hiesigen Kreises, wegen Falschmünzerei und namentlich wegen Anfertigung österreichischer und anderer ausländischer Banknoten in größeren und kleineren Apoints zur Verhandlung. Dieselbe begann Morgens um 8 Uhr und endete erst Abends gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr. Es kamen mehr als 20 Zeugen zur Vernehmung. Die Oeffentlichkeit war ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Polizei-Aufsicht verurtheilt.

(Notizen aus der Provinz.) * Bunzlau. Am 23. Juni feierte der allgemein geachtete Herr Rechtsanwalt Minsberg sein 25jähriges Amtsjubiläum. — Am selben Tage machte unser Seminar nebst der Waisen- und Schulanstalt einen Ausflug nach Hohlstein und Thomaswaldau. — Am 22. d. M. trafen hier aus Zillerthal bei Erdmannsdorf mehrere Tirolerfamilien ein, welche nach Chili auswandern wollen.

† Görlitz. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Magistrat ersucht: in Erwägung zu ziehen, ob die Zinsgarantie für die schlesische Gebirgsbahn nicht durch die zunächst betheiligten Städte und Kreise gemeinschaftlich übernommen werde und dadurch das Zustandekommen dieser für Görlitz in so hohem Grade wünschenswerthen Bahn gesichert werden könnte? — Am 22. d. M. hielt der hiesige Turn- und Rettungsverein in den neu erbauten Fleischhammerschen Hause am Neumarkt eine öffentliche Uebung ab, zu der sich ein sehr zahlreiches Publikum, unter andern auch die Kommandeure der hiesigen Bataillone eingefunden hatten. — Eine große Zahl hiesiger Einwohner hat bereits das Statut des Nationalvereins unterzeichnet und somit den Beitritt erklärt. — Hr. Wagenfabrikant Rietz von hier hat sich bei der Thierschau und Gewerbeausstellung zu Kottbus die silberne Preismedaille erworben; er hatte daselbst drei sehr elegante Wagen ausgestellt. — Am 23. d. M. Morgens wurde die Dienstmagd S. aus Reichenbach durch zwei Nachtwächter leblos aus der Neisse gezogen. — In der Stadtverordnetensitzung wurde der Antrag gestellt: eine städtische Badeanstalt zu errichten; der Platz unterhalb des Schießhauses in der Nähe des Kugelfanges wird dazu von dem „Anzeiger" vorgeschlagen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

[Der „Ober-Räuber-Hauptmann" Brinkhoff.] (Schluß.)

Die Verbrechen aber, die Brinkhoff begangen haben soll, sind einzeln folgende:

1. Bei einer Haussuchung, die der Landrath von Mörs und der Bürgermeister von Alpen in Begleitung mehrerer Unterbeamten (Polizeidiener, Gendarmen, Nachtwächter) in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember 1859 in der Wohnung seines Vaters vornahmen, soll Brinkhoff, nachdem er aus seinem Versteck im Keller des Hauses aufgescheucht worden, auf den Polizeidiener Husmann zwei Schüsse aus einem Revolver abgefeuert, und durch einen dieser Schüsse den Husmann, jedoch nicht lebensgefährlich, verwundet haben.

Brinkhoff, der in jener Nacht seinen Verfolgern entrann, obwohl diese ihn in eine enge Sackgasse eingeschlossen hatten, leugnet nicht, die beiden Schüsse abgefeuert zu haben, will dies aber nur gethan haben, um damit seine Verfolger zu erschrecken.

2. Nach diesem Vorfalle wurde mit größerm Eifer auf Brinkhoff gefahndet. Es wurde sogar ein Militär-Kommando von Wesel requirirt und vielfach, unter Aufbietung der Eingesessenen der Gegend, in dem Walde patrouillirt. Zu diesen Patrouillen war auch der im Walde bei Alpen einsam wohnende Jagdhüter Esselborn herangezogen worden. Derselbe hatte sich dabei eines dem Ackerwirth Cerfontaine zugehörigen Gewehres bedient, welches letzterer ihm zum Putzen übergeben hatte. Am 5. Dezember wurde Cerfontaine aus seinem Hause gerufen, da Jemand ihn sprechen wolle. Er fand draußen einen Mann, welcher ihn fragte, ob er dem Jagdhüter Esselborn ein Gewehr geliefert habe.

Cerfontaine entgegnete, er habe demselben ein Gewehr zum Putzen gegeben, ihm aber nicht gestattet, es zu gebrauchen.

Der Fremde fragte darauf: ob der Jagdhüter das Gewehr denn auch auf ihn gebrauchen dürfe? und als Cerfontaine erwiderte; das sei seine Sache nicht, das sei Sache der Polizei, erklärte jener: „Nehmen Sie sich in Acht, Polizei zu spielen, denn Alle, die mich verfolgen, bekommen mit mir zu thun!"

Cerfontaine frug den Fremden nun, wer er denn sei? und erhielt zur Antwort: „Haben Sie von Brinkhoff noch nichts gehört? der bin ich!"

Noch an demselben Tage Nachmittags gegen 2 Uhr war sodann Brinkhoff in der Wohnung des Esselborn erschienen, in welcher dieser mit seiner Frau anwesend war. Bei seinem Eintritt hatte er einen Revolver in der linken Hand, den er auf Esselborn gerichtet hielt. Mit der rechten Hand griff er nach dem an der Wand hängenden Doppelgewehr des Cerfontaine und äußerte zu Esselborn: „Du bist der Kerl, der mich verfolgt hat, jetzt müßte ich dich niederschießen; das Gewehr nehme ich zu meiner Sicherheit mit, dann werde ich dich schon kriegen; wenn Du jetzt vor die Thür kommst, schieße ich dich nieder." Nachdem er hierauf das Gewehr an sich genommen und einige Schritte zurückgetreten war, spannte er die Hähne und hielt das Gewehr dem Esselborn entgegen; dann entfernte er sich. Im Lauf der nächsten Zeit kehrte er aber mehrmals wieder, und da er den Mann nicht zu Hause traf, stieß er der Frau gegenüber wiederholt die Drohung aus, daß er denselben todtschießen werde.

Brinkhoff behauptet, Esselborn habe ihm auf Erfordern die Mitnahme des Cerfontaineschen Gewehres freiwillig gestattet; er leugnet, daß er mit dem Revolver in der Hand in das Haus getreten und später das Gewehr auf Esselborn gerichtet habe. Nur „zu seiner Sicherheit" will er sich ein Gewehr zu verschaffen gesucht haben.

So trieb es Brinkhoff, der seinerseits jede sich ihm darbietende Gelegenheit benutzte, um es zur Kunde zu bringen, daß er Jeden, wer ihn ergreifen wolle, niederschießen, im Uebrigen aber Niemandem etwas thun werde, bis zum 11. Dezember 1859, wo in Folge einer Aufforderung des Bürgermeisters von Alpen, die Bürgermeister von Vierquartieren, Kamp, Hörstgen, Issum, Kavellen, Sonsbeck und Veen, welche Orte um den Wald „die Leucht" herumliegen, mit den ihnen zu Gebote stehenden Mannschaften von allen Seiten in den Busch eindringen und denselben in Gemeinschaft mit dem Militär-Kommando durchsuchen sollten.

Am Tage vor der Ausführung dieser Maßregel der „Brinkhoffsjagd" fand sich Brinkhoff Morgens, mit Gewehr und Pistole bewaffnet, vor dem Hause des Ackerers Bremer zu Saalhof ein und forderte im barschen Tone ein Butterbrot, das er auch erhielt.

Abends nach dem Essen war Bremer einmal vor sein Haus gegangen, als er seinen Namen rufen hörte. Es war wiederum Brinkhoff und zwar diesmal in Begleitung seiner Frau. Er verlangte etwas Warmes zu essen, was ihm Bremer denn auch in den etwa 50 Schritte vom Hause entfernten Schuppen brachte. Dann forderte er Nachtquartier. Bremer schlug ihm vor, in dem Schuppen oder in einer etwa 10 Minuten vom Hause entfernt gelegenen Werkstätte zu nächtigen; beides verwarf aber Brinkhoff, weil es zu kalt sei, so daß Bremer sich endlich genöthigt sah, ihn, ohne Vorwissen seiner Hausgenossen, die Nacht in einer Oberstube seines Hauses aufzunehmen.

Da Brinkhoff selbst davon gesprochen hatte, daß am folgenden Tage Soldaten in das Haus des Bremer kommen würden, so weckte letzterer den Brinkhoff am 11. Dezember Früh erst um 3 Uhr, dann um 5 Uhr. Beim zweitenmale verließen die Eheleute Brinkhoff das Haus. Sie begaben sich in die vorhin erwähnte Werkstätte; denn als um $7\frac{1}{2}$ Uhr der Holzschuhmacher Hammers dorthin kam, fand er beide dort sitzen. Brinkhoff hatte sich Feuer angemacht und saß auf einem Holzblock, sein Gewehr auf dem Schooße haltend. Er zeigte dem Hammers den Revolver, den er bei sich führte, und entfernte sich bald mit seiner Frau, angeblich, um sich in den unmittelbar angrenzendes Wald zu begeben.

Inzwischen hatten sich die Patrouillen und Streifwachen von den verschiedenen Seiten her in Bewegung gesetzt. Bei den Mannschaften von Vierquartieren befanden sich der Polizeidiener Murmann und der Tagelöhner Ingenilm. Ersterer mit einem mit Schrot geladenen Doppelgewehr; letzterer mit einer einläufigen, mit einer Kugel geladenen Flinte bewaffnet. Diese beiden faßten im Bremer'schen Hause Posto und hielten sich vorläufig in Bremer's Stube auf. Murmann hatte über seine Uniform einen Kittel gezogen, weil Brinkhoff gedroht haben sollte: er werde jeden Polizeidiener erschießen.

Während beide sich dort befanden, sahen Bremer und dessen Dienstknecht Großart vom Garten aus, wie Brinkhoff, aus dem Schuppen kommend, auf das Bremer'sche Haus zuging. Er rief dort den Bremer beim Namen, kehrte aber wieder um, als er keine Antwort erhielt.

Bald darauf kam er aber nochmals auf das Haus zu, eine Pistole in der Brusttasche und das Gewehr mit gespannten Hähnen über der Schulter. Diesmal wurde er von Murmann und Ingenilm bemerkt. Beide ergriffen ihre Gewehre und schickten sich an, vor das Haus zu gehen. Murmann öffnete die Thür und trat hinaus. Ingenilm hinter ihm. Als Murmann hinausgetreten war, stand Brinkhoff nur in kurzer Entfernung vor ihm. Murmann feuerte darauf beide Schüsse aus seinem Doppelgewehr auf Brinkhoff ab und verwundete denselben an den Beinen. Brinkhoff schrie: o weh! und feuerte nun seinerseits in einer Entfernung von etwa 4 Schritten auf Murmann einen Schuß ab, der denselben sofort todt darniederstreckte. Ingenilm hatte inzwischen auch feuern wollen, sein Gewehr versagte ihm aber, und nun erhielt er von Brinkhoff einen Schuß, der ihn im Gesicht verletzte.

Brinkhoff drehte sich darauf um und verschwand im Walde, wohin ihm seine, bis dahin in dem Schuppen versteckt gewesene Frau folgte.

Er kam aber nicht weit, da ihn die an den Beinen erhaltenen Verletzungen am Gehen hinderten. Seine Frau ging deshalb, um Hilfe zu holen, und kam in die Wohnung des Ackerknechts Bongers, der auf ihr Bitten mit ihr in den Wald ging und hier in einem Tannenbusch den Brinkhoff liegen fand, den er darauf in seine Wohnung trug und dort in ein Bett legte.

Bongers wollte auf Brinkhoffs Ersuchen nach Issum zum Arzte gehen, als er erfuhr, daß der Kreiswundarzt Bourscheid sich in der Nähe befinde. Er holte diesen herbei, welcher kalte Umschläge verordnete, bei seinem Weggehen aber den Bongers empfahl: er möge den Brinkhoff nicht entwischen lassen.

Als Bongers wieder in das Zimmer trat, sagte Brinkhoff: er sei verloren und wollte sich todtschießen. Dann forderte er den Bongers auf, nach Alpen zu gehen und von dort den Bürgermeister und eine Karre zur Fortschaffung zu holen.

Inzwischen hatte sich aber schon eine Abtheilung Soldaten, geführt von dem Lieutenant Würmding vom 13. Infanterie-Regimente, dem Bongers'schen Hause genähert, da Bourscheid dem Lieutenant mitgetheilt hatte, daß sich ein Verwundeter dort befinde. Brinkhoff übergab darauf dem Lieutenant Würmding, der in das Zimmer getreten war, seine Waffen, bestehend in einem Revolver und einem Dolche — die Doppelflinte des Cerfontaine hatte Brinkhoff im Walde weggeworfen — und wurde verhaftet.

Als er erfuhr, daß Murmann todt sei, fing Brinkhoff an zu weinen. Später indessen äußerte er zu dem Wegaufseher Grimm, der ihm über die Tödtung des Murmann Vorwürfe machte: das sei ihm einerlei, wer ihn angreife, den schieße er todt.

Bei der Obduktion der Leiche Murmanns fand man in der Brust zwei Schußwunden: eine in der Mitte und eine in der rechten Seite. Die erstere war durch den Herzbeutel gedrungen. In der Brusthöhle befanden sich viele Stücke gehackten Blei's.

Die dem Ingenilm von Brinkhoff beigebrachten Schrotschußwunden haben ernstliche Folgen nicht gehabt. Brinkhoff selbst hatte auf beiden Oberschenkeln Schußwunden, welche gleichfalls nicht von erheblichen Folgen waren. Er räumt ein, die beiden Schüsse auf Murmann und Ingenilm abgefeuert zu haben, will dies aber nur in der Verwirrung gethan, und namentlich nicht die Absicht zu tödten gehabt haben.

4. Ein echtes Räuberstückchen endlich bildet den vierten und letzten Anklagepunkt:

Brinkhoff war nämlich am 23. Dezember 1859 aus dem Arresthause zu Cleve entsprungen und wurde erst am 13. Februar d. J. wieder zur Haft gebracht. In der Zwischenzeit hat er in folgender Weise einen schweren Diebstahl verübt.

In der Menzelner Haide, Gemeinde Büderich, liegt ein Gütchen, „Jägersruh" genannt, auf welchem sich ein sogenanntes herrschaftliches Haus, von Gartenanlagen umgeben, und in einiger Entfernung davon eine Pächterwohnung befindet, welche der Pächter des Gütchens Heinrich Terhorst bewohnt. Das Herrenhaus wird nur im Sommer benutzt, im Winter ist es unbewohnt und verschlossen.

Dies Haus hatte sich Brinkhoff nach seinem Entspringen aus Cleve zum Aufenthalt ausersehen. Am 1. Jannar kam er dorthin und gelangte mittelst Einsteigens in ein Zimmer, in welchem zwei Betten standen und wo er ein Gewehr, einen Schrotbeutel, ein Pulverhorn mit Pulver, Zündhütchen 2c. fand. Diese Gegenstände nahm er an sich. Um in das Innere des Hauses zu gelangen, öffnete er mehrere verschlossene Zimmerthüren theils durch einen krummen Nagel, theils durch Ausschneiden des Schlosses. An der Hausthür schraubte er das Schloß ab und ließ sie bei seinen nächtlichen Ausflügen offen, während er den Riegel vorschob, wenn er im Hause war,

Am 8. Januar d. J. erhielt der Pächter Terhorst Besuch von seinem Bruder und wollte diesem das Herrenhaus zeigen. Sie gingen hin und der sechsjährige Knabe des Ersteren steckte von außen den Schlüssel in die Hausthür, konnte aber nicht öffnen. Plötzlich wurde die Thür von Innen geöffnet und heraus trat Brinkhoff, ein Doppelgewehr in der Hand, welches er mit dem Rufe: „Zurück!" auf Terhorst anschlug. Dieser erklärte ihm die Absicht seiner Anwesenheit, worauf Brinkhoff sagte, er habe sich eine Zuflucht in dem Hause gesucht.

Das Gewehr im Anschlage trieb er nun die beiden Brüder vor sich her nach der Pächterwohnung. Dort zog er ein Packetchen mit Würsten und eine Flasche Wein heraus. Die Frau Terhorst mußte ihm die Würste braten und die Brüder Terhorst mußten mit ihm trinken. Während dessen traten die Gebrüder Simon, Bekannte von Terhorst's herein, welche auch mit Theil nehmen mußten. Brinkhoff saß auf einem Stuhle, das Gewehr mit gespannten Hähnen auf dem Schooße, so daß er es jeden Augenblick in Anschlag bringen konnte. Nach einer Weile entfernte er sich und ging in den Wald.

Er ist des Diebstahls an dem Gewehr 2c. geständig.

Hiernach war Brinkhoff angeklagt: ad 1. wegen versuchten Mordes, ad 2. wegen Raubes mit Waffen, ad 3. wegen Mordes und versuchten Mordes, ad 4. wegen schweren Diebstahls.

Die Geschworenen erkannten ihn jedoch nur schuldig: ad 1. der vorsätzlichen Verwundung (des Murmann), ad 2. des Raubes mit Waffen, ad 3. des Todtschlags und Todtschlagsversuchs, ad 4 des schweren Diebstahls, und bejahten überdies die ihnen ad 3 gestellte Subsidiarfrage: Ist der Angeklagte, ohne eigene Schuld, durch eine ihm selbst oder seinen Angehörigen zugefügte Mißhandlung oder schwere Beleidigung von dem Getödteten (Murmann) zum Zorne gereizt und dadurch auf der Stelle zur That hingerissen worden?" worauf der Assienhof zu Cleve in seiner Sitzung vom 29. März d. J. den Schreiner Wilhelm Brinkhoff zu 10jähriger Zuchthausstrafe und demnächstiger 5jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Der Ober-Prokurator hatte eine 20jährige Zuchthausstrafe und 10jährige Stellung unter Polizeiaufsicht beantragt. Brinkhoff hatte sich bei dem Erkenntnisse des Assisenhofes beruhigt; der Ober-Prokurator aber hatte noch den Kassationsrekurs ergriffen und auf Grund des Verdikts der Geschworenen ad 3 lebenslängliche Zuchthausstrafe gegen Brinkhoff beantragt.

Das Obertribunal hat jedoch den Kassationsrekurs des öffentlichen Ministeriums verworfen. (Nat.-Z.)

— Der „St.-Anz." bringt eine Verordnung vom 20. Mai 1860, wonach die Vorsitzenden der Schwurgerichte darauf achten sollen, daß in die von ihnen nach § 68 der Verord. vom 3. Jan. 1849 und Art. 60 des Ges. vom 3. Mai 1852 bez. nach Art. 387 der rheinischen Strafpr.-Ord. festzustellenden Dienstlisten die Mitglieder des Landtags nicht aufgenommen werden.

— Der „St.-Anz." bringt ein Erkenntniß des königl. Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 7. Mai 1859 — daß gegen die Einforderung des Schulgeldes für den Unterricht an öffentlichen Schulen der Rechtsweg eben so wie gegen die Einziehung öffentlicher Staatsabgaben nur alsdann zuläßig, wenn die Befreiung davon auf Grund eines Vertrages, eines Privilegiums oder der Verjährung behauptet wird, als ein solches Privilegium es aber nicht zu betrachten sei, wenn durch ein von der Kommunal-Behörde erlassenes Regulativ die Zahlung des Schulgeldes für gewisse Klassen der Schule allgemein aufgehoben worden ist.

Der „Staats-Anzeiger" bringt:

1) das Gesetz, die Aufsicht der Bergbehörden über den Bergbau und das Verhältniß der Berg- und Hüttenarbeiten betreffend. Vom 21. Mai 1860;
2) das Gesetz, betreffend die Aufhebung der in begamtlichen Verwaltungs-Angelegenheiten zu entrichtenden Gebühren und Sporteln. Vom 21sten Mai 1860.

Das 16. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 5225 den allerhöchsten Erlaß vom 16. April 1860, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Straße von der Breslau-Glazer Staats-Chaussee in Diersdorf, Kreises Nimptsch, über Kunsdorf, Sacrau, Töpliwoda, Alt-Heinrichau nach Kloster Heinrichau, Kreises Münsterberg, im Anschlusse an die Strehlen-Münsterberg-Patschkauer Aktien-Chaussee und unter

„ 5226 den allerhöchsten Erlaß vom 30. April 1860, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeinde-Chaussee von Mensguth nach Passenheim, im Kreise Ortelsburg, Regierungsbezirk Königsberg.

— Die soeben ausgegebene Nummer 21 des „Justizministerialblattes" veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes über das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde in Civilsachen für alle Landestheile, mit Ausnahme des Gebietes des rheinischen Rechtsverfahrens, nebst den Motiven. In denselben sind theils zur Erleichterung der Anwendung, theils mit Rücksicht auf die beabsichtigte Ausdehnung des Gesetzes auf das Gebiet der Verordnung vom 21. Juli 1849 auch die nicht abgeänderten Vorschriften der bisherigen Gesetze aufgenommen. Die Obergerichte sind durch Verfügung des Justiz-Ministers vom 20. d. M. zur gutachtlichen Aeußerung über diesen Entwurf aufgefordert worden und die Berichte sollen bis zum 15. September d. J. eingereicht werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 23. Juni. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Der Markt für Metalle war, wie schon seit geraumer Zeit, so auch in der verflossenen Woche geschäftslos, einzeln vorgekommene Partien, wenn solche ganz billig zum Verkauf gestellt wurden, fanden Käufer. Wirklicher Bedarf ist das einzige Motiv für den hiesigen Absatz; augenblicklich wird aber Nichts gebraucht, da der ganze Handel flau und alle unsere gewöhnlichen Käufer für lange hinaus versorgt sind. — Roheisen. Ohne alte Frage, Preise unverändert. Schottisches $1\frac{1}{2}$ Thlr., englisches $1\frac{5}{12}$ Thlr., schlesisches Holzkohlen $1\frac{7}{12}$ Thlr. ab Oppeln, und schlesisches Coaks-Roheisen à $1\frac{1}{4}$ Thlr. ab Gleiwitz offerirt. — Stabeisen. Zu den bestehenden Notirungen zeigt sich ein lebhafteres Consumtionsgeschäft, und dürfte der größere Abzug, den wir jetzt haben, leicht eine Wertherhöhung hervorrufen. Notirungen: Grundpreis gewöhnlicher Qualität in Dimensionen für schlesisch und englisch gewalzt $4\frac{1}{3}$ Thlr., feinere Sorten $4\frac{2}{3}$ Thlr., Straffordshire 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr. Geschmiedet 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr. der Centner. — Kesselbleche 6—7 Thlr., nach Qualität und Dimensionen. — Alte Eisenbahnschienen. Dieses Artikel bleibt leblos und größere Umsätze fanden nicht statt. — Blei. Bei guter Frage $\frac{1}{3}$ Thlr. pro Centner gesteigen, Harzer und sächsisches 7—$7\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, spanisches $8\frac{1}{2}$ Thlr. — Bancazinn. Nur im Detail mit 48—49 Thlr. bezahlt. — Zink, fester, ab Breslau, gewöhnliche Marken 6 Thlr., W. H. $6\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, in loco im Detail 7 Thlr. der Ctr. — Kupfer. Nachdem in London der Preis um 5 £ herabgesetzt wurde, zeigte sich viel Kauflust, wodurch es den Anschein hat, daß wir bald von dort wieder höhere Preise zu erwarten haben, der russische Markt ist fest; die Haltung unseres Marktes ist ebenso vorsichtig wie fest, und die vorhandenen Bestände sind nur dem beschränkten Bedarf entsprechend. Notirungen: Russisches 38—40 Thlr., englisches, schwedisches und amerikanisches 36—37 Thlr. pro Ctr. und Cassa, versteuert. — Kohlen. Der Markt bleibt geschäftslos und Umsätze nur mühsam zu erzwingen. Englische Stückkohle nach Qualität 18—22 Thlr., Nuß- 16—$17\frac{1}{2}$ Thlr., Coaks 15—16 Thlr. Schlesische Kohlen im Consum leichter verkäuflich. Holzkohlen in Ladungen $\frac{1}{2}$ Thlr. pro Tonne.

* **Hamburg,** 22. Juni. Getreide. Das Geschäft war diese Woche ohne allgemeines Leben, indem die Spekulation durch das Wetter nicht angeregt wurde. In Weizen aber blieb Frage zum Versandt nach England und besonders nach Frankreich fühlbar, während die Bestände auf eine Weise abnehmen, welche eine Preiserniedrigung, selbst bei gänzlichem Aufhören der auswärtigen Frage, durchaus unmöglich zu machen scheint. Bei solcher Lage der Dinge sind Inhaber begreiflicherweise sehr zurückhaltend.

Baumwolle. In Liverpool hat sich in den letzten Tagen mehr Leben gezeigt, bei Umsätzen von 8—12,000 B. pr. Tag, und auch hier stellte sich einiger Begehr ein nach gutstapeliger New-Orleans, wovon einige hundert Ballen Continental middling zu 7 Sh. und good middling to middling fair zu $7\frac{3}{4}$ Sh. begeben wurden, während die Importeurs im Allgemeinen zu den jetzigen Preisen sich noch vom Markte zurückhalten. Eine von Boston importirte Ladung ganz geringer Baumwolle ist gestern in einer Feuersbrunst verbrannt.

Die Proben einer von England als good fair ausgebotenen Ladung von 2000 Ballen Tinevelly Madras können wir nur als good middling klassiren, und in dieser Weise erklären sich die oft so billig erscheinenden Anstellungen aus England.

Die Berichte aus Amerika (5. Juni) melden das Auftreten des gelben Fiebers in den südlichen Häfen und damit das Ende der Geschäftszeit. In New-York wurden hohe Preise (14 C. für good middling to middling fair) für Wolle von gutem Stapel und Reinheit bezahlt, während für die viele geringe Waare nur nominelle Preise existiren.

Die Witterung blieb im Allgemeinen günstig für die neue Ernte.

Von Bombay haben wir Berichte bis 23. Mai, die eine kleine Erhöhung der Preise melden, doch erwartete man um so mehr einen baldigen Fall derselben, als fast alle europäischen Ordres annullirt worden waren.

† **Breslau,** 25. Juni. [Börse.] Bei fester Stimmung stellten sich die Course etwas höher. National-Anleihe 61 bezahlt, Credit 73 Geld, wiener Währung 78—$77\frac{2}{3}$—$77\frac{3}{4}$ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Tarnowitzer bis 34, Koseler bis 36 gehandelt, erstere schließen wieder niedriger. Fonds zu höheren Coursen gesucht. Schles. Bankantheile am Schlusse der Börse gesucht, es fehlte aber an Abgebern.

Breslau, 25. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen behauptet; pr. Juni 42 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 42 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August $42\frac{1}{2}$ Thlr. Br., August-September 43 Thlr. Br., September-Oktober 43 Thlr. Br., Oktober-November — —.

Rüböl etwas matter; loco 11 Thlr. Br., pr. Juni 11 Thlr. Br., Juni-Juli 11 Thlr. Br., Juli-August — —, August-September $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November $11\frac{1}{2}$ Br.

Kartoffel-Spiritus matter; gekünd. 12,000 Quart; loco $16\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt und Br., pr. Juni $16\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli $16\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August $16\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., August-September $16\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., September-Oktober — —.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 25. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei sehr mäßigen Zufuhren und Angeboten von Bodenlägern hatten wir am heutigen Markte nur ein beschränktes Geschäft und bei vorherrschend matter Stimmung haben sich die Preise schwach behauptet.

Weißer Weizen	80—84—87—90	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	77—82—85—88	"	
Bruch- u. Brennerweizen	64—68—72—74	"	
Roggen	54—56—58—60	"	
Gerste	38—42—45—50	"	
Hafer	25—27—29—31	"	
Koch-Erbsen	52—54—56—58	"	
Futter-Erbsen	44—46—48—50	"	
Wicken	40—42—45—48	"	

Oelsaaten ohne Geschäft. — Von frischen Winterrübsen waren kleine Posten zugeführt und mit 94—98 Sgr. nach Trockenheit begeben. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl flauend; loco, pr. Juni und Juni-Juli 11 Thlr. Br., September-Oktober 11⅓ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus unverändert, loco 10⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben ohne Umsatz, Werth ohne Änderung.

Rothe Kleesaat 8—9—10—11—11¾ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11—13—15—16—17 Thlr.	
Thymothee 7—7½—8—8½—9 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 25. Juni. Oberpegel: 13 F. 3 Z. Unterpegel: 2 F. 3 Z.

Mannigfaltiges.

[Wunder der Mikroskopie.] In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 21. Mai haben die Herren Joly und Musset aus Toulouse höchst interessante Mittheilungen über die bereits vom Physiologen Pouchet mikroskopisch beobachtete Thatsache gemacht, daß die Lebenskeime nicht, wie die Panspermisten bisher angenommen haben, als Atome in der Luft schwimmen, sondern fort und fort aus leblosem Stoffe neu erzeugt werden. Die genannten Naturforscher hatten mit verschiedenen Stoffen experimentirt, dieselben in Fäulniß übergehen oder sich zersetzen lassen, z. B. Milch, Kalbsleber, Kartoffelmehl, Bierhefe rc. Das interessanteste Experiment ist wohl folgendes: Ein frisch gelegtes Hühnerei wurde abgesperrt und miskroskopisch beobachtet. Zwölf Stunden, nachdem es in Fäulniß übergegangen war, bildete sich ein Häutchen, und auf diesem erschien eine lebendige Bevölkerung einfachster Infusorien (Monas cupusculum und Bacterium termo), die mit großer Geschwindigkeit nach allen Richtungen hin, durch das ganze Gesichtsbild des Mikroskops hin- und herschoß. Nach einigen Tagen, während deren sich die Infusorien in wahrhaft erschreckender Weise vermehrten, bildete das ganze Volk zuletzt ein Leichenfeld, das allmälig sich in ein Häutchen mit runden Körnchen verwandelte. Aus diesen Körnchen entwickelte sich zusehends eine höhere Art von Infusorien (Kolpoda cucullus), zuerst unbeweglich von dem Häutchen fest umschlossen, dann allmälig sich um sich selbst drehend und schließlich sich in selbstständiger Form und Bewegung ablösend. Wurde alsdann die Haut behutsam mit ihrer ganzen Bevölkerung abgehoben und beseitigt, so wiederholte sich in der übrigen Flüssigkeit der eben beschriebene Prozeß so oft, bis die ganze Materie erschöpft war. Die Infusorien kamen also nicht aus der Luft in das Ei, sondern eben aus dem Ei selber.

[Wie die Lokomotivführer auf Eisenbahnen in Nordamerika Zeit gewinnen!] Ein Expreßzug (lightning train) auf dem Wege von Detroit nach Chicago wechselte zweimal die Locomotive, ohne anzuhalten, oder auch nur die Schnelligkeit im Geringsten zu vermindern. Während der Zug sich der Station mit Blitzesschnelle näherte, wurde die ausgebrauchte Maschine losgemacht, lief dann dem Zuge voraus und bog in ein anderes Geleise ein. Eine andere Lokomotive war sodann schon in Bereitschaft und nahm die maschinenlos dahineilenden Waggons in Empfang. Das Vereinigen der mit unverminderter Schnelligkeit laufenden Waggons mit der neuen Maschine wurde auf so gut berechnete Weise bewerkstelligt, daß auch nicht der geringste Ruck oder Stoß gefühlt wurde. Diese noch nie dagewesene Operation wurde zweimal mit der größten Sicherheit und dem besten Erfolge wiederholt. Der Zug machte im Durchschnitt 9 Meilen in 10 Minuten, auf einigen Strecken 1 Meile (engl.) in einer Minute, und die ganze Strecke von Detroit bis Chicago in 8 Stunden 30 Minuten.

[Rachel in Sanssouci.] In einer kürzlich erschienenen Künstler-Novelle von F. Legouvé: „Béatrix, ou la madone de l'art" wird aus dem Leben der Mlle. Rachel folgende Anekdote erzählt, die der Verfasser aus dem Munde der verstorbenen Künstlerin selbst gehört haben will: Mlle. Rachel befand sich in Berlin, als der Kaiser (Nikolaus) und die Kaiserin von Rußland auf einen Tag daselbst eintrafen. Sie hatten sie niemals gesehen, wollten sie gern einmal sehen und hören, und der König von Preußen hatte die Idee, sie seinen erlauchten Gästen auf einem ganz neuen Theater vorzuführen. Der Hof, die Prinzen und die Prinzessinnen des preußischen Königshauses, sowie der Kaiser von Oesterreich — der ebenfalls nach Berlin gekommen war — wurden, ebenso wie die kaiserlichen Majestäten von Rußland, für den nächsten Vormittag nach Sanssouci eingeladen. Es war im Monat Juni und ein blendend reiner Himmel beleuchtete die prächtigen Gärten des Schlosses. Eine mit reizenden Blumen und kostbaren Früchten bedeckte Tafel war an einem malerischen Punkte, nahe von plätschernden Fontainen, am Eingange einer Prairie aufgestellt, die sich weit hinunter bis zu dem prachtvollen Saume hundertjähriger, schattiger Bäume erstreckte. Hier saß die hohe Gesellschaft im Halbkreise, als Mlle. Rachel erschien. Sie war weiß gekleidet, ohne den geringsten Schmuck im Haare, und wer die edle, elegante Erscheinung auf diesem grünen Rasen, unter diesem heitern Himmel einherschreiten sah, der konnte sich nach Griechenland versetzt, und die jüngste der Musen vor sich zu haben glauben. Der Kaiser von Rußland, mit seiner gewohnten, liebenswürdigen Artigkeit gegen Künstler, erhob sich zuerst, eilte auf sie zu, und reichte ihr die Hand, um sie neben sich sitzen zu lassen. Ein von so hoher Stelle gegebenes Beispiel der Huld hob die Künsterin hoch in den Augen Aller und, fügen wir hinzu, auch in den eigenen. Man forderte sie auf, einige Verse zu rezitiren; sie überreichte statt der Antwort dem Kaiser eine Liste ihrer vornehmsten Rollen zur Auswahl. Der Kaiser wählte eine Szene aus der „Phädra" von Racine. Sie trat dann einige Schritte zurück und begann sofort die Rezitation des ersten Aktes. Mehr als ein Jahr nachher sagte sie mir: „Waren es die Räume dieser merkwürdigen Bühne, war es der Eindruck, den auf mich selbst meine Stimme machte, die ich zum erstenmale in freier Luft ertönen hörte, war es die nahe Umgebung so vieler erlauchten Zuhörer — genug, ich hatte mich noch niemals so tief und so lebhaft begeistert gefühlt! Es schien mir, daß in dem Maße, als die schönen Verse meinem Munde entströmten, ich auch zu der Höhe der Personen emporstieg, die mir zuhörten, und ich, so verwirrt ich anfangs war, so bewußt meiner bescheidenen Stellung den mächtigen Souveränen gegenüber, ich fühlte mich zuletzt ganz heimisch unter ihnen, als ob ich mitten unter meines Gleichen gewesen wäre."

[Verwendung der Schießwolle für gezogene Geschütze.] Bei den Versuchen mit gezogenem Geschütz tritt der Rückstand des Pulvers so hindernd in den Weg, daß alle bisher ausgeführten Constructionen und Verbesserungen die gehofften Resultate nicht erreichen ließen. Frankreich trachtete, das Laden der Geschütze von rückwärts zu ermöglichen, da dies als das einzige Mittel erscheint, um die durch den Rückstand des Pulvers erzeugten Hindernisse bewältigen zu können. Doch bisher zeigte sich jede Einrichtung zum Laden von rückwärts als so complicirt, daß sie zwar bei Geschützen auf Kriegsschiffen oder in Festungen anzuwenden ist, aber für den Feldgebrauch sich als unpraktisch erwies, und überdies auch im Geschwindfeuern ein von vorne zu ladendes Geschütz nicht übertreffen kann. Durch die Vervollkommnung der Schießwolle ist jedoch die öst. Artillerie in der Lage, die so wichtig und dringend erscheinende Frage der Verbesserung des Geschützwesens auf eine einfache und sehr vollkommene Weise zur Lösung zu bringen. Der beim Pulver nach jedem Schusse verbleibende Rückstand ist bei der Schießwolle beseitigt, und nach den bereits angestellten Versuchen ist durch Schießwolle das Maximum des Geschwindfeuers zu erreichen. Die für die Schießwolle angewendete Construction ist eine einfache und wenig kostspielige, sie erleichtert bedeutend das Laden von vorne und ermöglicht die stärkste Dralle, ohne ein Abreißen der Projectile, wie dies bei andern Systemen vorkommt, befürchten zu müssen. Versuche haben bereits herausgestellt, daß die 3pfündigen Schießwollgeschütze den gezogenen 6pfündigen Kanonen nach französischem Muster in allen Projectilgattungen (die Shrapnels inbegriffen) vollkommen das Gleichgewicht halten, in der Treffsicherheit jedoch dieselben weit überflügeln. Durch die Einführung derlei Geschütze wäre man also im Stande, ungewöhnlich leichte Batterien ins Feld stellen zu können, welche die öst. Artillerie eine entschiedene Ueberlegenheit zusichern würden.

[Unglaublich und doch — Thatsache.] Jules Janin schreibt über Al. Dumas: Ein Roman im „Constitutionnel"! Ein Roman im „Siecle"! ein Roman im „Univers illustré"! Die Memoiren von Garibaldi! Die Memoiren von Horaz in 12 Oktav-Bänden! Ein Drama in acht Tableaux in der Porte St. Martin! Eine Komödie in fünf Akten im Vaudeville! Eine Corvette inmitten des Oceans zu führen! Und alle diese Werke, diese Erfindungen, dieses Gelächter, dieses Mitleid, diese Theatercoups, diese Dolchstöße, Lämmer und Löwen, Tiger und Tauben, Boudoire, Schaffotte, Gefängnisse, Serenaden, Geschichte und Dichtung, pariser Journal, Schiffsjournal, alles das so viel als das. . . . Denselben Tag, zur nämlichen Stunde mit demselben Dampfe und mit einem einzigen Klappendrucke! Ist es möglich? ist es machbar? Was sagen wir! Es ist gemacht! Bewundern wir, betrachten wir, erzählen wir.

In Sicilien ist ein Alter aus dem Grafenhause derer von Capac gestorben. Der Mann hat sich durch ein stolzes Wort berühmt gemacht. Vor langen Jahren kam der Vater des jetzigen Königs nach Palermo und hielt Hof. Der Graf kam auch, ihn zu begrüßen. Zwei Stunden stand er unter Höflingen im Vorsaale; da verlor er die Geduld, stand auf und sagte den erschrockenen Herren: „Sagt Eurem Herrn, daß meine Ahnen schon regierten, als die seinigen noch Kutteln gewaschen haben!" — Fort war er und kam nie wieder. Mit den „Kutteln" spielte er auf den Metzger Capet an.

Telegraphische Nachrichten.

London, 24. Juni. Die gestrige große Revue über die Freiwilligen-Corps war außerordentlich glänzend; die Königin Victoria befand sich mit dem Könige Leopold der Belgier in einem offenen Wagen, die Prinzen waren sämmtlich zu Pferde. Der Enthusiasmus des in ungeheurer Zahl versammelten Volkes war unbeschreiblich, das Wetter gut, und es ist kein Unglücksfall zu beklagen.

1¾ Uhr Nachmittags. Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau versichert, der Prinz-Regent von Preußen habe in Baden-Baden auch die italienischen Angelegenheiten zur Sprache gebracht und der Minister Frhr. v. Schleinitz den Auftrag erhalten, ein Rundschreiben an die europäischen Höfe zu erlassen, um ihnen Mittheilungen über die Conferenz zu machen und die von dem Prinz-Regenten gesprochenen Worte darin aufzunehmen.

Dasselbe Bureau will bestimmt wissen, die russische Regierung habe den Grafen Cavour benachrichtigt, sie werde die diplomatischen Verbindungen mit Piemont abbrechen, wenn die Absendung von Expeditionen nach Sicilien nicht verhindert werde.

Nach den neuesten Berichten aus Turin hat Graf Cavour den Protest des Grafen Villamarina gegen die Wegnahme der beiden Garibaldi'schen Dampfer gutgeheißen.

Inserate.

Bekanntmachung. [801]

Von der königlichen Controle der Staatspapiere sind mit neuen Coupons zurückgekommen:

die Schuldverschreibungen der Anleihe de 1852 von Journ. Nr. 1 bis 304 Ser. III.

dito dito 1856 von Journ. Nr. 1 bis 154 Ser. II.

und können gegen Rückgabe des mit der Bescheinigung über den Rückempfang der gedachten Staatspapiere versehenen Duplikat-Verzeichnisses mit den Zins-Coupons Serie III. und II. von unserer Hauptkasse in den Vormittagsstunden bald wieder in Empfang genommen werden.

Breslau, den 24. Juni 1860. **Königliche Regierung.**

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 28. Juni.

I. Commissions-Gutachten über die verlangte Verstärkung des laufenden Ausgabe-Etats für die Verwaltung des Krankenhospitals zu Allerheiligen und über den Vorschlag — einen diesem Hospital ohne besondere Bestimmung legirten Betrag von 100 Thalern zu kapitalisiren. — Vorschläge der Wahl- und Verfassungs-Commission für die Wahl zur Wiederbesetzung der vakanten Forst- und Oeconomie Rathsstelle. — Erklärung über die Anstellung zweier Prozesse. — Erklärung des Magistrats über die statutarischen Verhältnisse des Knabenhospitals in der Neustadt. — Antrag auf Abschaffung der Maulkörbe. — Nachträgliche Genehmigung der im vorigen Jahre bei den verschiedenen Kämmerei-, Kirchen-, Schulen-, Instituts- und Stiftsgüter-Verwaltungen vorgekommenen Mehrausgaben.

II. Commissions-Gutachten über die vorgeschlagene Verlängerung der Pachtverträge um das Gewölbe an der Morgenseite des Rathhauses, um das Gewölbe in dem Hause Nr. 28 am Rathhause und um die Buden Nr. 264—265 am Ringe, über den StadthaushaltsEtat pro 1860, über den Plan und Kostenanschlag für den Wiederaufbau der St. Salvator-Kirche, über die beantragte Pension für einen dienstunfähigen Wärter am Krankenhospital zu Allerheiligen. — Nachträgliche Genehmigung der bei den Verwaltungen der Hospitäler zu St. Trinitas, zum heiligen Geist, zu St. Anna, für alte hilflose Dienstboten, bei den Kindererziehungs-Instituten in der Neustadt und zur Ehrenpforte und bei der Verwaltung des Claassenschen Siechenhauses pro 1859 vorgekommenen Mehrausgaben. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [4816] **Der Vorsitzende.**

Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung.

„„Sonnabend den 30. Juni 1860"""

findet in den prachtvollen Anlagen des Schießwerder-Gartens

ein Sommerfest,

zum Besten der Stiftung arrangirt, statt.

Vorläufiges Programm: Großes Doppel-Concert der Springerschen Kapelle und der Kapelle des 11. Füsilier-Bataillons, Gesanges-Vorträge, brillante Illumination, (Festrede, **Theater-Vorstellungen** bei freiem Entree mit Ballet-Solo der 5½jährigen Ida Bloch — in der Halle). Großer Zapfenstreich mit Umzug im Garten bei bengalischer Beleuchtung rc., freie Carrouselfahrt für Kinder — und noch mehrere andere Ueberraschungen.

Billets hierzu sind bis Sonnabend **Mittag 1 Uhr** à 3 Sgr., für Kinder à 1 Sgr. zu haben bei: Handlung **Eduard Groß,** Neumarkt Nr. 42; **Perm. Industrie-Ausstellung,** Ring 15; **L. Prager,** Ohlauerstr. 83 und Schuhbrücke-Ecke; **Julias Stern,** Ring 60; **Harrwitz u. Comp.,** Ring 39; **B. K. Schieß,** Ring, goldene Krone; Cond. **Freund,** Reusche-Straße 8; **Gebr. Frankfurther,** Graupenstraße 16; Conditor **Jordan,** Tauenzienplatz; Cond. **Dürrast,** Schweidnitzer-Stadtgraben; Kunsthandlung **Karsch,** Ohlauerstraße 69; **Gebr. Keil,** Schmiedebrücke 17; Handlung **Wagner,** Klosterstr. 4; **Glücksmann u. Comp.,** Ohlauerstr. 70; Cond. **Nedler u. Arndt,** Schweidnitzerstr. 44; **Dittmer u. Weiß,** Schweidnitzer-Straße 54; **Herrmann Fuchs,** Schweidnitzerstraße 40; **L. A. Schlesinger,** Schweidnitzerstr. 19; **Reinhold Bürkner,** Nikolaistr. 33; **M. Heilborn u. Comp.,** Friedrich-Wilhelmsstraße 1; **Jacobssohn,** Neue-Sandstraße 2.

Für Mitglieder hiesiger Ressourcen sind Billets zu dem ermäßigten Preise von à 2 Sgr. zu haben bei den Herren: Pfefferküchler **Hipauf,** Oderstr. 28, **Dittmer u. Weiß,** Schweidnitzerstr. 54, und in dem Büreau der Stiftung bei **Eduard Groß,** am Neumarkt 42. [4818]

An der Kasse kostet das Billet 5 Sgr., für Kinder 2 Sgr.

Der Vorstand.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ernstine Mathias.
Benas Rosenbaum.
Kozmin. [6064] Jutroschin.

Agnes Vogt.
Alois Berger.
Verlobte. [4819]
Schweidnitz. Glaz.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Dr. **Sachs.**
Sophie Sachs, geb. **Wiener.**
Bunzlau, den 22. Juni 1860. [4812]

Heute Früh zwischen 4 uud 5 Uhr wurde meine geliebte Frau **Anna,** geb. **Kumitzke,** von einem Zwillingspaar (Knabe und Mädchen) glücklich aber schwer entbunden; dieses zeige ich Verwandten u. Freunden ergebenst an.
Breslau, den 24. Juni 1860. [6050]
Wilhelm Herrmann.

Die am 23. d. M. 10¼ Uhr Abends erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Ottilie,** geb. **Marquardt,** von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an.
Breslau, den 25. Juni 1860.
[6043] **J. Fränkel.**

Entbindungs-Anzeige.
Heute Vormittag 11¾ Uhr wurde meine liebe Frau **Auguste,** geb. **Schneider,** von einem muntern Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 25. Juni 1860.
[6061] **J. Schlesinger.**

Heute Morgen 7 Uhr entschlief zu einem besseren Dasein in Folge einer Lungenlähmung unser guter Gatte und Vater der Maurermeister Herr **Joh. Carl Matthaeus** zu Ob.-Waldenburg, im Alter von 56 Jahren 7 Monaten. Statt besonderer Meldung zeigen dies entfernten Verwandten und Freunden tiefbetrübt an: [4800]
Die Hinterbliebenen.
Ob.-Waldenburg, den 24. Juni 1860.

[4813] **Todes-Anzeige.**
Lieben theilnehmenden Freunden und Bekannten zeigen wir hierdurch, um stilles Beileid bittend, schmerzlich betrübt an, daß unser ältester, innigst geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Magistrats-Beamte **August Schöner** in Frankfurt a/O., am 14. d. M. in dem schönsten, kräftigsten Mannesalter von 39 Jahren 7 Monaten, viel zu früh für uns alle, sein Leben beschloß. Wer ihn kannte, wird gewiß unsern großen, aber auch gerechten Schmerz zu würdigen wissen.
Görlitz, den 24. Juni 1860.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 24. d. Mts. starb unser ältester Sohn **Salo** in einem Alter von 6 Jahren am Scharlach. Diese traurige Anzeige widmen Verwandten und Freunden:
Die tief betrübten Eltern
Louis Köbner und Frau.
Münsterberg, den 25. Juni 1860. [6040]

Todes-Anzeige. [6051]
Gestern Nachmittag verschied in Folge einer Lungenentzündung nach schwerem Kampfe meine theure, geliebte Gattin **Ernestine,** geb. Freiin **v. Reppert,** im Alter von 27 Jahren. — Beerdigung: Dinstag den 26. Juni Abends 6 Uhr. Breslau, den 25. Juni 1860.
J. Neumann, Partikulier.

Todes-Anzeige.
Am 24. dieses Monats verschied nach langen namenlosen Leiden unser verehrter langjähriger Director und Ehren-Director, der königl. Landrath a. D. und Ritter des rothen Adlerordens 3. Kl. mit der Schleife, Herr
Friedrich Carl von Stutznitz
zu Schweidnitz. Sein warmes Interesse für das landschaftl. Institut, seine Pflichttreue und das Wohlwollen, welches er allen, die mit ihm in Verbindung standen, widmete, wird ihm unser, auf Liebe und Hochachtung gegründetes Andenken immerdar bewahren.
Breslau, am 25. Juni 1860. [6062]
Das Breslau-Briegsche Fürstenthums-Landschafts-Collegium.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Abend 7¾ Uhr verschied sanft nach längeren Leiden unser unvergeßlicher Gatte und Vater, der königl. Rechtsanwalt und Notar **Liebig** hier. Um stille Theilnahme bitten:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Hainau, den 24. Juni 1860. [4823]

Den heute Mittag um 12 Uhr sanft erfolgten Tod ihres geliebten Onkels, Cousins, Groß- und Urgroßonkels, des Herrn **Ernst Treutler,** in seinem 85sten Lebensjahre, beehren sich statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:
Die Hinterbliebenen.
Neu-Weißstein, den 15. Juni 1860. [4600]

Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräul. Louise Busse mit Hrn. Edm. Naglo in Pokrzywnica, Frl. Ottilie Krebs in Wohlau mit Hrn. Pastor Krebs in Vielguth.
Ehel. Verbindung: Hr. Dr. Sachs mit Frl. Sophie Wiener in Bunzlau.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Reg.-Rath v. Zschock in Breslau, Hrn. Kaufm. Edler in Gleiwitz, Hrn. Alfred Töpffer in Görlitz, Hrn. F. Fischer in Deutsch-Breile, Hr. Rechtsanw. Wollmann in Freistadt, Hrn. Pfarrer Raymund Schary in Chechlau, ein Sohn des Hrn. Görke in Kattowitz, eine Tochter des Grafen August Kospoth auf Schl.-Briese.
Verlobungen: Frl. Mathilde Dörre mit Hrn. Carl Wollschläger in Berlin, Frl. Adel. Weniger mit Hrn. Zahlmeister Fitzner in Cüstrin, Frl. Doris Lichtenstein in Berlin mit Hrn. Wittkower in Hamburg.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Buchh. R. Wagner in Berlin, Hrn. Emil Mendelsohn in Filehne, Hrn. Appellationsgerichtsr. v. Treuenfeld in Naumburg a. d. S., eine Tochter Hrn. Divisionsprediger Schiewe in Danzig, zwei Töchter Hrn. Hauptmann Carl v. Plehwe in Potsdam.

Ich widerrufe die dem Schmiedemeister **Friedrich Fuchs** zu Hartlieb angethane Beleidigung, und leiste demselben Abbitte.
Hartlieb, den 24. Juni 1860. [6038]
Ferdinand Förster, Auszügler.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 26. Juni. (Erhöhte Preise.) 5. und vorletztes Gastspiel des Kammersängers Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, **Sign. Cavaliere Emanuele de Carrion: „Hernani, der Bandit."** Große Oper in 4 Akten mit Tanz, nach dem Italienischen des Franz Piave von Joseph Ritter von Seyfried. Musik von Verdi. (Hernani, Signore de Carrion.)
Mittwoch, den 27. Juni. (Gewöhnliche Preise.) Zweites Gastspiel des königl. Hofschauspielers Herrn **Ludwig Dessoir: „Narciß."** Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. (Narciß, Herr Ludwig Dessoir.)

Sommertheater im Wintergarten.
Dinstag, den 26. Juni. (Kleine Preise.) **„Der Talisman."** Posse mit Gesang in 3 Akten von Johann Nestroy. Musik vom Kapellmeister Adolph Müller.
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung um 6 Uhr.

Humanität.
Mittwoch, den 27. Juni, **Konzert.**
Anfang 4 Uhr. [6036]

Schützenhaus zu Waldenburg.
Donnerstag den 28 Juni:
grosses
Militär-Nachmittag- und Abend-Concert
von der 40 Mann starken Kapelle des königl. 10. Infanterie-Regiment, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Heinsdorff. Illumination und bengalische Flammen. Entree à Person 5 Sgr., Familien zu 3 Personen 10 Sgr. Anfang 5½ Uhr. Zu Ende großer Zapfenstreich. Bei ungünstiger Witterung im Saale. Es ladet freundlichst ein:
C. Berger, Schießhaus-Restaurateur,
[4822] früher im Bahnhof Gnadenfrei.

Bahnhof Canth.
Sonntag den 1. Juli:
grosses Concert
bei der Durchreise nach Rußland von der rühmlichst bekannten tyroler Sänger-Gesellschaft des Herrn **Pitzinger** aus dem Pusterthale. Gleichzeitig **Illumination** und zum Schluß große **bengalische Beleuchtung.** Anfang 3½ Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.
[6037] **Lindner,** Restaurateur.

In der Kuhlmeyschen Buchhandlung ist erschienen: [4821]
Die Schlacht bei Liegnitz
am 15. August 1760,
von Dr. **A. Sammter.** Preis 1½ Sgr.
Der Ertrag ist theilweise zum Besten der liegnitzer Veteranen bestimmt.

Im Selbstverlage des Verfassers ist erschienen: [4799]
Israel. Glaubens- u. Pflichtenlehre in Katechesen,
für Schulen bearbeitet von
Emanuel Mandus,
erstem Lehrer der israel. Elementar-Schule in Kempen (Prov. Posen).
Der Preis pro Exemplar ist 7½ Sgr., bei Abnahme von 10 Exemplaren werden zwei Rabatt gegeben.
Zeugnisse von theologischen Autoritäten, so wie ein Gutachten der königlichen Regierung zu Posen, können auf Verlangen eingesandt werden.

Zeitungs-Inserate
in alle österreichischen und ausländischen Journale vermittelt ohne Preis-Erhöhung das
Central-Annoncen- und Auskunfts-Büreau, Bauernmarkt 591 in Wien.

Zahnschmerzen werden unentgeltlich beseitigt durch **Kieslig** in Berlin, Adalbertstraße Nr. 3, — nur Emballage ist zu vergüten.

Im Verlage von Georg Westermann in Braunschweig erscheint und ist durch **Josef Max und Comp.** in **Breslau** zu beziehen: [4809]

Erste billigste Volksausgabe
von
K. v. Rotteck's großem Geschichtswerke.

Vom Anfang der historischen Kenntniß bis auf unsere Tage.
11 Bände in großem Klassiker-Format.
circa 270 Bogen mit 24 Stahlstichen und dem Porträt des Verfassers.

45 Lieferungen à 6 bis 7 Bogen zu dem billigen Subscriptions-Preise von **4** Sgr. per Lieferung unter Zugabe der Stahlstiche **für die ersten 3000 Subscribenten.**

Von Rotteck's **großem** Geschichtswerke, das nicht mit dem hiernach bearbeiteten Stuttgarter Auszuge zu verwechseln ist, sind bis jetzt etwa

125,000 Exemplare

verbreitet. — Mit der jetzt in die Reihe tretenden **23. Auflage** wird die Subscription auf **die erste billigste Volksausgabe** seiner **großen** Weltgeschichte, die an edlem geistigen Gehalte und an männlichem Schwung die ähnlichen Werke aller Völker übertrifft, eröffnet. Die Verlagshandlung hielt es für ihre Pflicht, „diese Ausgabe in einem Augenblicke, wo wieder einmal die höchsten Güter des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit seiner Grenzen, die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Entfaltung, bedroht sind", in die Hände des Volkes zu legen. Wenn je, so sind jetzt die ernsten und eindringlichen Lehren der Geschichte vonnöthen, wenn nicht dasselbe Elend über uns kommen soll, unter dessen fast vernichtenden Eindrücken Rotteck sein Geschichtswerk schrieb, damit es ein Stab werde, an dem ein besserer Geist sich emporranken könne.

Das hat dem **großen** Geschichtswerke Rotteck's seinen höchsten Werth gegeben, daß es in einer Zeit des Unglücks, im Hinblick auf bessere Tage geschrieben wurde. Solche Perioden haben den Völkeru ihre größten Geschichtsschreiber gegeben, den Griechen ihren Thucydides, den Römern ihren Tacitus. In solchen Unglückszeiten läutert sich die Seele, schärft sich der Blick, entsteht jener Haß alles Schlechten, jene warme Liebe für alles Gute, die aus einem Geschichtswerke nicht blos einen Sittenspiegel, sondern zugleich eine Sittenlehre machen. Und in solchen Unglückszeiten, als Europa das Joch des ersten Napoleon's trug, das zerrissene zertretene Deutschland kaum eine Aussicht auf Wiedergeburt zu haben schien, schrieb Rotteck seine vollständige Geschichte. Ehe das Ganze vollendet wurde, erfolgte der glorreiche Umschwung und bestätigte die Prophezeiungen von der Unhaltbarkeit jedes Weltreichs, die Rotteck den ersten Bänden eingeflochten hatte.

Die erste Lieferung liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht und Subscriptions-Annahme aus.

In der Buchhandlung **Josef Max & Komp.** in **Breslau** ist zu haben:

Brockhaus' Reise-Bibliothek.
Breslau und die Schlesischen Eisenbahnen. Von **Max Kurnik.**
Das Schlesische Gebirge. Von **Rudolph Gottschall.**
Preis des Bändchens 10 Sgr.
[4808]

Brockhaus' Reise-Atlas.
Plan von Breslau. Preis 5 Sgr.

In der Buchhandlung **Josef Max & Comp.** in **Breslau** ist zu haben:

Dr. Paul Clément.
Heilung der Taubheit,
oder einfachste und sicherste Behandlung und Heilung des Gehörs, und namentlich der **Taubheit,** der **Schwerhörigkeit,** des **Ohrensausens** und des **Ohrenflusses.**
Mit 7 Abbildungen. [4807]
Elegant broschirt. Preis 7½ Sgr.

Niederschlesische Zweigbahn.

In Gemäßheit der Bestimmung des § 20 unseres Statutes und des Beschlusses der General-Versammlung vom 24. Januar 1849 laden wir hierdurch die Herren Aktionäre der Niederschlesischen Zweigbahn zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf
den 21. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr in unserem Geschäfts-Lokale hierselbst
ergebenst ein.

Zur Verhandlung werden kommen:
1) Der Geschäftsbericht für das Verwaltungsjahr 1859.
2) Ergänzungs-Wahlen von Mitgliedern des Verwaltungs-Rathes und der Direktion.

Unter Bezugnahme auf § 25 der Statuten werden die Herren Aktionäre ersucht, die Nummern derjenigen Stamm-Aktien, für welche das Stimmrecht ausgeübt werden soll, spätestens 8 Tage vor der General-Versammlung der Direktion anzuzeigen. Auf Grund dieser Anmeldungen wird eine Einlaß-Karte ertheilt werden; vor dem Eintritt in die General-Versammlung sind jedoch die Aktien selbst zu deponiren. [4803]

Gegen Vorzeigung der Einlaß-Karten wird auf unserer Bahn freie Fahrt gewährt.

Glogau, den 22. Juni 1860. **Die Direktion.**

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Zum Bau eines Wasserstations-Gebäudes auf dem Bahnhofe zu Liegnitz, sollen die erforderlichen Materialien und zwar:

57 Schachtruthen Granit-Bruchsteine,
90 Tausend gepreßte Verblendziegelsteine,
177 Tausend gewöhnliche Ziegelsteine,
114 Tausend hart gebrannte zum Wasserbau geeignete Ziegeln,
5000 Kubikfuß gelöschter Kalk,
97 Schachtruthen Mauersand,

im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Bedingungen können in dem Bureau der IV. Bau-Abtheilung auf dem hiesigen Bahnhofe eingesehen werden.

Der Submissions-Termin wird auf den 10. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr ebendaselbst anberaumt, bis wohin die Offerten versiegelt und mit der Aufschrift:
„Submission für Materialien-Lieferung"
versehen, portofrei an den Unterzeichneten einzureichen sind. [4815]

Breslau, den 24. Juni 1860. Der königl. Eisenbahn-Baumeister **Prieß.**

Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in **Breslau** zu beziehen durch
Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), **Herrenstrasse 20:**

Meyer, J. G., der rationelle Pflanzenbau. Siebenter Theil: Die Gemüsepflanzen. Ihre Kultur, Eigenschaften, Nutzen und Anwendung, mit vollständiger Samenzucht, Treiberei der Gemüse und besonderer Rücksicht auf die neuesten und ertragreichsten Produkte. Für Gärtner, Landwirthe, Gutsbesitzer, Gutsverwalter 2c., für Gärtner- und landwirthschaftliche Lehrenstalten, landwirthschaftliche Fortbildungs- und Landschulen. Mit 1 lithographirten Tafel. gr. 8. geh. 2 Thl. 8 Sgr.

In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [4824]

Einladung zum Abonnement.
Die billigste Zeitung der Rheinprovinz!
Täglich einmal in Groß-Folio erscheint das
Düsseldorfer Journal.
Allgemeine politische Zeitung.
Redakteur **Friedrich Giebe.** Verleger **Wilhelm Kaulen.**

Das **Düsseldorfer Journal** bringt alle politischen Nachrichten und Depeschen schleunigst und behandelt die Tagesereignisse in gediegenen Leitartikeln von einem durchaus unabhängigen freisinnigen Standpunkte. Täglich bringt das Journal unter der Rubrik **„Politische Uebersicht"** eine kurze Kritik der neuesten Nachrichten. Zur besonderen Aufgabe hat sich dieses Tagesblatt gemacht, die Interessen des **Niederrheins** zu vertreten. Außer täglichen Marktberichten und Börsen-Coursen aller Hauptplätze bringt das Journal den Fruchtpreis von Neuß jeden Tag und zwar Nachmittags von dem Markte, der am Morgen abgehalten. Sein bisher schon reichhaltiges **Feuilleton** wird noch erweitert werden, indem **mehrere der geachtetsten deutschen Schriftsteller** als regelmäßige Mitarbeiter für dasselbe engagirt sind. Die ungemein schnell wachsende Abonnenten-Zahl und der Beifall seiner Leser zeugt von dem Werthe des Journals.

Der Abonnements-Preis beträgt bei sämmtlichen königlichen Post-Anstalten **1 Thlr. 4½ Sgr.** pro Quartal. Wegen seiner weiten Verbreitung in Rheinland und Westfalen eignet sich das **Düsseldorfer Journal** besonders zu **Inseraten,** welche wir mit 1 Sgr. pr. Petit-Zeile berechnen. [4762]

Düsseldorf. **Die Verlagshandlung von W. Kaulen.**

Aeltere Auflagen des Brockhausschen Conversations-Lexicons

sind durch alle Buchhandlungen so wie von der Verlagshandlung **F. A. Brockhaus** in Leipzig zu **äußerst niedrigen Preisen** zu beziehen:

2. Aufl. 1⅓ Thlr.; 3. Aufl. 1½ Thlr.; 4. Aufl. 1⅔ Thlr.; 5. Aufl. 2 Thlr.; 6. Aufl. 2½ Thlr.; 7. Aufl. 3 Thlr.; 8. Aufl. 4 Thlr.; 9. Aufl. 6 Thlr.

Die Exemplare der zweiten bis achten Auflage sind gebunden, die der neunten roh.

Dem Publikum wird hierdurch Gelegenheit geboten zum vortheilhaften Erwerb eines Werks, das einen großen Reichthum nieveraltenden Wissens enthält. [4810]

---

[799] **Bekanntmachung.**

Die Inhaber der großherzoglich posenschen Pfandbriefe werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der pro Weihnachten 1860 zum Tilgungsfonds erforderlichen 4proz. Pfandbriefe **am 30. Juni d. J.** Vormittags 9 Uhr in unserem Sitzungs-Saale stattfinden wird, und daß die Liste der gezogenen Pfandbriefe an dem gedachten Tage in unserem Geschäfts-Lokale, und am folgenden Tage nach der Ziehung an den Börsen in Breslau und Berlin ausgehangen sein wird.

Posen, den 24. Juni 1860. **General-Landschafts-Direction.**

Volksgarten.

Um vielfachen Wünschen zu genügen, daß das **Volksfest** vom 19ten d. M., wobei alle Sehenswürdigkeiten für das geehrte Publikum frei und unentgeltlich sind, wiederholt werden möge, wird in derselben Weise [4814]

Heute Dinstag den 26. Juni ein
großes Volksgartenfest

mit **Doppelkonzert, Illumination, Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung** stattfinden.

Zur freien und unentgeltlichen Benutzung wird auch diesesmal dem geehrten Publikum Folgendes geboten:

1) Zwei **Extra-Vorstellungen** der höhern Reitkunst und Pferdedressur mit neuen Abwechselungen, unter Direktion des Herrn Traugott Krembser. Anfang der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der zweiten um 7 Uhr.
2) Die Ansicht eines lebenden und zahmen Hirsches.
3) „ „ eines mechanischen Bergwerks mit beweglichen Figuren.
4) „ „ von 20 Stück der neuesten Stereoskopen-Bilder.

Bis 8 Uhr Abends:

5) Freie Benutzung des Armbrustschießens.
6) „ „ des Bolzenschießens.
7) „ „ der baierischen Luftkegelbahn.

Für Kinder zur unentgeltlichen Benutzung:

8) Freie Benutzung des Carrousels.
9) „ „ der großen Schaukel.
10) Freie Benutzung der beweglichen Walze (höchst komisch und viel Stoff zum Lachen).

Um 7 Uhr Aufsteigen von mehreren großen Luftballons.

An der Kasse à Person 5 Sgr. Kinder 1 Sgr.

Um Familien der Zutritt zu erleichtern, werden bis heute Nachmittags 4 Uhr Billets à 3 Sgr. in nachstehenden Commanditen verkauft: Albrechtsstraße Nr. 3 in Rogalls Restauration, Blücherplatz Nr. 10 u. 11 bei Herrn Schlesinger, Graupenstraße Nr. 16 bei Herren Gebrüder Frankfurter, Schweidnitzerstraße Nr. 50 bei Herrn Gustav Scholz und neue Sandstraße Nr. 5, schrägeüber der Sandkirche, bei Herrn C. C. Neumann.

Um großen Zudrang zu vermeiden, werden nur eine bestimmte Anzahl Billets à 3 Sgr. verkauft.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Das Nähere besagen die Programms.

Bekanntmachung. [770]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau,
Abtheilung I.

Den 18. Juni 1860, Nachmitt. 12¾ Uhr.

Ueber das Vermögen des Tapezirers und Tapetenhändlers **Theodor Fischer** (Firma Carl Fischer), Kupferschmiedestr. Nr. 18 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 14. Juni 1860
festgesetzt worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ernst Leinsz, Karlsplatz Nr. 1 hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf
den 28. Juni 1860, Mittags 12 Uhr, vor dem Kommissarius, Gerichts-Assessor Tietze, im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes
anberaumten Termine die Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 20. Juli 1860 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [802]

Ueber den Nachlaß des am 8. April d. J. hier verstorbenen Stellmachermeisters **Johann Michael Pröhl** ist das erbschaftliche Liquidationsverfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, **bis zum 1. Sptbr. 1860 einschließlich** bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 12. Sept. 1860, Vormittags 11 Uhr,** in unserm Sitzungssaale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 20. Juni 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Wieder-Verkaufe des hier Nr. 2 Klein-Kletschkau belegenen, auf 9142 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf
den 29. Oktober 1860, Vormittags 11 Uhr, im I. Stock des Gerichtsgebäudes
anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 20. April 1860. [560]
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der noch fehlenden **Maurerarbeiten** bei dem Neubau des Stadthauses, veranschlagt auf 7297 Thlr. 24 Sgr. 10 Pf. und 3304 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. soll im Wege der Submission vergeben werden. Anschlag und Bedingungen liegen während der Amtsstunden in der Dienerstube des Rathhauses aus, die Zeichnungen können im Büreau auf der Baustelle eingesehen werden. Angebote müssen versiegelt mit der Aufschrift: „Maurerarbeiten am Stadthause" bis zum **29. d. M.,** Nachm. 4 Uhr, im Büreau III. des Rathhauses in runder Summe abgegeben werden.

Breslau, den 22. Juni 1860. [796]
Die Stadt-Bau-Deputation.

Aufforderung der Konkursgläubiger
nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Max (Michael) Böhm** zu Zabrze ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum **13. Juli 1860** einschließlich
festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 19. Juli 1860 Vormittags 11¾ Uhr in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Kreisrichter Herrn Lefeldt
anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fikus, v. Garnier, Gutmann, Leonhard und Justizrath Walter hierselbst, so wie Justizrath Schmiedicke zu Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen. [798]

Beuthen Oberschl., den 18. Juni 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[785] **Bekanntmachung.**

Die zur Herrschaft Weißwasser in Oesterreich.-Schlesien gehörenden, an der preußischen Grenze gelegenen 6 Stück Kalköfen sollen im Wege der öffentlichen Licitation vom 1. Januar 1861 ab auf fernere neun Jahre verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf
den 19. Juli 1860, Vorm. 10 Uhr,
in der hiesigen Rentamts-Kanzlei anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungs-Bedingungen in der hiesigen Kanzlei zur Einsicht vorliegen, und daß jeder Bieter eine Kaution von 100 Thlr. baar oder in preuß. Staatspapieren, nach dem Course, zu erlegen hat.

Weißwasser bei Reichenstein, 20. Juni 1860.
Das königl. prinzliche Rent-Amt der Herrschaft Weißwasser.
Göring.

Auf dem Wirthschaftsdepartement Olschowa und Sucholohna stehen **Zuchtschweine** der edelsten englischen Racen sowie 1—1½ Jahr alte **Stiere** aus einer Kreuzung von Oldenburger und Shorthorn zum Verkauf.

Anfragen werden sofort beantwortet durch den Wirthschafts-Direktions-Repräsentanten Vogel zu Groß-Strehlitz O. S. [4798]

Die Graf **Renard'sche General-Direktion.**

---

[797] **Bekanntmachung.**
Königl. Kreis-Gericht zu Glaz.
Erste Abtheilung.

Den 23. Juni 1860, Vormittags 11¾ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Robert Baier** zu Lewin ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 22. Juni 1860
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Lent zu Glaz bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 3. Juli 1860 Vormittags 10½ Uhr vor dem Kommissar Kreisrichter Rahn im Geschäfts-Zimmer Nr. 16
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 20. Juli 1860 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzutiefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[759] **Bekanntmachung.**

Zur anderweiten Verpachtung
a) des nahe der Stadt belegenen Kämmerei-Gutes Brzezie — circa 1200 Morgen Land vom 1. Juni 1861 ab, auf 9 Jahre und
b) von circa 170 Morgen Planiaer Rodeländer

vom 1. September 1860 ab, haben wir einen Termin **auf Sonnabend den 14. Juli 1860, von Vormittag 9 Uhr ab,** in unserem magistratualischen Sessions-Saale anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß dieselben in dem Termine 2000 Thlr. baar oder in lettres au porteur zu Händen des Kommissar als Kaution zu erledigen haben, und die Pachtbedingungen jederzeit bei uns eingesehen werden können.

Die Realitäten können an Ort und Stelle in Augenschein genommen werden.

Zu dem Kämmerei-Gute Brzezie nebst dem Vorwerke Jagelnia gehören 1192 Morgen 96 □Ruthen Aecker und Wiesen, jährlich 386 noch unabgelöste Erndtetage und 86 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf. noch unabgelöste Zinsen; so wie einige geringe Getreidezinsen.

Die ad b. gedachten, seit länger als 30 Jahren als Aecker benützten Rodeländer liegen an den Brzezieer Gutsäckern und werden nach Wunsch mit dem Gute, oder abgesondert, — auch eventuell parzellenweise — verpachtet. Bisher hatte sie stets der Gutspächter mit in Pacht.

An Inventar — lebendes und todtes — wird Nichts übergeben, also auch Nichts zurückgewährt.

Der Zuschlag erfolgt durch die Stadtverordneten-Versammlung, der die Auswahl unter den Meist- und Bestbietenden vorbehalten bleibt.

Nachgebote werden nur unter besonderen Umständen beachtet.

Ratibor, den 12. Juni 1860.
Der Magistrat.

Bekanntmachung. [800]

Am Mittwoch, den 4. Juli d. J., 10 Uhr Vormittags wird das Untergestell eines ausrangirten viersitzigen Personenpostwagens im hiesigen Posthaltereihofe, Klosterstraße Nr. 2, meistbietend verkauft werden.

Breslau, den 24. Juni 1860.
Königl. Post-Amt. Nitschke.

[6039] **Auction.**

Mittwoch den 27. Juni, Vormittags 9 Uhr, sollen diverse Nachlaßsachen, bestehend in: Kleidern, Wäsche, Betten und Bettfedern, öffentlich gegen baare Zahlung im Fränckelschen Hospital, Antonienstr. 7/9, versteigert werden.

Der Vorstand der israelitischen Kranken-Anstalt.

Möbel-Auktion.

Freitag den 29. d. Mts. Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich Graupenstr. 9, par terre, ein noch gut erhaltenes Mahagoni- und Kirschbaum-Mobiliar, wobei ein Sopha, 2 Fauteuils und 6 Stühle mit seid. Damastbezug, ein Silberspind, ein Rollbüreau, ein Goldrahmspiegel mit Consol und Marmorplatte, ferner Schränke, Tische, Rohrstühle, Bettstellen und dergleichen, sowie einiges Hausgeräthe [4817]
meistbietend versteigern.

H. Saul, Auktions-Kommissar.

Auktion. Donnerstag den 28. d. Mts. von 10 Uhr an sollen Schuhbrücke 47, circa 30 große und kleinere Rum- und Branntweinfässer und eine **Centrifugal-Kegel-Bahn** öffentlich versteigert werden. [6065]

C. Reymann, Auktions-Kommiss.

Für Zahnpatienten

bin ich von jetzt ab **ununterbrochen** täglich Vormittags 9—11 Uhr, Nachmittags 3 bis 5 Uhr in meiner Wohnung **Altbüßerstraße Nr. 42,** zu sprechen. [6063]

Fr. Krause, königl. Assistenz-Arzt a. D. **und prakt. Zahnarzt.**

Warnung. Ich warne hiermit Jedermann, auf mich lautende Wechsel zu kaufen, oder in Zahlung anzunehmen, da ich solche für falsch erkläre, indem von mir weder ausgestellte noch acceptirte Wechsel existiren.

Lothar Freiherr **v. Richthofen.**
[6045] auf Kreisewitz bei Brieg.

165,000 Thlr. pr. Cour.

sollen im Ganzen oder getheilt, ohne Einmischung eines Dritten, anderweitig ausgeliehen werden. Adressen werden unter F. S. 186 poste rest. Berlin frankirt erbeten. [5982]

Hiermit beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage, die unter der Firma

Anton Hübner

von meinem seligen Vater seit 50 Jahren geführte **Wein-Handlung** von meinen Miterben mit allen Activis und Passivis für alleinige Rechnung übernommen und unter der unveränderten Firma

Anton Hübner

fortführen werde. Dem alten Grundsatz der Handlung, strenge Rechtlichkeit mit der äußersten Reelität zu verbinden, werde ich stets getreu bleiben und gestützt auf die 14jährigen Erfahrungen, die ich mir als Mitarbeiter zu erwerben Gelegenheit hatte, Alles aufbieten, um den Anforderungen der neuen Zeit Rechnung zu tragen. Ich bitte das der alten Firma und namentlich meinem verewigten Vater geschenkte Vertrauen und Wohlwollen geneigtest auch auf mich übertragen zu wollen und werde meinen Stolz darin suchen, mir dasselbe zu verdienen und zu erhalten. [4806]

Breslau, den 4. Mai 1860. **Anton Hübner** jun.

In Begriff, **eine Fabrik,** behufs

Bereitung meiner neuen Erfindung der Kitt-Emaille

zur **Bedachung** von **Zinkdächern 2c.,** in Betrieb zu setzen, werden alle eingegangenen Bestellungen, so wie die ferneren, stets der Reihe nach aufs schnellste und prompteste besorgt. **C. Dellen,** [6042]

Comptoir der Emaillen-Fabrik: Schuhbrücke Nr. 62, 1 Treppe.

Schlesisch-französische Rauhkarden,

ferner: **Wergputzen** offerirt zu sehr billigen Preisen:

[6044] **J. R. Feldmann,** Comptoir: Reuschestraße 58–59.

Gardinen in **Mull, Gaze, Filoche,** glatt gestreifte und brochirte, als auch auf **Mull und Tüll gestickte,** in jeder Breite und Länge, und gut zur Wäsche;

Bettdecken, in **Piquee und Damast. Alle Arten Röcke,** so wie eine große Auswahl der neuesten **Kragen, Manschetten** und **Aermel,** in **französischen** und **englischen** Stickereien, als auch in **echten Zwirn-Spitzen;**

Spitzen-Mantillen in **weiß** und **schwarz**

empfing in großer Auswahl und empfiehlt zu den **billigsten Preisen**

F. Kozlowsky,

[6058] Schweidnitzer-Straße Nr. 6, im 2ten Viertel vom Markt aus.

No.

Zum **pommerschen Laden,** Nikolaistr. 71, Ostsee-Fischwaaren-Handlung.
Frisch angekommen Speckbücklinge, Speck-Flundern, ganz frisch geräucherten Lachs so wie Aal, gute Bratheringe, grün eingelegte Heringe, marin. Koch-Aal 2c., bei [6050]
A. Neukirch, aus Wollin i. Pomm.



Das Damenschuh-Lager von C. F. Rüffel

aus Weißenfels bei Leipzig, empfiehlt auch zu diesem Markte sein reichhaltiges Lager von Damen-Gamaschen, vorzüglich großer Auswahl Gummizügen, Prinzeß Royal-, Victoria- und Wiener Stiefeln, so wie alle Sorten Kinderstiefelchen, in Zeug, Leder aller Arten.

Stand: Hinterreihe, mit dem Rücken nach der Börse, unter obiger Firma. [6041]

!!! Nicht zu übersehen !!!

Einkauf von **Juwelen, Perlen** und **farbigen Steinen,** so wie **Antiquitäten aller Art:** in **Gold, Silber, Porzellan, Elfenbein-** und **Holzschnitzereien, Möbeln, Waffen, Münzen, Spitzen, Gläsern** und **Pokalen, Emaillen** und **Limogen, Uhren, Dosen 2c. 2c.** bei

Mattes Cohn,

[4142] **Goldene-Rade-Gasse Nr. 11.**

Verkauf alter Ungarweine.

Da ich mich, wegen vorgerückten Alters, entschlossen habe, mein, seit mehr als dreißig Jahren hierorts bestehendes Wein-Geschäft aufzugeben, so beabsichtige ich, die Bestände desselben, worunter sich auch namentlich 6–700 Flaschen der vorzüglichsten fein gezehrten 34er herben Ober-Ungar- und Tokayer-Weine befinden, die ich selbst seit circa 12, 15–20 Jahren auf Lager habe, gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen, und setze den Licitations-Termin **auf den 5. Juli d. J. Vormittags 9 Uhr,** in meiner Wohnung hierselbst an.

Tost, im Juni 1860. [4757] **J. Greetzer.**

Von diesjähriger **Rasenbleiche** wurde mir eine bedeutende Post

weißer Leinwand

abgeliefert, die ich als **ganz vorzüglich** in Qualität, und zu **ermäßigtem** Preise offerire.

P. S. Mehrfachen Anfragen gegenüber sehe ich mich zu der Bemerkung veranlaßt, daß mein Lager **keine Commissionsartikel,** sondern nur eigens ausgewählte Waaren enthält, für deren Güte ich garantiren kann. [5938]

Wilhelm Regner,

Tischzeug- und Leinwand-Handlung, Ring Nr. 29, goldne Krone.

Chinesisches Haarfärbemittel,

um Kopf, Augenbrauen und Barthaar sogleich für die **Dauer echt braun oder schwarz** färben zu können. à 25 Sgr. Im Nichtwirkungsfalle wird der Betrag zurückgezahlt.

Orientalisches Enthaarungs-Extrakt,

à Flasche 25 Sgr. Ein sicheres und unschädliches Mittel zur Entfernung überflüssiger, zu tief gewachsener Scheitelhaare, für dessen Erfolg die Fabrik garantirt, empfiehlt in Breslau

die Permanente Industrie-Ausstellung, Ring 15.

Brieg C. Matzdorf. Bunzlau J. Mäßigang. Glogau C. Linke. Gleiwitz A. Schödon. Görlitz E. Temmler. Goldberg H. Lamprecht. Hirschberg Dietrichs Wittwe. Krotoschin A. Levy. Landeshut Emilie Gutterwitz. Liegnitz A. Mattern. Leobschütz C. Sterz. Löwenberg C. Günzel. Neisse Julius Bayer. Neurode L. Schirmer. Oppeln F. Scholz. Ostrowo M. Pilz. Schweidnitz A. Greiffenberg. Sorau R. Rädsch. Salzbrunn E. Horand. Waldenburg C. L. Schöbel. [4563]

In den Preßdachziegelfabriken zu Ruppersdorf und zu Schosnitz werden **Krippen** gefertigt, die wegen ihrer Dauerhaftigkeit und ihrer glatten innern Fläche den steinernen vorzuziehen sind. Eben so sind Fußplatten, Fließen zu Backöfen und Röhren in allen Dimensionen stets vorräthig, von denen die 9″ und 12″ zweckmäßig zu Brücken zu verwenden sind. — Der Hausmeister Müller in Breslau, Weidenstr. 30, hat Proben von diesen Fabrikaten. (5961]

Steppdecken

von Kattun, Purpur, Thibet und Seide empfiehlt billigst: [5900]

Louis Berner, Ohlauerstraße Nr. 58, vis-à-vis dem alten Theater.

Sofort oder Michaeli zu beziehen [4774]

ist Büttnerstraße 24, erste Etage, eine Wohnung

von **4 Stuben, Küche** und **Zubehör für 180 Thlr.** zu vermiethen. Näheres daselbst.

Zwei Rapsböden,

sehr hell und luftig, mit gehobelter und gespundeter Dielung und am Wasser gelegen, sind sofort zu vermiethen. Näheres **Mühlgasse Nr. 9.** [4706]

Schiffs-Verkauf.

Der in Breslau vor Anker liegende Oderkahn, gezeichnet VI. 197, vermessen auf $33\frac{37}{40}$ Last, früher dem Schiffsältesten Samuel Vogt hierselbst gehörig, geführt durch Steuermann Gottfried Schacher von hier, soll mit darauf befindlichem Zubehör gegen sofortige Baarzahlung meistbietend durch den Auktions-Kommissarius Hrn. C. Reymann verkauft werden. Es wird hierzu von uns ein Bietungs-Termin am Bord dieses Fahrzeuges in Breslau auf **Sonnabend den 30. Juni d. J.** Nachmittags 3 Uhr, anberaumt.

Maltsch a/O., den 21. Juni 1860. [4732]

Kanold. Töpffer. Lehmann.

Verkauf eines Gasthofs.

Am 5. Juli d. J., von Vormittags 11 Uhr ab, wird der ehem. Theophil Heilbornsche Gasthof Nr. 133/134 Stadt Beuthen Oberschlesien, abgeschätzt auf 26,402 Thlr. 12 Sgr. $4\frac{1}{2}$ Pf., mit dem vorhandenen Inventar an der Gerichtsstelle des königl. Kreis-Gerichts daselbst in Folge nothwendiger Subhastation verkauft. [4641]

Beuthen OS., den 15. Juni 1860.

Veränderungshalber bin ich Willens mein

Freigut

mit voller Ernte, sowie mit todtem und lebenden Inventarium, alles im besten Zustande, aus freier Hand baldigst zu verkaufen.

Freigut Raudten in Niederschlesien.

[4752] **Umlauf.**

Eine **Gutspacht** wird gesucht, zu deren Uebernahme 1000–1500 Thaler erforderlich sind. Frankirte Anträge sub F. P. mit Angabe der Pachtbedingungen übernimmt und befördert die Expedition der Bresl. Ztg. [4498]

Haus-Verkauf.

Ein auf der Schweidnitzerstraße gelegenes Haus ist sofort zu verkaufen. Hierauf reflektirende **Selbstkäufer** belieben ihre Adressen unter S. T. 27 in der Expedition der Schlesischen Zeitung niederzulegen. [5951]

Kaltwasser-Heilanstalt

in **Charlottenburg** bei **Berlin,**

Mühlenstraße 16/17, [4587]

reizende gesunde Lage; herrliche Promenaden; Aufnahme von Patienten aller Art, insbesondere Nervenkranken. **Dr. Ed. Preiß.**

Vogelkäfige, in Messing und lackirt, neueste geschmackvolle Formen,
Salatwascher,
Tellerwärmer,
Wassereimer, lackirt und roh,
Tassenwännchen,
Wasserkrüge,
Back- u. Gelee-Formen, in großer Auswahl und neuesten Mustern für Conditoren und größere Haushaltungen, empfiehlt zu **recht billigen** Preisen:

J. Friedrich,

[4673] Hintermarkt Nr. 8.

A. Feldtau,

Wagen-Fabrikant in **Freiburg** i. Schl., empfiehlt eine Auswahl fertiger unter Garantie gearbeiteter Wagen, als: ganz gedeckte Tafelwagen, halb und ganz gedeckte Auffatz-Chaisen, offene und halbgedeckte Spazier-Wagen zu den solidesten Preisen. Alte Wagen werden mit angenommen und jede Reparatur sowie beste Lackirung wird auf's Schnellste besorgt. [4499]

Von der Ananastreiberei auf dem Dom. Weigelsdorf (per Langenbielau) können circa

120 Pfd. Ananas

der diesjährigen Ernte abgegeben werden. Hierauf Reflektirende wollen sich dieserhalb an den Rechnungsführer **Teschner** daselbst wenden. [4676]

Das der Gesellschaft der Freunde der Humanität gehörige Grundstück, Seminargasse Nr. 15, soll verkauft werden. Kauflustige wollen sich bis zum 1. Juli d. J. an den Stadtrath a. D. Herrn Heymann, im genannten Grundstück wohnhaft, wenden, welcher Gebote entgegen zu nehmen bereit ist. [5898]

Wegen Aufgabe des Geschäfts

und um zu räumen verkaufe ich **Wattons, Tricots** und **Tricotjacken** in Kammgarn und Baumwolle und in allen Größen und Farben zu möglichst niedrigen Preisen. Auch ist noch verschiedenes, zur Strumpfwirkerei gehöriges, im besten Zustande befindliches Werkzeug zu haben. [6048]

verw. **Zahn,**

bis 3. Juli wohnhaft Kirchstraße 16.

Besten 4fachen **Essig-Sprit,** à $5\frac{5}{6}$ Thlr.,
„ 3fachen „ à $5\frac{1}{6}$ „
per Oxhoft, excl. Gebind, offeriren:

[4234] **Gebrüder Levy u. Co.**

Zwei Pferde

stehen in der Droschken-Anstalt, Neue-Oderstraße Nr. 10, zum Verkauf. [6052]

Eine gut erhaltene, wenig gebrauchte **Dampf-Maschine,** Niederdruck, 16 Pferdekraft, so wie ein paar hydraulische **Cylinder-Pressen,** durabler Construction, stehen billig zum Verkauf: [4804]

Fischergasse Nr. 1 u. 2.

Eis-Schränke

empfiehlt für Hauswirthschaften und Restaurateurs: **C. Schlott,**

Kupferschmiedestraße Nr. 10.

Diese **Eis-Schränke** nehmen einen sehr kleinen Raum im Zimmer oder Entree ein, und erfüllen vollständig den Zweck eines Eiskellers. [6056]

Rüben-Pflanzen

sind jetzt täglich in Kl.-Gandau bei Breslau abzugeben. [6047]

Der Wirthschaftsschreiber-Posten auf dem Dominium Fröbeln bei Löwen ist besetzt

---

Zwei große, gut erhaltene Garderoben-Schränke

von Eichenholz sind zu verkaufen Kupferschmiedestraße Nr. 10, 2 Treppen. [6055]

Eine einspännige eleg. Equipage ist billig zu verkaufen. Kleinburgerstraße 11. [6066]

Flügel und Pianinos von ausgezeichneter Konstruktion, so wie ein fast neuer Mahagoni-Flügel für 125 Thlr. sind Salvatorplatz 8 par terre zu haben. [6032]

Ein $2\frac{1}{2}$jähr. holl. Bulle

steht zum Verkauf auf dem Domin. Schmolz.

Eine schon benutzte **Balancier-Siegel-Presse** mit vollständigem Zubehör, wird unter soliden Bedingungen unter Adr. A. G. poste rest. Tarnowitz zu kaufen gesucht.

Zur Düngung

offeriren wir unser bekanntes reines und **feingemahlenes Rapskuchenmehl,** sowohl bald zu empfangen oder auf spätere Lieferungen. Näheres in unserem Comptoir, Herrenstraße Nr. 27. [4289]

Moritz Werther u. Sohn.

Das Dominium Schönbach bei Canth verkauft einen **Zuchtbullen** und eine junge neumelke Kuh (Original-Friesen). [4820]

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

Angebotene und gesuchte Dienste.

Wirthschafts-Eleven finden bald und zu Michaeli gegen Pensionszahlung bei mir Aufnahme. [5970]

Schmolz bei Breslau.

von Ferentheil.

Für eine zu errichtende größere Holzhandlung wird ein sicherer Mann als **Aufseher** mit circa 400 Thlr. Gehalt und freier Wohnung gesucht. Fachkenntniß ist nicht erforderlich. Auftrag **Joh. Ph. Kaempf** in Berlin, Chausseestraße Nr. 40. [4753]

Ein gebildetes Mädchen von 18 Jahren, welches alle weiblichen Arbeiten erlernt, sucht baldigst ein Engagement als Kammerjungfer oder zur Stütze der Hausfrau; selbiges sieht mehr auf humane Behandlung als auf hohen Gehalt. Das Nähere auf portofreie Anfragen bei **L. Thiel** in Lauban. [4758]

Anerbieten. Ein adeliges Fräulein, gebildet, geschickt in weiblichen Arbeiten und erfahren in der Führung des Hauswesens, bietet einer einzelnen Dame oder auch einem größeren Hause Gesellschaft und Dienstleistung. Näheres durch den Archidiakonus **Rolffs** in Schweidnitz. [4795]

Für Musiker.

Ein erster **Clarinettist** und erster **Trompeter** erhalten sofort ein Engagement. Monatsgage 18 Thlr. Die Hälfte der Reisekosten wird am Orte erstattet. Portofreie Anfragen nimmt entgegen: [4785]

R. Prahl, Musikdirektor in Bromberg.

Eine **englische Dame,** 24 Jahre alt, wünscht als Erzieherin in eine deutsche Familie einzutreten. Sie ist fähig ihre eigene Sprache gründlich zu lehren, so wie alle nöthigen Wissenschaften, auch in den lateinischen, spanischen, italienischen und französischen Sprachen und in der Musik Unterricht zu geben. Briefe an Miss Robinson 3 Holly Bush Hill Hampstead London. [4811]

Ein ordentliches Mädchen findet Wohnung bald oder 1. Juli, Friedrich-Wilhelmsstr. 62.

Eine Handlungslehrlingsstelle

ist zu besetzen. — Knaben christlicher Religion von nicht ganz unbemittelten Eltern, mit erforderlichen Schulkenntnissen und sittlich guter Erziehung wollen angemeldet werden bei

W. Rothenbach u. Comp.,

[6054] Schweidnitzerstraße 5.

Ein gesunder kräftiger Mann, unverheirathet, mit guten Attesten versehen, welcher lange Jahre in Destillations-Geschäften konditionirt hat und darin die nöthigen Kenntnisse besitzt, sucht in einem derartigen Geschäft eine Stelle. Auskunft ertheilt Herr **Albinus,** Malergasse Nr. 2, zwei Stiegen. [6046]

In hiesigem Orte hat sich, namentlich in neuerer Zeit durch die vermehrte Garnison, ein Bedürfniß nach einem

tüchtigen Bereiter,

welcher voraussichtlich dauernde und lohnende Beschäftigung finden würde, herausgestellt.

Qualifizirte Bewerber würden gut thun, einem oder dem andern der hiesigen Offizier-Corps persönlich sich vorzustellen, um das Nähere zu erfahren. [6069]

Glaz, den 25. Juni 1860.

Ein **Conditor-Gehilfe,** der gut mit dem Backen Bescheid weiß, wird zum 1. Juli gesucht. Frankirte Adressen unter A. E. übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3c ist im dritten Stock eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen und zum 1. Juli zu beziehen. Näheres beim Haushälter und in der Kanzlei des Rechts-Anwalt **Fischer,** Ring 20.

Eine **Wohnung** zu 105 Thlr. oder auch getheilt zu 50 und 55 Thlr. ist zu vermiethen und zum 2. Juli zu beziehen. Auskunft Flurstraße Nr. 9 im Komtoir. [6049]

Termin Johannis

ist Kurzegasse 14b. eine Parterre-Wohnung von drei Zimmern und Zubehör nebst Garten-Promenade zum jährlichen Miethspreise von 150 Thlr. zu vermiethen. Das Nähere Neue-Oderstraße 10 im Comptoir. [4768]

Vorderbleiche 5, ein freundliches Quartier, 5 Piecen, Küche, Beigelaß und Garten-Laube als Sommerlogis zu 150, ein kleineres zu 65 Thlr. zum 1. Juli. [6068]

Elisabetstraße Nr. 3 ist eine Wohnung von 4 Piecen bald zu beziehen, Näheres daselbst beim Wirth. [6057]

Eine **möblirte Stube** in der Schweidnitzerstraße, 2te Etage vorn heraus, ist vom 1. Juli ab an einen Herrn oder auch als Absteigequartier zu vermiethen. [6059]

Näheres Schweidnitzerstraße Nr. 6 bei **Kozlowsky.**

Werderstraße Nr. 24,

in der Zucker-Raffinerie,

sind **Wohnungen** von 3 und 4 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen und bald oder zu Michaelis d. J. zu beziehen. Nas Nähere ist im Comptoir daselbst zu erfahren. [6020]

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65

ist eine **Wohnung** von zwei Stuben, Kabinet und Küche zum 1. Juli oder später zu vermiethen. [5966]

Altbüßerstraße Nr. 32 ist ein freundlich möblirtes Zimmer zu vermiethen. [6067]

Hôtel de Paris in Dresden.

Großes Hotel mit herrlicher Aussicht, in der günstigsten Lage der Stadt, ganz nahe sämmtlicher Bahnhöfe und aller Sehenswürdigkeiten, empfiehlt sich geehrten Familien und Herrn Geschäfts-Reisenden durch seine billige und gute Bewirthung bestens. [4505]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 25. Juni 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	84— 89	81	71—75	Sgr.
dito gelber	84— 87	82	70—74	„
Roggen . .	59— 60	58	53—55	„
Gerste . . .	48— 52	44	35—39	„
Hafer . . .	32— 33	30	26—28	„
Erbsen . . .	54— 57	52	46—50	„

Kartoffel-Spiritus $16\frac{2}{3}$ bz. u. B.

23. u. 24. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″10‴37	27″9‴96	27″9‴57
Luftwärme	+ 12,6	+ 12,4	+ 15,0
Thaupunkt	+ 11,4	+ 11,3	+ 12,8
Dunstsättigung	91pCt.	92pCt.	84pCt.
Wind	NW	N	NO
Wetter	trübe	trübe	trübe
Wärme der Oder			+ 15,7

24. u. 25. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″9‴28	27″9‴06	27″8‴50
Luftwärme	+ 14,0	+ 13,8	+ 18,0
Thaupunkt	+ 12,0	+ 12,1	+ 10,1
Dunstsättigung	85pCt.	87pCt.	53pCt.
Wind	NO	NO	NW
Wetter	trübe	trübe	wolkig
Wärme der Oder			+ 17,0

Breslauer Börse vom 25. Juni 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142 B.
dito	2M.	141 G.
Hamburg	k.S.	$150\frac{5}{12}$ bz.
dito	2M.	$149\frac{5}{6}$ bz.
London	k.S.	6. $19\frac{2}{3}$ bz.
dito	3M.	6. $17\frac{5}{8}$ bz. G.
Paris	2M.	$78\frac{5}{6}$ bz.
Wien ö. W.	2M.	$76\frac{3}{4}$ bz. u. G
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		$94\frac{1}{4}$ B.
Louisd'or		$108\frac{3}{4}$ B.
Poln. Bank-Bill.		$89\frac{5}{6}$ B.
Oesterr. Währ.		$78\frac{1}{6}$ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{11}{12}$ B (for the four bracketed lines)
Preus. Anl. 1850	$4\frac{1}{2}$	
dito 1852	$4\frac{1}{2}$	
dito 1854 1856	$4\frac{1}{2}$	
dito 1859	5	$105\frac{1}{4}$ B
Präm.-Anl. 1854	$3\frac{1}{2}$	$114\frac{1}{4}$ B.

St.-Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{5}{6}$ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	$4\frac{1}{2}$	—
Posen. Pfandb.	4	$99\frac{3}{4}$ G.
dito Kreditsch.	4	$89\frac{3}{4}$ B.
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{7}{12}$ G
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{4}$ G.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	$98\frac{1}{4}$ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	$97\frac{1}{2}$ B.
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—
dito dito C.	4	97 B.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	$97\frac{3}{4}$ G.
Schl. Rentenbr.	4	95 B.
Posener dito	4	93 B.
Schl. Pr.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	$88\frac{5}{8}$ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	$61\frac{1}{4}$ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	$83\frac{1}{4}$ B.
dito Pr.-Obl.	4	$84\frac{1}{4}$ G.

Freib. Pr.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{3}{4}$ G.
Köln-Mind. Pr.	4	$81\frac{1}{2}$ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	$3\frac{1}{2}$	$125\frac{1}{4}$ G.
dito Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—
dito Lit. C.	$3\frac{1}{2}$	$125\frac{1}{4}$ B.
dito Prior.-Ob.	4	$85\frac{1}{4}$ G.
dito dito	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$ B.
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$73\frac{3}{4}$ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	$36\frac{1}{4}$ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	$4\frac{1}{2}$	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	$34\frac{1}{12}$ B.
N. Oest.-Loose		—
Minerva	5	$25\frac{1}{4}$ G.
Schles. Bank	4	$76\frac{1}{2}$ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.